

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Verlag Olga Benario und Herbert Baum
Postfach 10 20 51,
D-63020 Offenbach
1. Auflage 2008
ISBN 978-3-86589-035-1

Autorenkollektiv

1418 Tage

**Der Krieg des deutschen Nazifaschismus
gegen die sozialistische Sowjetunion
(22. Juni 1941 - 8. Mai 1945)**

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Inhaltsübersicht

- A. Der Überfall des imperialistischen Nazi-Deutschland auf die damals sozialistische Sowjetunion am 22. Juni 1941 23
- B. Das Scheitern der „Blitzkriegsstrategie“: „Vor Moskau muß die Zerschlagung der faschistischen deutschen Eindringlinge beginnen!“ (Juni 1941–November 1942) 39
- C. Der Beginn der Zerschlagung der Nazi-Armee: „Es ist an der Zeit, mit dem Rückzug Schluss zu machen. Keinen Schritt zurück!“ (1942/43) 53
- D. Nazi-Verbrechen in der Sowjetunion 1941–1944 73
- E. Die „Zehn Schläge“ der Roten Armee zusammen mit den Partisaninnen und Partisanen zur Befreiung der Völker der Sowjetunion und Osteuropas von den Nazi-Mördern (1944) 87
- F. Die Zerschlagung der nazi-faschistischen Machtzentren im Kampf um Berlin: „Ein rasender Hund ist auch noch im Verenden gefährlich!“ (1945) 98
- G. Faktoren für den Sieg der Diktatur des Proletariats unter Führung Stalins 112

Vorbemerkung

Diese Arbeit, die wir in zwei Teilen veröffentlichen, versucht im ersten hier vorgelegten Teil zweierlei.

Einerseits wird das Ausmaß der Verbrechen des deutschen Imperialismus, des Nazi-Faschismus beim Überfall auf die sozialistische Sowjetunion dargestellt, andererseits aber wird gerade auch das ganze Ausmaß des kaum vorstellbaren wirklich heldenhaften Widerstands der Völker der überfallenen sozialistischen Sowjetunion, der Kampf der Roten Armee, die korrekte Linie der KPdSU(B) und die Bedeutung der Arbeit J. W. Stalins in diesem Kampf aufgezeigt. Für alle am Kommunismus orientierten Genossinnen und Genossen innerhalb Deutschlands ist dieser Kampf von ganz besonderer Bedeutung.

Nach dem Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution 1917 hofften die Aktivistinnen und Aktivisten in Russland auf einen unmittelbaren Sieg der Revolution vor allem in Deutschland, der die Lage der jungen Sowjetdemokratie, der ersten Diktatur des Proletariats von Dauer, erheblich erleichtert hätte – wirtschaftlich und vor allem auch militärisch. Aber selbst die weitgehend bürgerlich-demokratische Novemberrevolution in Deutschland scheiterte, die imperialistischen Großmächte, u. a. auch der deutsche Imperialismus, intervenierten gegen die Sowjetrepublik 1919/20, und es kostete ungeheure Anstrengungen und riesige Opfer, diesem Druck standzuhalten. Für viele schwierige Maßnahmen der zunächst schwachen Diktatur des Proletariats innerhalb des sogenannten „Kriegskommunismus“ war gerade auch die fehlende Unterstützung durch eine siegreiche proletarische Revolution in Deutschland verantwortlich.

10 Jahre nach dem Abebben revolutionärer Kämpfe in Deutschland 1921/23 ging es darum, unter Führung der KPD die Gewinnung der Millionenmassen für das Ziel des bewaffneten Aufstands zur Errichtung der Diktatur des Proletariats anzupacken. In Berlin war die KPD schon die stärkste Partei geworden, wie selbst die letzten Parlamentswahlen 1932 unter zunehmend faschisierten Verhältnissen zeigten. Doch der Nazi-Faschismus zerschlug bald nach 1933 die Massenbewegungen der Arbeiterklasse und es gelang ihm, in den nächsten Jahren in einem vorher kaum absehbaren Ausmaß die breiten Massen der Bevölkerung in Deutschland zu verhetzen. Die sozia-

listische Sowjetunion, die in großem Tempo die sozialistische Ökonomie und sozialistische Demokratie entfaltetete, musste angesichts der von mehreren Seiten drohenden imperialistischen Überfälle (Japan im Osten, Finnland und Polen als Werkzeuge des britischen Imperialismus, der deutsche Imperialismus im Westen) einen großen Teil ihrer ökonomischen Kraft und Politik auf die Abwehr, auf die Verzögerung eines imperialistischen Überfalls ausrichten.

Für die gesamte Weltgeschichte wäre ein Sieg der proletarischen Revolution in Deutschland, ja selbst eine bloße Verhinderung des Nazi-Faschismus auf längere Zeit von allergrößter Bedeutung gewesen. Keines von beiden gelang. Wiederum fiel die große Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland dem deutschen Imperialismus nicht in die Arme, als er die sozialistische Sowjetunion mit einem Krieg überfiel.



Der geplante zweite Teil dieser Arbeit mit dem Titel „Theoretische Fragen des Zweiten Weltkriegs“, dessen Gliederung im Anhang abgedruckt ist, befasst sich mit den Komplikationen, die vor allem auch dadurch entstanden sind, dass die Arbeiterklasse in Deutschland den Nazi-Faschismus nicht verhindert hat. Gerade auch durch diesen Umstand war die seit dem Sieg der Oktoberrevolution 1917 erstarkte sozialistische Sowjetunion gezwungen, zwischen den verschiedenen imperialistischen Räubern zu lavieren, so wie Lenin es nach 1918 gelehrt und gezeigt hatte, also die Widersprüche der imperialistischen Großmächte auszunutzen, Verhandlungen zu führen, Verträge mit den imperialistischen Räubern abzuschließen usw.

Es wirkt geradezu zynisch, wenn Stimmen aus Deutschland nun der sozialistischen Sowjetunion vorwerfen, angeblich nicht revolutionär in dieser oder jenen Zeitspanne gewesen zu sein – sei es, dass solche Vorwürfe kommen, weil 1939 nach vergeblichen Verhandlungen mit Großbritannien und Frankreich schließlich ein Nichtangriffsvertrag mit Deutschland unterzeichnet wurde, sei es, dass 1941 die Anti-Hitler-Koalition entstand und es zu Verträgen und abgestimmten Kampfhandlungen zwischen der sozialistischen Sowjetunion und den imperialistischen westlichen Großmächten gegen Nazi-Deutschland, das faschistische Italien und das faschistische Japan kam. Es geht wahrlich nicht darum, dass jeder Satz oder jedes Komma in den tagespolitischen Stellungnahmen der UdSSR in der

schwierigen Zeitspanne zwischen 1939 und 1945 absolut richtig und absolut zu verteidigen wäre. Es mag diese oder jene Handlung oder Erklärung gegeben haben, die nicht genau genug war, ihr Ziel vielleicht verfehlt hat, so wie mancher Artilleriebeschuss nicht nur das eigentliche Ziel getroffen hat.

Der Teil II dieser Arbeit unterstreicht aber, dass die grundlegende taktische Linie, die im Detail von Monat zu Monat in der Phase 1938, 1939 und 1940 auf Grund von jähen Wendungen der Imperialisten verändert werden musste – wie im Nachhinein leichter festzustellen ist –, ganz und gar richtig war und von einer bewundernswerten Folgerichtigkeit ausgehend maximale Ergebnisse für das Kräften sammeln und dann für den Befreiungskrieg gegen den Nazi-Faschismus erzielt hat.

Das große grundlegende Problem des Zweiten Weltkrieges ist theoretisch gesehen, dass ohne jede Frage von Anfang an bis zum Ende zwei gegensätzliche Aspekte existierten, die in bestimmten Zeitspannen und zudem in bestimmten Regionen unterschiedliches Gewicht hatten, aber eben auch insgesamt eingeschätzt werden müssen:

Erstens, vom Überfall des deutschen, japanischen und italienischen Imperialismus auf Spanien, China und Abessinien an bis zum Sommer 1945 gab es immer den Aspekt des Befreiungscharakters des Krieges gegen den von Nazi-Deutschland geführten Block der faschistischen Staaten.

Zweitens gab es aber auch vom Anfang bis zum Ende die imperialistisch motivierte Konkurrenz der anderen imperialistischen Großmächte gegen das Erstarken des deutschen Imperialismus.

Der Teil II dieser Arbeit erklärt grundlegend, dass der gesamte, schon vor 1939 begonnene Zweite Weltkrieg, seit 1933 (China) und 1936 (Spanien) bis zum sogenannten „komischen Krieg“ 1939 bis 1941 in Westeuropa und bis hin zum Sommer 1945 sozusagen „unter dem Strich“ ein gerechter, ein Befreiungskrieg gewesen ist. Gleichzeitig ist ein Grundanliegen dieses zweiten Teils, klarzumachen, dass gerade in der Phase 1939–1940 in Europa die zwischenimperialistischen Aspekte größtes Gewicht hatten, dass es galt, vor allem keine Illusionen in den britischen und französischen Imperialismus zu haben, die einen Krieg zwischen Nazi-Deutschland und der sozialistischen Sowjetunion provozieren wollten. Und es gelang wirklich auch in dieser Phase, so lange wie möglich den Krieg zwischen der Sow-

jetunion und Nazi-Deutschland zu vermeiden. Nach dem Nazi-Überfall auf die Sowjetunion entstand dann die „Anti-Hitler-Koalition“, die der Logik der Dinge nach auch die innerimperialistischen Aspekte nicht einfach beseitigte, wenn sie auch deutlicher im Hintergrund standen, als gerade 1939–1940 in Europa.

Dass die britischen und die US-amerikanischen Imperialisten, die die zutiefst reaktionären Kräfte in Polen, Griechenland und China, um die spektakulärsten Beispiele zu nennen, unterstützten, ja bis zu offenen Massakern wie vor allem in Griechenland durch die Bombardierung Athens mitten im Bestehen der Anti-Hitler-Koalition gingen – das zeigt, wie stark auch in dieser Zeitspanne das imperialistische Element innerhalb der Anti-Hitler-Koalition war. Der Keim des Bruchs der Anti-Hitler-Koalition nach 1945, zugespitzt seit 1947, lässt sich nur so wirklich verstehen. Die revisionistischen Illusionen in einen „friedlichen Wandel“ der Imperialisten zerstob vor allem in China 1945–1949 und dann in Korea 1950, als die US-Imperialisten direkt ihre Truppen entsandten.

So gilt es heute im Rückblick genau zu verstehen, wie richtig die Taktik der sozialistischen Sowjetunion war, wie illusionsfrei und vernünftig berechnend die Spitze der KPdSU(B) in der Tradition Lenins Widersprüche zwischen den Imperialisten ausgenutzt hat, wie schwierig und nötig zugleich es aber war, hinter tagespolitischen, oft auch diplomatisch formulierten Äußerungen die grundlegende Linie, wie sie auf dem VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale 1935 und auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B) 1939 formuliert war, herauszuarbeiten und somit über den Augenblick hinauszusehen.

Hier werden ohne Frage erhebliche Kompromisse behandelt, deren historische Notwendigkeit sehr viel mit der nicht siegreichen sozialistischen Revolution in Deutschland zu tun hat. Diese Kompromisse können wirklich nur verstanden werden, wenn die Theorie des Imperialismus und der proletarischen Revolution einerseits und die damalige Entwicklung der internationalen Lage andererseits studiert werden. Nur auf dieser Basis kann auf die böartige antikommunistische Hetze wie auch auf von Unverständnis gekennzeichnete Fragen präzise geantwortet werden. Im Teil II wird dies noch nicht umfassend geleistet, aber es wird Material zur Verfügung gestellt, das in sich die richtigen Antworten enthält. Die Materialien der sowjetischen Ge-

nossen (insbesondere die Broschüre „Geschichtsfälscher“, die wir im Anhang von Teil II abdrucken werden), sind sehr treffend für die Zeitspanne 1939 bis 1941. Die bisher ausgewerteten Materialien zu Polen, Griechenland und China sowie die Frage der Eröffnung der zweiten Front in Westeuropa zwischen 1941 und 1945 zeigen überzeugend, dass während der Anti-Hitler-Koalition die Gegensätze zwischen Revolution und Konterrevolution weiterwirkten.

Die Entwicklung unmittelbar nach 1945, besonders deutlich seit 1947 zeigt – ein anderes Kapitel, das an anderer Stelle genauer behandelt werden muss –, wie die Gegensätze innerhalb der Anti-Hitler-Koalition nun zu deren Bruch führten. In diesem Rahmen ist der Wandel der UNO – zunächst entstanden aus der Anti-Hitler-Koalition – in ein Werkzeug des Weltimperialismus im Rahmen des Krieges gegen das volksdemokratische Korea 1950 nach dem Sieg der volksdemokratischen Revolution in China besonders signifikant.

Die kommunistischen Kräfte der ganzen Welt waren in der Zeitspanne der Anti-Hitler-Koalition kräftemäßig gewachsen. Aber im Rahmen der in jedem einzelnen Land betriebenen Bündnispolitik hatte auch die andere Seite ihre Arbeit geleistet, um den unvermeidlichen Bruch vorzubereiten und auszunutzen. Die Ereignisse in Titos Jugoslawien, der das ganze Land an den britischen und den US-Imperialismus verkaufte, waren Ausdruck eines verschärften Kampfes zwischen Revolution und Konterrevolution in der ganzen Welt. Aber es war nicht der moderne Revisionismus Titos, der der kommunistischen Weltbewegung die größte welthistorische Niederlage bereitet hat, sondern ausgerechnet die KPdSU(B) wechselte spätestens nach dem XX. Parteitag 1956 die Farbe.

In den großen ideologischen Debatten und Kämpfen der letzten 50 Jahre spielte zu verschiedenen Zeitpunkten und in unterschiedlichen Zusammenhängen immer wieder der faule, schematische historische Vergleich der Kompromisse der sozialistischen Sowjetunion Lenins und Stalins mit aktuellen kapitulantenhaften, revisionistischen Positionen zum Weltimperialismus eine Rolle. Aber auch die Kritik an solchen revisionistisch-schematischen Vergleichen war nicht immer von Sachkenntnis und klarer Verteidigung der richtigen Linie Lenins und Stalins gekennzeichnet.

Die hier nun nachfolgend nur kurz skizzierten Etappen solcher ideologischen Kämpfe sollen darauf abzielen, diese Arbeit gerade

auch in Hinblick auf vergangene und aktuelle ideologische Auseinandersetzungen fruchtbar werden zu lassen:

1. Chruschtschows revisionistische Propaganda seit 1956 erweckte die Illusion, als könne der Bruch der Anti-Hitler-Koalition durch Zugeständnisse an den US-Imperialismus und andere Imperialisten wieder „geheilt“ werden. Gegen wen sich dieses neue Bündnis richten sollte, wurde schnell klar: gegen die revolutionären Bewegungen der ganzen Welt und für eine schrittweise Beteiligung des Imperialismus an der Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion. Der Betrug war: das Potsdamer Abkommen als angebliches Vorbild für die Linie von „Camp David“, für die „Verhandlungen“ zwischen der revisionistischen Sowjetunion und dem US-Imperialismus.

2. In der nächsten Etappe nach der Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion, die geprägt war von der sozialimperialistischen Großmachtpolitik unter Breschnew, wurde die Zeitspanne des Vormarsches der Roten Armee in der Phase 1944/45 zur Zerschlagung des Nazi-Faschismus lügnerisch als Vorbild für die expansionistische Ausdehnung der sozialimperialistischen Sowjetunion dargestellt. Der Betrug war: Der Vormarsch der Roten Armee gegen Nazi-Deutschland 1944/45 wurde als angebliches Vorbild für den Einmarsch in Afghanistan und anderen Ländern verdreht und verfälscht.

3. Aber auch in der sich neu formierenden internationalen antirevisionistischen revolutionären Bewegung, die sich an der KP Chinas und der Partei der Arbeit Albaniens (PAA) orientierte, wurde durch faule Vergleiche (z. B. der US-Imperialismus als angeblicher Nachfolger des Nazi-Faschismus) nahegelegt oder direkt ausgesprochen, dass im Kampf gegen den „Hauptfeind“ US-Imperialismus sozusagen eine Neuauflage der Politik von 1939 bis 1945 angesagt wäre.

Die Festlegung einer richtigen Linie heute erfordert die Kenntnis der heutigen Lage und ihrer Vorgeschichte, die Auswertung der gesamten historischen Erfahrung, um eben gegen alle schematischen und demagogischen „Vergleiche“ theoretisch versiert und ideologisch klar mit überzeugenden Argumenten vorgehen zu können. Auch und gerade dafür soll die vorliegende Arbeit eine Hilfestellung sein.

Der Verlag

Einleitung

1.

1418 Tage musste die sozialistische Sowjetunion kämpfen, bis schließlich am 8. Mai 1945 der Sieg über die deutsche Nazi-Wehrmacht und die gesamte nazi-faschistische Mordmaschinerie erungen war. Damals besiegt von den bewaffneten Kräften der Anti-Hitler-Koalition, vor allem den Kräften der sozialistischen Sowjetunion, hat der deutsche Imperialismus inzwischen die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges wahrlich auf den Kopf gestellt:

Der besiegte deutsche Imperialismus, der die Bedingungen des Potsdamer Abkommens niemals anerkannt hat, entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten erneut zu einer imperialistischen Großmacht. Er ist dazu übergegangen, das Gebiet der in ihre Bestandteile zerfallenen Sowjetunion, die mit dem Machtantritt der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten von einem sozialistisch-internationalistischen Land in ein revisionistisch-sozialimperialistisches Land umgewandelt wurde, vor allem ökonomisch zu durchdringen, aber auch seinen Einfluss in Konkurrenz zu anderen Imperialisten militärisch abzusichern, Truppen in ehemaligen Randrepubliken zu stationieren, Polizeikräfte zu „unterstützen“ und unter dem Vorwand der „Ausbildung“ immer mehr Einfluss in die dortigen kapitalistischen Staatsapparate zu nehmen.

Der deutsche Imperialismus – das zeigte die Zeitspanne vor und während des Überfalls auf die damals sozialistische Sowjetunion – hatte eine langfristige Strategie zur Eroberung der imperialistischen Vorherrschaft in der ganzen Welt. Bekanntlich scheiterte die „Blitzkriegstrategie“ an der Sowjetunion – und damit kehrte sich zunächst der ganze Plan des deutschen Imperialismus um: er war zum Rückzug gezwungen, der mit der Besetzung Berlins durch die Rote Armee seinen Abschluss fand.

In den Jahrzehnten nach 1945 hat der deutsche Imperialismus mit seinen vielfältigen militärischen und diplomatischen Erfahrungen sein Vorhaben nie aufgegeben, Revanche für diese Niederlage zu nehmen und sich auf diesem Weg auch und gerade Gebiete der ehemaligen Sowjetunion einzuverleiben als wichtigen Schritt auf dem

erneuten Weg zur Weltherrschaft vor allem in Rivalität zum US-Imperialismus.

Dass es 1941 trotz aller Schwierigkeiten, erzwungener Rückzüge und Niederlagen nicht zum „Blitzsieg“ über die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion unter Führung Stalins kam, war in der Tat von welthistorischer Bedeutung. Die antikommunistische Hetze gegen Stalin hat eine hauptsächliche Quelle auch und gerade darin, dass Stalin – verkürzt und bildlich gesprochen – „Hitler das Genick gebrochen“ hat.

Unseren heutigen Kampf gegen das imperialistische Weltsystem und insbesondere gegen den deutschen Imperialismus führen wir im Geist der antinazistischen Kämpferinnen und Kämpfer aller beteiligten Länder, vor allem aber der sozialistischen Sowjetunion unter Führung Stalins. Die gewaltigen Erfahrungen des Kampfes der damals noch sozialistischen Sowjetunion, ihre politischen, ideologischen, militärischen und auch ökonomischen Erfahrungen umfassend auszuwerten und zu verteidigen, ist Verpflichtung und Ansporn zugleich für unseren heutigen Kampf gegen den deutschen Imperialismus. Diesen Kampf führen die kommunistischen Kräfte in Deutschland unter neuen Bedingungen, bei jedoch grundlegend gleichen Voraussetzungen der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution für die Zerschlagung des deutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus.

2.

Die ungeheure militärische und auch wirtschaftliche Anspannung aller Kräfte für den Sieg über den Nazi-Faschismus, der Verlust von Millionen Kommunistinnen und Kommunisten sowie der danach anstehende Kampf für den raschen Wiederaufbau des in weiten Teilen völlig zerstörten Landes stellten die damals noch revolutionäre KPdSU(B) vor grundlegende Anforderungen. Erforderlich war eine prinzipienfeste ideologische Erziehung für eine notwendige Verschärfung des Klassenkampfes, für eine planmäßige Heranbildung und Erziehung neuer, junger Kader als revolutionäre Nachfolger. Dem Imperialismus war es nicht gelungen, die Festung Sowjetmacht im Sturm zu erobern und zu vernichten. Das Bewusstsein, dass nun nach dem Sieg im antinazistischen Krieg doch noch alles verloren werden könnte durch Zersetzung von Innen, im Herzen der Kommunistischen Partei, durch das Gift des Revisionismus, wurde sicher

nicht genügend geschärft, wie sich später zeigte. Dies war ein günstiger Nährboden für die revisionistischen Kräfte innerhalb der KPdSU(B) unter Führung Chruschtschows, die an die Hoffnungen der Werktätigen der Sowjetunion auf einen friedlichen Aufbau des Sozialismus anknüpften und zunehmend mit angeblich völlig „neuen Bedingungen“, die nach dem Zweiten Weltkrieg angeblich entstanden waren – wie etwa der Existenz von Atomwaffen, der Existenz der neu geschaffenen Volksdemokratien in Ländern in Osteuropa, in China usw. – spekulierten, um die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten des wissenschaftlichen Kommunismus zu revidieren.¹

Das historische Verständnis der ungeheuren Erfolge, Anspannungen, Verluste, Schwächen und Stärken im Kampf gegen den Nazi-Faschismus schärft den Blick für die demagogischen Leistungen Chruschtschows und Breschnews, ihren revisionistischen Verrat zu verkleistern. Ein tiefes Verständnis der Richtigkeit der sowjetischen Politik in der **damaligen** Situation, der Vorgeschichte und Problematik innerhalb der Anti-Hitler-Koalition und der Logik des Auseinanderbrechens nach 1945 ist eine wesentliche Voraussetzung, um die falsche, schematische und verräterische Übertragung dieser politischen Taktik der KPdSU(B) unter Führung Stalins, wie sie dann zunächst von den Chruschtschow-Revisionisten unter anderen Bedingungen betrieben wurde, entlarven zu können.

Indem Chruschtschow nach dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 die Politik der „Annäherung an den US-Imperialismus“ betrieb und sich dabei auf die Zeit der Anti-Hitler-Koalition berief und das Potsdamer Abkommen beschwor, **nachdem** der US-Imperialismus längst an der Spitze der imperialistischen Großmächte das Potsdamer Abkommen gebrochen hatte und weltweite imperialistische Aggressionen – etwa dem konterrevolutionären Krieg in Korea 1950 – begonnen hatte, betrieb Chruschtschow Verrat an der kommunistischen Linie im Kampf gegen den Weltimperialismus.

Chruschtschow behauptete:

¹ Siehe dazu genauer: Autorenkollektiv, „Zur ‚Polemik‘ – Die revisionistische Linie des 20. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2003, S. 29 ff.

„Wir (die USA und die Sowjetunion, A. d. V.) sind die mächtigsten Staaten der Welt. Wenn wir für den Frieden zusammenstehen, wird es keinen Krieg geben“,²

und

„dass die Sowjetunion und die USA Arm in Arm gehen können, um den Frieden zu festigen und eine wirkliche internationale Zusammenarbeit aller Staaten herzustellen.“³

Dies war ein Hauptmanöver der Chruschtschow-Revisionisten, mit dem sie ihre Aussöhnung mit dem Weltimperialismus bemäntelten. Es gipfelte darin, dass sie insbesondere den US-Imperialismus in einem völlig falschen Licht darstellten. Einerseits taten sie so, als ob er der einzige potente Imperialismus wäre, der nach dem Zweiten Weltkrieg noch übrig geblieben sei, andererseits propagierten sie, un-

² N. S. Chruschtschow: „Gespräch mit C. L. Sulzberger am 5. September 1961“, veröffentlicht in der „Prawda“ vom 10. September 1961. Zitiert nach: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, S. 273, in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus“, Teil II, S. 478, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, 2002

Ein Vorläufer dieser Position Chruschtschows ist bei Browder, dem Leiter der KP USA während und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg zu finden, der unter dem Vorwand des antifaschistischen Kampfes und der Anti-Hitler-Koalition den kommunistischen Standpunkt und danach auch gleich die KP USA liquidierte. Browder propagierte schon während der Konferenz von Teheran 1943, wo sich die Vertreter der Anti-Hitler-Koalition trafen, dass die Welt durch die Deklaration von Teheran in eine „langwährende“ Epoche des „Vertrauens“ und der „Zusammenarbeit“ zwischen Kapitalismus und Sozialismus eingetreten sei, dass „auf Generationen hinaus ein ewiger Frieden“ gesichert werden könne. (E. Browder, Teheran, Our Path in War and Peace, zitiert nach: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, S. 452, in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus“, Teil II, S. 566, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, 2002)

Damals gründeten die gegen den Browderismus kämpfenden Kommunistinnen und Kommunisten zwar die KP USA neu, doch es wurde unterschätzt, dass der Browderismus kein isoliertes Phänomen war, sondern Teil einer revisionistischen Strömung, die damals international in Erscheinung trat. Die KP Chinas stellte dazu richtig fest:

„... was die ganze kommunistische Weltbewegung betrifft, so fehlte es an einer vernichtenden Kritik an der durch den Browderismus repräsentierten ideologischen Strömung des Revisionismus, an einer gründlichen Abrechnung mit ihr.“ (Ebenda, S. 453 bzw. S. 566)

³ N. S. Chruschtschow: „Rede in der UNO-Vollversammlung“, 23. September 1960, zitiert in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, S. 305, in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus“, Teil II, S. 494, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, 2002

ter diesen neuen Umständen sei auch er so „vernünftig“ geworden, dass man mit ihm im Interesse des Friedens und der Sicherheit der Welt zusammenarbeiten könne und müsse.⁴

Dabei spekulierten die Chruschtschow-Revisionisten mit dem Umstand, dass aus dem Zweiten Weltkrieg der US-Imperialismus als einzige imperialistische Macht gestärkt hervorgegangen war –, während die anderen imperialistischen Mächte entweder im Krieg besiegt oder aber durch seine Folgen mehr oder minder geschwächt worden waren. Die Chruschtschow-Revisionisten stellten die Sache so hin, als ob sich die ganze Frage des Weltimperialismus auf das Problem des US-Imperialismus reduziert hätte, mit dem es nun gelte, sich zu verständigen, zusammenzuarbeiten und so alle Fragen der Zeit zu lösen. Damit leugneten sie grundlegende Gesetzmäßigkeiten des Imperialismus. Die momentane Überlegenheit des US-Imperialismus zum Vorwand nehmend, leugneten sie im Besonderen auch, dass sich die zwischenimperialistischen Widersprüche gesetzmäßig verschärfen, insbesondere aufgrund des unvermeidlichen Wiedererstarkens der zeitweilig daniederliegenden anderen imperialistischen Großmächte.

Die Chruschtschow-Revisionisten griffen damit frontal die prinzipienfesten Grundlagen der Linie der Stalinschen UdSSR an, die ja erst eine komplizierte, an Ausnahmen gebundene taktische Orientierung ermöglichte, und attackierten auch die Person Stalins, um ihre

⁴ Zugleich propagierte Chruschtschow, dass Länder wie „Großbritannien, Frankreich (...) zutiefst daran interessiert (sind), das Entstehen eines neuen Krieges in Europa (...) nicht zuzulassen.“

(„Entschließung des XX. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zum Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU“, in: N. Chruschtschow, „Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XX. Parteitag“, Berlin 1956, S. 168)

Der XX. Parteitag der KPdSU behauptete sogar, dass

„alle europäischen Länder zutiefst an einem Frieden in Europa interessiert sind.“
Ebenda

Chruschtschow verharmloste also keinesfalls nur den US-Imperialismus, sondern krass auch die anderen imperialistischen Mächte, vor deren Wiedererstarken Stalin in seiner Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ von 1952 so eindringlich gewarnt hatte. (Siehe dazu genauer: Autorenkollektiv, „Zur ‚Polemik‘ – Die revisionistische Linie des 20. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2003, S. 217 ff.)

proimperialistische Politik nach außen und die Restauration des Kapitalismus nach innen zu betreiben.⁵

Im Kampf dagegen wurde die scheinradikale These vertreten, dass der US-Imperialismus nach 1945 die Nachfolge des Nazi-Faschismus angetreten habe. Das legt nahe und wurde teilweise auch propagiert, dass daher gegen den US-Imperialismus eine ähnliche Allianz zu bilden sei wie damals gegen Nazi-Deutschland. Das übersieht aber die Ausnahmesituation der Jahre 1941 bis 1945 einerseits und die Besonderheiten der Verhältnisse des US-Imperialismus zu den anderen imperialistischen Großmächten nach 1945 bis heute andererseits.⁶ Mehr noch, auf diese, unter der Flagge des „Antiamekanismus“ propagierte These setzen heute insbesondere die Ideologen des deutschen Imperialismus und Revanchismus, um die Weltherrschaftspläne des deutschen Imperialismus in verschärfter Rivalität zum US-Imperialismus besser zu verkaufen.

3.

Der Kampf gegen den Chruschtschow-Breschnew Revisionismus beinhaltet auch den Kampf gegen ihre revisionistischen Standardwerke zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs bzw. des Nazi-Überfalls auf die UdSSR. Das revisionistische Standardwerk zu diesem Thema, auf das sich alle „Nachfolger“ immer wieder beziehen, ist die sechsbändige „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“ aus der revisionistischen Sowjetunion, die in den 60er Jahren erschienen ist.

Bei der „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“ in 6 Bänden, die 1962 auf deutsch erschien, handelt es sich um das ausführlichste und in mancherlei Hinsicht für das Studium unverzichtbare Studienwerk eines umfangreichen Kollektivs, das schon lange vor dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 mit der Verarbeitung aller vorhandenen Dokumente zum 2. Weltkrieg begonnen hatte. Gleichzeitig stehen hier neben einer Fülle von wichtigen Fakten und Ausschnitten aus für uns sonst nicht zugänglichen Quellen

⁵ Siehe dazu ebenda, S. 506 ff.

⁶ Zur Position der KP Chinas dazu, siehe: Autorenkollektiv, „Zur ‚Polemik‘ – Die revisionistische Linie des 20. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2003, S. 83 ff., S. 414 ff., S. 432 ff.

sehr systematisch die nach dem 20. Parteitag vorgenommenen Versuche die Linie der KPdSU(B) zur Zeit Stalins zu verleumden und Stalin persönlich anzugreifen.⁷ Zwei Beispiele:

Im Band 6 dieses revisionistischen Standardwerks heißt es:

„Der Sieg der UdSSR über das faschistische Deutschland hat tiefe soziale Wurzeln und ist objektiv bedingt.“

(Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 6, Berlin 1968, S. 38)⁸

Lenin betonte kurz nach dem Sieg der Oktoberrevolution: **„Niemand und nichts kann uns zu Fall bringen außer unseren eigenen Fehlern.“**⁹ Das bedeutet eben, dass zwar die Möglichkeit besteht für die Diktatur des Proletariats den imperialistischen Feind in einer bestimmten Etappe des Kampfs zu besiegen. Aber diese Möglichkeit ist eben nur eine Möglichkeit und keineswegs eine objektive Gesetzmäßigkeit in jeder Etappe des Kampfs. Entscheidend dafür, dass diese Möglichkeit zur Wirklichkeit wird, ist der subjektive Faktor, der Stand des Klassenbewusstseins und der Grad der Organisiertheit der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten sowie die revolutionäre Führung durch eine Kommunistische Partei. Denn je stärker

⁷ Im nachfolgenden Text werden oft uns nicht direkt zugängliche Quellen indirekt zitiert, also nach Studien und Büchern von Autoren, deren grundlegende Positionen von uns ganz und gar nicht geteilt werden. Das gilt sowohl für die umfangreiche mehrbändige Geschichte des 2. Weltkriegs der revisionistischen Sowjetunion, die durch eine Faktenfülle ihre eingestreuten antistalinistischen, antikommunistischen Bemerkungen vertuscht und verkleidet. Das gilt aber gerade auch für die offen apologetisch auftretenden Historiker des deutschen Imperialismus und die sich kritisch gebende 2. Generation deutscher Historiker, die ihrem Antikommunismus in der Regel in all ihren Studien immer wieder einflechten.

Um die Arbeit nicht zu überlasten werden wir nur in einzelnen Fällen in Fußnoten auf solche eingeflochtenen Unwahrheiten und Verfälschungen der Geschichte eingehen.

⁸ Im Vorwort der SED-Revisionisten zur deutschen Übersetzung des revisionistischen Standardwerks „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, heißt es ähnlich:

„Zugleich beweist es (das revisionistische Standardwerk, A. d. V), dass die Niederlage des deutschen Imperialismus unvermeidlich war und der Sozialismus unbesiegbar ist.“

(Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band I, Berlin 1962, S. VII)

⁹ Lenin, „II. Gesamtrussischer Verbandstag der Bergarbeiter“, 1921, Werke Band 32, S. 44

der subjektive Faktor entwickelt ist, desto weniger Fehler werden die kommunistischen Kräfte begehen, desto höher wird das Klassenbewusstsein und die Organisiertheit der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten sein, denn beides wird ja unter Führung der Kommunistischen Partei geschaffen und erkämpft. Die revisionistische These vom objektiven oder gar „gesetzmäßigen“, „unvermeidlichen“ also objektiv bedingten Sieg der Sowjetunion, verfolgt das Ziel, den subjektiven Faktor, den Bewusstseinsstand und die Organisiertheit der werktätigen Massen und den Beitrag der KPdSU(B), des ZK der KPdSU(B) und Stalins als herausragender und führender Kader der KPdSU(B) bei der Schaffung dieses Bewusstseinsstands und dieser Organisiertheit, zur Niederwerfung des deutschen Nazi-Faschismus und seiner Verbündeten zu schmälern. Es geht den Revisionisten darum, die Frage des Sieges loszulösen von der revolutionären Führung der KPdSU(B) mit Stalin an der Spitze, mit der dieser Sieg erungen wurde.

Einige Seiten später wird dann ganz offen ohne Beweise gegen Stalin gehetzt, indem ihm „Missbrauch“ seiner Macht, „Subjektivismus“, „Irrtümer“ und „Fehler“, ja die Unterschätzung der Gefahr eines Überfalls des deutschen Imperialismus vorgeworfen wird. Das alles habe dann angeblich zu den anfänglichen Niederlagen der Roten Armee beigetragen:

„Zugleich aber missbrauchte Stalin seine Macht: Er verstieß grob gegen die Leninschen Prinzipien der kollektiven Leitung und schätzte die internationale Lage subjektiv ein. So verkannte Stalin die neuen Tendenzen in der Entwicklung der allgemeinen Krise des Kapitalismus und unterschätzte die Gefahr eines deutschen Überfalls auf die Sowjetunion. Das führte zu schwerwiegenden Mängeln in der Verteidigungsbereitschaft des Landes und der Armee.

All dies verstärkte die Schwierigkeiten, mit denen die UdSSR in der ersten Periode des Krieges zu kämpfen hatte. Innerhalb weniger Monate verlor das Land die Ukraine, Belorussland, das Baltikum, die Moldauische SSR sowie eine Reihe von Gebieten der RSFSR. Um seine Irrtümer zu rechtfertigen, erklärte Stalin diese Niederlagen für unvermeidlich, wobei er die falsche These vertrat, dass aggressive Nationen besser auf den Krieg vorbereitet wären als friedliebende.

Während des Krieges wurden unter dem Einfluss Stalins eine Reihe weiterer Fehler begangen. Zum Beispiel sind die schwere Niederlage der sowjetischen Truppen bei Kiew 1941, die mangelhaft koordinierte Entfaltung der strategischen Offensive in den wichtigsten Richtungen im Winter 1941/42 und die Katastrophe bei Charkow im Frühjahr 1942 nicht nur mit dem Mangel an moderner Bewaffnung und den noch ungenügenden Erfahrungen in der Vorbereitung und Durchführung großer Angriffsoperationen zu erklären, sondern auch mit den ei-

genmächtigen Entscheidungen Stalins. Sie hätten vermieden werden können, wenn Stalin die Vorschläge des Generalstabs und der Kriegsräte der Fronten stärker berücksichtigt hätte.“
(Ebenda, S. 40/41)

Diese Aneinanderreihung von Verleumdungen gegen den Genossen Stalin liegt ganz auf der Linie des sogenannten „Geheimberichts“ von Chruschtschow, den er auf dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 gehalten hat mit dem Ziel, Stalin, die proletarische Diktatur und den wissenschaftlichen Kommunismus in den Dreck zu ziehen, um besser das neue revisionistische Regime in der Sowjetunion errichten zu können. Denn ein Kern der hier vorgebrachten Verleumdungen ist, dass Stalin angeblich „seine Macht missbraucht“ und gegen die „Prinzipien der kollektiven Leitung“ verstoßen hätte, „eigenmächtig“ gehandelt habe, die „Vorschläge des Generalstabs nicht berücksichtigt“ hätte, was ja in ähnlicher Form auch eine zentrale Verleumdung des „Geheimberichts“ war unter dem Schlagwort „Kampf gegen den Personenkult“. Der „Geheimbericht“ behauptete in diesem Zusammenhang u. a., Stalin hätte „brutalste Willkür“ bei der Führung der UdSSR ausgeübt.¹⁰

Eine Methode, die dieses revisionistische Standardwerk anwendet, um seine Verleumdungen zu verbreiten, ist auch schon seit dem „Geheimbericht“ bekannt und unter den Revisionisten etabliert: es werden lediglich unbewiesene Behauptungen ohne jegliche Belege benutzt. Chruschtschow spickte seine „Geheimberichts“-Rede ebenso mit einer ganzen Reihe solcher Behauptungen, die völlig unbewiesen sind, für die es keinerlei Belege gibt.

Schauen wir uns nun an was Stalin zu dem von den Revisionisten behandelten Themenkomplex wirklich gesagt hatte. Stalin hat Stellung bezogen, dass Nazi-Deutschland zu Beginn des Überfalls auf die UdSSR stärker war als die UdSSR und vor allem dadurch und auch durch den Bruch des Nichtangriffspakts einen Teil des Territoriums der UdSSR erobern konnte:

„Die Tatsache aber, dass ein Teil unseres Gebiets dennoch von den faschistischen deutschen Truppen besetzt worden ist, erklärt

¹⁰ Siehe hierzu genauer: Autorenkollektiv, „Zur ‚Polemik‘ – Die revisionistische Linie des 20. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Ofenbach 2003, S. 506 ff.

sich hauptsächlich daraus, dass der Krieg des faschistischen Deutschlands gegen die UdSSR unter Bedingungen begonnen hat, die für die deutschen Truppen günstig und für die Sowjettruppen ungünstig waren. Es handelt sich darum, dass die Streitkräfte Deutschlands als eines kriegführenden Landes schon völlig mobilisiert waren, und die von Deutschland gegen die UdSSR geworfenen 170 Divisionen, die an den Grenzen der UdSSR aufmarschiert waren, befanden sich in voller Bereitschaft und warteten nur auf das Signal zum Vorgehen, während die Sowjettruppen erst mobilisiert und an die Grenzen vorgehoben werden mussten. Von nicht geringer Bedeutung war dabei auch der Umstand, dass das faschistische Deutschland unerwartet und wortbrüchig den im Jahre 1939 zwischen ihm und der UdSSR abgeschlossenen Nichtangriffspakt zerrissen hat, ohne Rücksicht darauf, dass es von der ganzen Welt als Angreifer erklärt werden würde. Es ist verständlich, dass unser friedliebendes Land, das die Initiative zur Verletzung des Pakts nicht ergreifen wollte, den Weg des Wortbruchs nicht beschreiten konnte.“

(Stalin, „Rundfunkrede am 3. Juli 1941“, Werke Band 14, S. 237)¹¹

Stalin nannte in seiner Rundfunkansprache die wichtigsten Gründe, welche die Besetzung eines Teils des Sowjetlandes durch die nazi-faschistischen deutschen Truppen erklären. Der deutsche Imperialismus begann seinen räuberischen Eroberungs- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion unter den denkbar günstigsten Bedingungen. Die nazi-faschistische Armee war bereits vollständig mobilisiert und konnte auf zweijährige Kriegserfahrungen aufbauen, während die sowjetischen Truppen erst mobilisiert und an die Grenzen verschoben werden mussten. Das nazi-faschistische Deutschland verfügte zudem zur Zeit des Überfalls auf die Sowjetunion über fast das gesamte Wirtschaftspotential Europas – mit Ausnahme Großbritanniens –, denn schließlich hatte es bereits die großen Industrieregionen Westeuropas besetzt: Österreich, Tschechoslowakei, Polen, Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich. Mit den besetzten Ländern, eingerechnet die verbündeten Satelliten Italien, Finnland, Ungarn und Rumänien, verfügte es über ei-

¹¹ Zu den politischen und militärischen Bedingungen für Nazi-Deutschland und die UdSSR kurz vor dem Nazi-Überfall, siehe auch in dieser Nummer S. 23 ff.

ne industrielle Basis, die eine annähernd zweimal so hohe Produktionsleistung aufwies wie die UdSSR. Die sowjetische Rüstungsindustrie befand sich zwar im Prozess der Anwendung moderner Techniken der Kriegsproduktion, aber die Massenfertigung etwa von Panzern und Flugzeugen war noch nicht organisiert. Unter dem Druck der zahlenmäßig überlegenen Kräfte und technischen Kampfmittel des Feindes, der den Vorteil eines vom konkreten Zeitpunkt her überraschenden Überfalls ausnutzte und den 1939 geschlossenen Nichtangriffspakt einfach zerriss, war die Sowjetarmee eben gezwungen, sich unter aktiver Verteidigung zu Beginn des Krieges ins Landesinnere zurückzuziehen, um Kräfte zu sammeln und dann gestärkt zum Angriff mit dem Ziel der militärischen Vernichtung der Nazi-Bestie überzugehen.



Dass und warum der deutsche Imperialismus trotz dieser vorübergehenden „Blitzkriegs“-Erfolge, trotz ungeheuerlicher Verbrechen die die Nazi-Faschisten in der UdSSR begangen hatten, dennoch vor allem von der Roten Armee der UdSSR sowie auch den sowjetischen Partisanen in einem kaum fassbaren heldenhaften welthistorischen Kampf militärisch besiegt werden konnte – das soll im Kampf gegen revisionistische Entstellungen und Verleumdungen nun analysiert und gezeigt werden.

Autorenkollektiv

A. Der Überfall des imperialistischen Nazi-Deutschland auf die damals sozialistische Sowjetunion am 22. Juni 1941

Zu den Kriegszielen des deutschen Imperialismus gegen die UdSSR

Rund ein halbes Jahr vor dem Überfall definierten die deutschen Nazifaschisten sehr genau ihre imperialistischen Kriegsziele gegen die sozialistische Sowjetunion im Dokument „Fall Barbarossa“ (Weisung Nr. 21 vom 18. Dezember 1940): Vernichtung des Sowjetstaats, Besetzung des Landes, Inbesitznahme seiner Rohstoff- und Lebensmittelquellen, Ermordung von Millionen Sowjetbürgern, Versklavung der Überlebenden. Hitler als Sachwalter der Interessen des deutschen Imperialismus hatte die imperialistischen Eroberungspläne bereits offen in „Mein Kampf“ dargelegt:

„Wollte man in Europa Grund und Boden, dann konnte dies im großen und ganzen nur auf Kosten Russlands geschehen, dann müsste sich das neue Reich wieder auf der Straße der einstigen Ordensritter in Marsch setzen, um mit dem deutschen Schwert dem deutschen Pflug die Scholle, der Nation aber das tägliche Brot zu geben.“¹²

Dabei verfügte der deutsche Imperialismus über ein auf 30 Jahre berechnetes Mord- und „Germanisierungsprogramm“ für Osteuropa namens „Generalplan Ost“, den sich der SS-Henker Himmler von einem Heer von nazi-faschistischen „Geowissenschaftlern“, „Bevölkerungsplanern“, „Rassekundlern“ und „Wirtschaftswissenschaftlern“ unter Federführung des Leiters des Instituts für Agrarwesen und Agrarpolitik der Universität Berlin, Konrad Meyer, hatte erarbeiten lassen. Am 15. Juli 1941 wurde dieser Plan zur systematischen Verschleppung zur Zwangsarbeit, Vertreibung in unfruchtbare Gebiete, Aushungerung und Ermordung der Bevölkerung Mittel- und Osteuropas von Himmler präsentiert. In einem Zeitraum von 25 Jahren sollten 31 Mio. Menschen verschleppt und ermordet werden, nur 14 Mio. – im Nazijargon „Fremdvölkische“ – in diesem Gebiet am Leben gelassen werden. Dabei war geplant, drei Viertel der belorussischen und ukrainischen Bevölkerung zu vertreiben und den Rest zu

¹² Hitler, „Mein Kampf“, 1. Auflage 1925, München 1940, S. 154

Skaven der deutschen Gutsbesitzer und Kapitalisten zu machen, während die russische Bevölkerung zwangssterilisiert werden sollte.¹³ In den „entvölkerten“ Gebieten war dann die Ansiedlung von zunächst 800.000, dann 1 Mio. und schließlich weiteren 2,6 Mio. Deutschen vorgesehen.¹⁴ Im Mai 1941 legte der Nazi-Wirtschaftsstab Ost so genannte „wirtschaftspolitische Richtlinien“ vor, in denen es hieß:

„Eine Zerstörung der russischen Verarbeitungsindustrie in der Waldzone [des Nordens] ist auch für die fernere Friedenszukunft Deutschlands eine unbedingte

¹³ Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 19

¹⁴ Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 76. Mit diesem Buch hat es eine besondere Bewandnis. H. Abraham, Offizier der Roten Armee, bemüht sich in diesem Buch der Sache nach sehr kenntnisreich Verleumdungen gegen die UdSSR und der Roten Armee entgegenzutreten. Das Problem ist, dass diese Parteinahme ihn nicht hindert solidarisch mit den revisionistischen Stalin-Verleumdern nach dem 20. Parteitag der KPdSU 1956, wie Erich Honecker, aufzutreten. Diese Passagen wirken wie eklektisch nachträglich eingefügt, um die Druckerlaubnis zu bekommen. Um es kurz zu charakterisieren:

Abraham tritt sehr richtig Verleumdungen gegen den Abschluss des Nichtangriffsvertrags zwischen der UdSSR und Nazi-Deutschland entgegen, insbesondere der Verleumdung,

„dass Moskau mit dem Vertragsabschluss ‚Verrat‘ geübt habe, ‚den Kräften der Demokratie in den Rücken gefallen‘ sei, indem es ‚urplötzlich‘ und ‚völlig grundlos‘ das Bündnis mit Großbritannien und Frankreich ausschlug und sich ‚unheilvolle Ziele‘ verfolgend, mit Berlin verständigte.“ (S. 48)

Dagegen zitiert Abraham Woroschilow:

„Der Volkskommissar für Verteidigung, Woroschilow, setzte sich in einem am 27. August 1939 in der ‚Iswestija‘ veröffentlichten Interview entschieden mit solchen Verleumdungen auseinander und erklärte unter anderem: ‚Nicht deshalb wurden die militärischen Verhandlungen mit England und Frankreich abgebrochen, weil die UdSSR einen Nichtangriffspakt mit Deutschland schloss, sondern umgekehrt, die UdSSR schloss einen Nichtangriffspakt mit Deutschland unter anderem auch infolge des Umstandes, dass die militärischen Verhandlungen mit Frankreich und England wegen unüberwindlicher Meinungsverschiedenheiten in eine Sackgasse geraten waren.““ (S. 48/49)

An einer anderen Stelle in Abrahams Buch wird Erich Honecker aus dem Jahre 1985 zitiert, der behauptete, das es in der revisionistischen DDR angeblich „Sozialismus“ gäbe:

„Unwiderruflich hat der Sozialismus in Gestalt der DDR auch auf deutschem Boden festen Fuß gefasst.“ (ebenda, S. 224)

Notwendigkeit. (...) Viele 10 Millionen von Menschen werden in diesem Gebiet überflüssig und werden sterben oder nach Sibirien auswandern müssen.“¹⁵

Offen propagierte die Nazi-Führung dabei das „Gesundstoßen“ als Motiv. Goebbels erklärte am 21. Oktober 1942 in einer nichtöffentlichen Rede im österreichischen Gdingen:

„Glaube doch keiner, dass wir Deutschen plötzlich von einer neuen Moral erfasst sind. Nein, wir wollen uns erst einmal gesundstoßen. Ich glaube, wir könnten vor diesem Volke gar nicht bestehen, wenn wir uns am Ende des Krieges mit leeren Phrasen helfen müssten, wir hätten für die Weltmoral gekämpft oder für die großen Ideale. Nein, wir kämpfen für Grund und Boden, wir kämpfen für Öl und Eisen, für wogende Weizenfelder, das regt die Soldaten an, dafür fallen sie.“¹⁶

Nutznieß der imperialistischen Raubkriegs, der Ausbeutung und Ausplünderung der Rohstoffe und Ressourcen des Sowjetstaats war in erster Linie das deutsche Monopolkapital. Aber auch die Massen der „einfachen“ Soldaten der Nazi-Wehrmacht wurden an der Ausplünderung und am Raub in größerem Maßstab beteiligt. Das Plündern wurde von den Nazi-Offizieren und Generälen regelrecht gefördert. Den Truppen der Nazi-Wehrmacht wurden besondere Waggons zur Verfügung gestellt, um das Beutegut nach Nazi-Deutschland zu verschicken. Im „Merkblatt über das Beutegut und über die bei der Bevölkerung beschlagnahmten Lebensmittel“ der Nazi-Wehrmacht hieß es:

„Die Beschlagnahme muss planmäßig erfolgen. Die Beute kommt jenem Trupenteil zugute, der die Beschlagnahme durchgeführt hat.“¹⁷

Zur Umsetzung der nazistischen Pläne im Krieg gegen die sozialistische Sowjetunion wurden vor dem Überfall Befehle der Nazi-Wehrmacht wie der „Kommissarbefehl“, der „Barbarossa-Gerichtsbarkeitsbefehl“, die „Richtlinien für das Verhalten der Truppe in Russland“, die „rücksichtsloses Durchgreifen gegen bolsche-

¹⁵ Klee, E., Dreßen, W., „Gott mit uns“. Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939–1945“, Frankfurt a. M. 1989, S. 23. Diese Studie bemüht sich wirklich, der Verharmlosung des deutschen Imperialismus und des Nazi-Faschismus entgegenzutreten. Es wird sehr umfangreiches Quellenmaterial ausgewertet, wobei antikommunistische Ausfälle unterbleiben.

¹⁶ Zitiert nach: ZK der KPÖ (Hrsg.), „Der Imperialismus und der Zweite Weltkrieg“, 3. Lehrbrief, Wien 1946, S. 19

¹⁷ Zitiert nach: Minz, I. I., Rassgon, I. M., Sidorow, A. L. (Hrsg.), „Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1947, S. 97

wistische Hetzer, Freischärler, Saboteure und Juden“ fordern, sowie die „Anordnungen für die Behandlung russischer Kriegsgefangener“ ausgearbeitet.¹⁸

Der sogenannte „Barbarossa-Gerichtsbarkeitsbefehl“ vom 13. Mai 1941 forderte zur straflosen Ermordung von Partisanen und verdächtigen Personen auf.¹⁹ In der Ergänzung hierzu vom 23. Juli 1941 erklärte das Oberkommando der Nazi-Wehrmacht:

„Die zur Sicherung der eroberten Ostgebiete zur Verfügung stehenden Truppen reichen bei der Weite dieser Räume nur dann aus, wenn alle Widerstände nicht durch die juristische Bestrafung der Schuldigen geahndet werden, sondern wenn die Besatzungsmacht denjenigen Schrecken verbreitet, der allein geeignet ist, der Bevölkerung jede Lust zur Widersetzlichkeit zu nehmen.“²⁰

Am 6. Juni 1941 erließ das Oberkommando den berüchtigten „Kommissarbefehl“, mit dem die Vernichtung nicht nur der Politkommissare der Roten Armee, sondern auch aller Funktionäre der KPdSU(B) und des Sowjetstaats angeordnet wurde. Der „Kommissarbefehl“ wurde noch am gleichen Tag als Richtlinie für die Nazi-Soldaten und -Offiziere an die Truppenteile weitergeleitet.²¹

Am Text des „Kommissarbefehls“ wird die antikommunistische Stoßrichtung der Nazi-Ziele im Krieg gegen die UdSSR deutlich:

¹⁸ Schneider, M., „Das ‚Unternehmen Barbarossa‘“, Frankfurt 1989, S. 50 f. Schneider, ein Befürworter von Gorbatschow und ausgewiesener Anti-Stalinist (Siehe S. 13 f.), tritt dennoch mit vielen Fakten und auch richtiger Argumentation der Relativierung des Nazi-Faschismus und seiner Verbrechen entgegen. Schneider streut jedoch auch immer wieder zwischen seine Fakten antistalinistische Verleumdungen ein, wie auf S. 88 wo es um das Ausmaß der Nazi-Verbrechen geht als Grund für die ökonomischen Schwierigkeiten nach 1945 in der UdSSR. Hier behauptet Schneider, dass auch der angebliche „stalinistische Terror“ und die Kollektivierung der Landwirtschaft an den ökonomischen Problemen nach 1945 in der UdSSR mitschuld seien.

¹⁹ Rürup, R., „Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945“, Berlin 1991, S. 41. Auch diese Studie bemüht sich der Verharmlosung des deutschen Imperialismus und des Nazi-Faschismus entgegenzutreten. Auch hier wird sehr umfangreiches Quellenmaterial ausgewertet, antikommunistische Ausfälle sind hier vor allem gegen den deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag, aber auch gegen den angeblichen „stalinistischen Terror“ zu finden. (Siehe S. 168)

²⁰ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 154

²¹ Siehe: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 77

„Die Truppe muss sich bewusst sein:

1.) In diesem Kampfe ist Schonung und völkerrechtliche Rücksichtnahme diesen Elementen gegenüber (gemeint sind die Funktionäre der KPdSU(B) und des Sowjetstaats, A. d. V.) falsch. Sie sind eine Gefahr für die eigene Sicherheit und die schnelle Befriedung der eroberten Gebiete.

2.) Die Urheber barbarischer asiatischer Kampfmethoden sind die politischen Kommissare. Gegen diese muss daher sofort und ohne Weiteres mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Sie sind daher, wenn im Kampf oder Widerstand ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen.“²²

Grundlage für die erfolgreiche Durchführung eines solchen Eroberungs- und Raubkriegs, wie ihn der deutsche Imperialismus nun plante, war nicht nur der preußisch-militaristische Kadavergehorsam der Nazi-Soldaten und -Offiziere, ihr serviler Untertanengeist (und im Verlauf des Krieges zunehmend auch die Furcht vor Bestrafung für die von ihnen verübten Verbrechen) und großangelegte Bestechung durch Anteilhabe an Plünderungen, sondern vor allem auch das vom deutschen Imperialismus ins Extreme gesteigerte Herrenmententum, die Ideologie des Chauvinismus, Rassismus, Antiziganismus, Antisemitismus und Antikommunismus.²³ Und es gelang dem deutschen Imperialismus tatsächlich – in unterschiedlichem Ausmaß – mit Hilfe der Nazi-Ideologie und des deutschen Chauvinismus – nach der weitgehenden Zerschlagung der kommunistisch orientierten Arbeiterbewegung – breite Massen der Werktätigen bis in die Reihen der Arbeiterklasse für eine konterrevolutionäre, imperialistische Politik, für seine Pläne der Anzettelung eines imperialistischen Kriegs zur Errichtung eines großdeutschen Weltreichs zu mobilisieren.

Zum Beispiel wurde in dem vom „Generalstab des Heeres“ am 25. August 1938 bestätigten Merkblatt für die Soldaten der Wehrmacht, gezielt deutscher Chauvinismus auf die Spitze getrieben und propagiert:

„Keine Macht der Welt kann dem deutschen Ansturm widerstehen. Wir werden die ganze Welt auf die Knie zwingen. Der Deutsche ist der absolute Herr der

²² Zitiert nach: Rürup, R., „Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945“, Berlin 1991, S. 46

²³ Welche Bedeutung welcher Faktor konkret gespielt hat für die Gewinnung der Nazi-Soldaten und -Offiziere für den Krieg gegen die UdSSR müsste noch genauer untersucht werden.

Welt. Du wirst über das Schicksal Englands, Russlands und Amerikas entscheiden. Du bist Deutscher. Und wie es sich für einen Deutschen gehört, vernichte alles Lebende, das sich dir in den Weg stellt (...) Morgen wird die ganze Welt vor dir knien.“²⁴

Der Überfall auf die Sowjetunion

Am Abend des 21. Juni 1941 standen an der sowjetischen Grenze mehrere Millionen voll ausgerüstete und sorgfältig ausgebildete Soldaten und Offiziere Nazi-Deutschlands und seiner Verbündeten mit rund 4.300 Panzern, 50.000 Geschützen und 4.000 Flugzeugen. Die Nazi-Wehrmacht mit damals insgesamt rund 7.230.000 Soldaten und Offizieren ließ rund 4,6 Millionen Soldaten aufmarschieren, um das Land der Diktatur des Proletariats zu überfallen und auszuplündern, darunter rund 3,3 Mio. Infanterie- und SS-Einheiten, 1,2 Mio. Angehörige der Nazi-Luftwaffe sowie rund 100.000 der Nazi-Kriegsmarine.²⁵ Im Tross der Nazi-Wehrmacht folgten die mörderi-

²⁴ Zitiert nach: Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A., Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985, S. 47/48.

Die Autoren bemühen sich in diesem Buch der Sache nach Verleumdungen gegen die UdSSR und der Roten Armee entgegenzutreten. Das Problem ist, dass diese klare Parteinahme die Autoren nicht hindert sich auf die Seite der revisionistischen KPdSU und ihrer imperialistischen Politik der 80er Jahre zu schlagen.

So wird z. B. auf S. 45 sehr richtig der Nichtangriffsvertrag der UdSSR mit Nazi-Deutschland verteidigt, wenn es da heißt:

„Am 23. August 1939 kam es in Moskau zum Abschluss eines Nichtangriffspaktes zwischen der UdSSR und Deutschland. Er bot dem Sowjetland die Möglichkeit, die Bedrohung seiner westlichen Grenzen eine zeitlang abzuwenden und, wie die späteren Ereignisse zeigten, fast zwei Friedensjahre für die Stärkung und Vervollkommnung der Landesverteidigung zu gewinnen.“

An anderer Stelle wird dann der „Warschauer Vertrag“ hochgelobt, ein militärisches Instrument der imperialistischen Sowjetunion der 80er Jahre, und gar als „der bedeutendste Friedensfaktor in Europa und im internationalen Maßstab“ (S. 732) hingestellt!

Hervorzuheben ist noch, dass Shukow Mitherausgeber der sowjet-revisionistischen 6-bändigen Geschichte des 2. Weltkriegs, die 1962–1968 in der DDR auf deutsch erschienen ist, war.

²⁵ Fakten dazu ohne weitere Quellenangabe siehe: Falin, V., „Zweite Front. Die Interessenkonflikte in der Anti-Hitler-Koalition“, München 1995, S. 204.

Bei dieser teilweise auch autobiografischen Studie eines Anhängers Gorbatschows ist bemerkenswert, dass trotz des deutlichen Antistalinismus (z. B. auf S. 67, wo er über Stalins „Verbrechen am eigenen Volk“ schwadroniert; siehe auch sein Buch:

schen Einsatzgruppen aus SS-, Gestapo- und Polizei-Henkern, die hinter der Front in enger Zusammenarbeit mit der Nazi-Wehrmacht die Ermordung vor allem der sowjetischen Jüdinnen und Juden organisierten und durchführten.

Der deutsche Imperialismus begann seinen mörderischen Eroberungs- und Vernichtungskrieg unter den denkbar günstigsten Bedingungen: Die Nazi-Armee war bereits vollständig mobilisiert und verfügte über eine zweijährige Kriegserfahrung. Mit der „Blitzkriegsstrategie“ war es ihr bisher gelungen, die Armeen selbst großer europäischer Staaten handstreichartig zu besiegen. Polen hatte nach 18 Tagen kapituliert, Norwegen nach drei Wochen, die Niederlande nach fünf Tagen, Belgien nach 19 und Frankreich nach 42 Tagen. Die Nazi-Wehrmacht überrannte ein Land nach dem anderen und ihre angebliche „Unbesiegbarkeit“ schien sich Tag für Tag zu bestätigen.

Zudem hatte es der deutsche Imperialismus ab 1938 geschickt verstanden, zunächst Länder zu annektieren und zu erobern, bei denen er keinen militärischen Konflikt mit den übrigen imperialistischen Großmächten zu befürchten brauchte. Schwächere kapitalistische Länder wurden unterworfen, um erst danach den entscheidenden Kampf gegen die imperialistischen Großmächte um die Weltherrschaft zu führen. So kam es, dass Nazi-Deutschland zur Zeit des Überfalls auf die Sowjetunion über fast das gesamte Wirtschaftspotential Europas verfügte, denn schließlich hatte es bereits die großen Industrieregionen Westeuropas besetzt: Österreich, Tschechoslowakei, danach Polen, Frankreich, die Niederlande, Belgien, Luxemburg. Westliche kapitalistische Industriestaaten mit leistungsfähiger Rüstungsindustrie waren den Nazis so nahezu kampflos und völlig produktionsfähig in die Hände gefallen. Nahezu die gesamte Industrie der europäischen Länder – mit Ausnahme Großbritanniens – arbeitete für die Nazi-Wehrmacht, die sich zu einer mit modernsten Waffen aller Art ausgerüsteten Riesenarmee entwickelt hatte. Große Teile der französischen Kolonien in Nordafrika gerieten durch die Besetzung Frankreichs durch Nazi-Deutschland und die Etablierung des pronazistischen

„Aus meinem Leben“) aus der Erkenntnis interner Vorgänge innerhalb des sowjetischen Außenministeriums weiterführende Studienhinweise insbesondere zur Auseinandersetzung mit den westlichen Alliierten in der Anti-Hitler-Koalition gegeben werden.

pronazistischen Vichy-Regimes in einem Teil Frankreichs durch die Nazis unter die Kontrolle Vichy-Frankreichs. Diese Kolonien wie Marokko und Tunesien wurden zu wichtigen Rohstoff- und Lebensmittellieferanten Nazi-Deutschlands. Mit den besetzten Ländern, eingerechnet die verbündeten Satelliten, verfügte es über eine industrielle Basis, die eine annähernd zweimal so hohe Produktionsleistung aufwies wie die UdSSR.²⁶

Militärische Unterstützung erhielt der deutsche Nazi-Faschismus von den verbündeten Satellitenstaaten Rumänien, Finnland und Ungarn, die sich auch eine Scheibe von der Beute abschneiden wollten, im Einzelfall selbst „großfinnische“ bzw. „großrumänische“ Ziele verfolgten und eine „Rückgewinnung“ der 1940 „verlorenen“ Gebiete und mehr erhofften sowie vom italienischen Imperialismus. Im August 1941 machten diese nicht-deutschen Angriffstruppen rund 700.000 Soldaten und Offiziere aus. Nach dem Scheitern des „Blitzkriegs“ ab Herbst 1942 sollte ihre Zahl auf 1 Mio. steigen.²⁷ Neben Italien, Finnland, Rumänien und Ungarn standen auch Spanien und Bulgarien auf der Seite Nazi-Deutschlands.

International setzte der deutsche Nazi-Faschismus nicht ohne Erfolg auf die Karte des Antikommunismus, um den US- und britischen Imperialismus zu neutralisieren bzw. auf seine Seite zu ziehen.

Aktive Verteidigung der Roten Armee: Widerstand trotz Rückzugs

Im Gegensatz zu Nazi-Deutschland begann der Krieg für die sozialistische Sowjetunion unter sehr komplizierten Bedingungen. Die rund 4,2 Mio. Rotarmistinnen und Rotarmisten mussten erst vollständig mobilisiert und dann in ausreichendem Ausmaß an die deutsch-sowjetische Grenze vorgeschoben werden. Zur Zeit des Überfalls befand sich die sowjetische Rüstungsindustrie gerade im Prozess der Anwendung moderner Techniken der Kriegsproduktion, aber die Massenfertigung etwa von Panzern und Flugzeugen war

²⁶ Siehe den Hinweis ohne weitere Quellenangabe in: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 6, Berlin 1968, S. 42

²⁷ Siehe den Hinweis ohne weitere Quellenangaben: Rürup, R., „Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945“, Berlin 1991, S. 75

noch nicht organisiert.²⁸ Die grundlegende Aufgabe der Rotarmistinnen und Rotarmisten war deshalb, die Angriffe der Nazi-Armee abzuwehren und Zeit zu gewinnen, um Kräfte zu sammeln.

Der Verlauf der Kampfhandlungen in der Anfangsphase war für die Rote Armee, die sich unter dem Druck der zahlenmäßig überlegenen Kräfte und technischen Kampfmittel der deutschen Eroberer ins Landesinnere zurückziehen musste, niederdrückend. Um nur ein Beispiel zu geben: Am Tag des Überfalls gelang es den Nazi-Truppen, 66 sowjetische Flugplätze im grenznahen Gebiet und im Inneren zu bombardieren und 1.811 sowjetische Flugzeuge zu zerstören, während die Rote Armee nur 35 Nazi-Flieger vernichten konnte.²⁹

In nur drei Tagen konnten die Nazi-Truppen bis zu 230 km tief in sowjetisches Gebiet vordringen. Nach zehn Tagen war es ihnen gelungen, Litauen, einen Großteil Lettlands, den westlichen Teil Belorusslands und einen Teil der Westukraine zu besetzen. Nach drei Kriegswochen hatte die Rote Armee Lettland, Litauen, Belorussland und beträchtliche Teile der Ukrainischen und Moldauischen SSR aufgeben müssen. Die Nazi-Wehrmacht war von Nordwesten 400 bis 500 km, von Westen 450 bis 600 km und von Südwesten 300 bis 350 km tief in sowjetisches Gebiet eingedrungen, hatte die Lufthoheit und besaß die Initiative.³⁰ In sogenannten „Kesselschlachten“ gelang es der Nazi-Wehrmacht, große Verbände der Roten Armee einzukesseln und zu vernichten. Im Juli/August 1941 fielen den Nazis in Bialystock und Minsk rund 330.000 Soldaten der Roten Armee in die Hände, in Kiew im August rund 600.000 Soldaten, in Smolensk im September weitere 310.000 Soldaten.³¹ Die deutschen Imperialisten waren überzeugt, in ein bis zwei Monaten mit dem Staat der Diktatur des Proletariats „fertig zu sein“.

²⁸ Wosnessenski, N., „Die Kriegswirtschaft der UdSSR während des Vaterländischen Krieges“, Moskau 1949, S. 66

²⁹ Das berichtet jedenfalls ohne weitere Quellenhinweise: Falin, V., „Zweite Front. Die Interessenkonflikte in der Anti-Hitler-Koalition“, München 1995, S. 206

³⁰ Ohne weitere Quellenangabe siehe: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 35, 53

³¹ Rürup, R., „Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945“, Berlin 1991, S. 57

Trotz der unterlegenen Ausrüstung kämpften die Rotarmistinnen und Rotarmisten mit allen Mitteln gegen die Nazis. Die Pilotinnen und Piloten der Roten Armee hatten häufig nur wenig Munition zum Beschuss der Nazi-Flieger und rammten deren Flugzeuge.³²

Die sich ins Landesinnere zurückziehenden Sowjettruppen verteidigten jeden Meter Territorium ihres proletarischen Staates. 30 Tage kämpften die Bewohnerinnen und Bewohner von Brest gegen die Einnahme ihrer Stadt durch die Nazi-Wehrmacht. 70 Tage, vom 5. August bis 16. Oktober 1941, wehrten sich die Einwohner Odessas gegen die Eroberung durch die Nazis. 250 Tage, vom 30. Oktober 1941 bis zum 4. Juli 1942, verteidigten sich die Einwohner Sewastopols gegen die anstürmenden Nazi-Truppen.

Dieser Widerstand gab Anlass zur Hoffnung. Der Plan Nazi-Deutschlands, nach der Eroberung von Smolensk ungehindert auf Moskau vordringen zu können, wurde vereitelt. Das Angriffstempo der Nazi-Truppen verlangsamte sich im Vergleich zu den ersten Kriegstagen von 30 km auf 6 km pro Tag Ende August.

Zwar gelang es der Roten Armee, bis Mitte Juli 100.000 Soldaten und Offiziere der Nazi-Wehrmacht zu töten, bis September sogar knapp eine halbe Million, ihre eigenen Verluste waren jedoch wesentlich höher. Die „Prawda“ vom 6. Oktober 1941 berichtete von 1.128.000 getöteten Rotarmisten sowie vom Verlust von 8.000 bis 9.000 Geschützen und 7.000 Panzern seit dem 22. Juni.³³

Im September 1941 begannen die Nazi-Truppen mit der Blockade Leningrads, standen 300 km vor Moskau und bedrohten die Industriegebiete von Charkow, das Donezbecken und die Krim. Immerhin hatten die Nazi-Truppen zu diesem Zeitpunkt aber auch 500.000 Tote, und es war gelungen, rund 3.500 ihrer Flugzeuge abzuschießen.³⁴



³² Wawilow, S. I., Woroschilow u. a. (Hrsg.), „Große Sowjet-Enzyklopädie“, Band 1, Berlin 1952, S. 742

³³ „Fall 12. Das Urteil gegen das Oberkommando der Wehrmacht“, Berlin 1960, S. 62

³⁴ Ohne weitere Quellenhinweise, siehe: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 163

Wenige Tage nach dem Überfall wurde am 30. Juni 1941 das Staatliche Verteidigungskomitee gebildet, in dem nun die Macht der Diktatur des Proletariats konzentriert war. Entscheidungen wurden nach kollektiver Beratung gefällt, in dringenden Fällen mussten einzelne Mitglieder des Komitees bestimmte Fragen auch ohne die Möglichkeit einer vorherigen kollektiven Diskussion entscheiden. Grundlegende politisch-ideologische und militärische Orientierung für den Kampf gegen die Nazi-Räuber waren neben dem Aufruf des ZK der KPdSU(B) vom 22. Juni 1941, verlesen durch Molotow, den Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, die Direktive des ZK der KPdSU(B) und des Rates der Volkskommissare vom 29. Juni 1941 sowie schließlich die Rundfunkrede Stalins vom 3. Juli 1941. Die Direktive vom 29. Juni 1941 erklärte ohne Umschweife:

„Der Rat der Volkskommissare der UdSSR und das ZK der KPdSU(B) erklären, dass es in dem Krieg, den uns das faschistische Deutschland aufgezwungen hat, um Leben oder Tod des Sowjetstaates geht, darum, ob die Völker der Sowjetunion frei sein werden oder in Versklavung geraten.“³⁵

In der Rundfunkansprache vom 3. Juli 1941 erläuterte Stalin die Direktive und entwickelte einen Plan für die Vernichtung der Nazi-Wehrmacht mit Hilfe der Konzeption der aktiven Verteidigung, um in kürzester Zeit das Kräfteübergewicht der Nazis zu beseitigen, das diese sich durch den Überfall verschafft hatten. Neben der Umstellung der gesamten Wirtschaft auf den Krieg, der Sicherung der Front durch die Unterstützung des Hinterlands war der geordnete Rückzug ein zentraler Punkt:

„Bei einem erzwungenen Rückzug von Truppenteilen der Roten Armee muss das gesamte rollende Material der Eisenbahnen fortgeschafft werden; dem Feind darf keine einzige Lokomotive, kein einziger Waggon, kein Kilogramm Getreide, kein Liter Treibstoff überlassen werden. Die Kollektivbauern müssen das ganze Vieh wegtreiben und das Getreide zur Abbeförderung ins Hinterland dem Schutz der staatlichen Organe anvertrauen. Alles wertvolle Gut, darunter Buntmetalle, Getreide und Treib-

³⁵ Aus: „Die KPdSU über die bewaffneten Streitkräfte der Sowjetunion. Gesammelte Dokumente. 1917–1958“, Moskau 1958 (russisch), zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 60/61

stoff, das nicht abtransportiert werden kann, muss unbedingt vernichtet werden.“

(Stalin, „Rundfunkrede am 3. Juli 1941“, Werke Band 14, S. 241)

Aus den bedrohten Bezirken wurden Tausende Werke und Fabriken evakuiert und im Osten des Landes wiederaufgebaut, alles Wertvolle entweder nach Osten weg geschafft oder vernichtet und Millionen Menschen aus den Front- und frontnahen Gebieten evakuiert. Im Osten der Sowjetunion wurden die Fabriken wiedererrichtet, neue Städte und Ortschaften erbaut. Innerhalb kürzester Frist wurde die gesamte Wirtschaft auf die Rüstungsproduktion umgestellt.³⁶ Diese gigantische Evakuierungsleistung zeitgleich mit den militärischen Anstrengungen war eine wesentliche Voraussetzung für den Sieg über Nazi-Deutschland.

Außerdem entwickelte Stalin Grundzüge des sich entfaltenden Partisanenkrieges:

„In den vom Feind okkupierten Gebieten müssen Partisanenabteilungen zu Pferd und zu Fuß gebildet und Diversionsgruppen geschaffen werden zum Kampf gegen die Truppenteile der feindlichen Armee, zur Entfaltung des Partisanenkriegs überall und allerorts, zur Sprengung von Brücken und Straßen, zur Zerstörung der Telefon- und Telegrafverbindungen, zur Niederbrennung der Wälder, der Versorgungslager und der Trains. In den okkupierten Gebieten müssen für den Feind und alle seine Helfershelfer unerträgliche Verhältnisse geschaffen werden, sie müssen auf Schritt und Tritt verfolgt und vernichtet und alle ihre Maßnahmen müssen vereitelt werden.“

(Ebenda)

Kampf gegen falsche Vorstellungen über den Bewußtseinsstand der Arbeiter und Bauern in den Uniformen der Nazi-Wehrmacht

Die Völker der Sowjetunion waren erzogen im Geiste der Solidarität und des Internationalismus. Insbesondere die Arbeiterinnen und Arbeiter in Deutschland genossen bei ihnen eine hohe Wertschätzung: In Deutschland hatte die KPD vor 1933 mit ihren über 300.000 Mit-

³⁶ Fakten hierzu, siehe: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 105

gliedern, in der Mehrzahl Arbeiterinnen und Arbeiter, für den Sturz des deutschen Imperialismus und die Diktatur des Proletariats gekämpft. Die kommunistisch geführte Arbeiterbewegung in Deutschland hatte vor 1933 in großen proletarisch-internationalistischen Kampagnen die imperialistischen Kriegsvorbereitungen gegen die UdSSR bekämpft und versucht die UdSSR maximal in ihrem Kampf gegen den drohenden imperialistischen Krieg zu unterstützen.

Deshalb war es vielen nur schwer begreiflich, dass es dem deutschen Nazi-Faschismus als Stoßtrupp der internationalen Konterrevolution gelungen sein sollte, Millionen deutscher Soldaten mit Hilfe der Ideologie des Antikommunismus, des deutschen Chauvinismus, des Rassismus und Antisemitismus in den Krieg zur Vernichtung der Diktatur des Proletariats zu hetzen. Es war eine Situation eingetreten, die Lenin bereits im Zusammenhang mit den Verhandlungen von Brest-Litowsk mit dem deutschen Imperialismus im November 1917 beschrieben hatte:

„Wenn jedoch der Fall eintreten sollte, dass die deutsche Arbeiterklasse mit ihrer Regierung der imperialistischen Räuber zusammenginge und wir vor der Notwendigkeit stünden, den Krieg fortzusetzen, so würde dann das russische Volk (...) ohne jeden Zweifel mit zehnfacher Energie, mit zehnfachem Heldenmut den Kampf aufnehmen: denn das wäre ein Kampf für den Sozialismus, für die Freiheit, gegen die die internationale Bourgeoisie ihre Bajonette richten würde.“

(Lenin, „Rede auf dem Ersten Gesamtrussischen Kongress der Kriegsflotte“, 1917, Werke Band 26, S. 342 f.)

Bereits im Frühjahr 1940 hatte das ZK der KPdSU(B) besondere Beratungen zu Fragen der ideologischen Arbeit unter den Rotarmistinnen und Rotarmisten durchgeführt. Ergebnis der Beratungen waren konkrete Hinweise zur Änderung der ideologischen Arbeit. Angesichts der Erfolge des sozialistischen Aufbaus kam es darauf an, die Vorstellung eines leichten Sieges über einen schwachen Feind zu überwinden. Endgültig, so wurde gefordert, muss mit der Auffassung Schluss gemacht werden, dass der Kapitalismus die Massen für einen Aggressionskrieg nicht gewinnen kann und dass die Arbeiter und Bauern in den Uniformen eines kapitalistischen Staates sofort die Waffen wegwerfen würden, wenn sie gegen die Sowjetunion kämpfen sollten. Verstärkt sollte es deshalb nun die Aufgabe der Kommandeure und Politorgane sein, eine richtige Vorstellung über den

Feind und über die Schwierigkeiten des Kampfes gegen die imperialistischen Räuber zu vermitteln.³⁷

Nun, im Juni 1941, war endgültig klar, dass trotz des Kampfs der Kader der KPD im großen und ganzen „die deutsche Arbeiterklasse mit ihrer Regierung der imperialistischen Räuber zusammenging“. Nicht selten kam es vor, dass deutsche kriegsgefangene Soldaten, die sich als Arbeiter ausgaben oder es tatsächlich waren, von Rotarmistinnen und Rotarmisten sehr wohlwollend behandelt wurden. Deutsche Kriegsgefangene wurden häufig in Soldaten, die aus der Arbeiterklasse kamen, und solche, die anderen Berufsschichten angehörten, eingeteilt, weil sich viele Rotarmistinnen und Rotarmisten oft nicht vorstellen konnten, in welchem Maße auch große Teile der Arbeiter von der chauvinistisch-rassistischen und antikommunistischen Hetze der Nazifaschisten ergriffen und verseucht waren. Die Tatsache, dass Stalin noch im Juli 1941 eine „Gelassenheit“ und „Stimmung des friedlichen Aufbaus“ feststellte, legt jedoch nahe, dass eine gewisse „Sorglosigkeit“ noch nicht bei allen Kadern überwunden war:

„Vor allem ist es notwendig, dass unsere Sowjetmenschen, die Männer und Frauen des Sowjetlandes, die ganze Größe der Gefahr begreifen, die unserem Lande droht, und Schluss machen mit der sorglosen Gelassenheit und der Stimmung des friedlichen Aufbaus, die in der Vorkriegszeit durchaus begrifflich waren, in der gegenwärtigen Zeit aber, wo der Krieg die Lage von Grund aus verändert hat, verderblich sind. Der Feind ist grausam und unerbittlich.“

(Stalin, „Rundfunkrede am 3. Juli 1941“, Werke Band 14, S. 239)

Um dies bewusst zu machen, wurde beschlossen, die Propagandearbeit in der Roten Armee zu verstärken. Im ersten halben Jahr nach dem Überfall wurden 8.000 führende Kader der Partei, 60.000 Parteimitglieder und 40.000 Komsomolzen als Propagandisten an die Front geschickt.³⁸ Verfügte die Rote Armee vor dem Überfall über 66.000 Politoffiziere, so sollte ihre Zahl bis zum Sommer 1943 auf

³⁷ Hinweise dazu, aber keine genauen Quellenangaben, sind zu finden in: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 1, Berlin 1962, S. 546

³⁸ Diese Fakten werden genannt in: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 68

240.000 steigen.³⁹ Die Mordaktionen der deutschen Nazi-Soldaten und -Offiziere machte den Völkern der Sowjetunion sehr schnell deutlich, dass dieser Feind grausam und unerbittlich war. Ein Jahr nach dem Überfall erklärte Stalin im Mai 1942:

„Verschwunden sind die Gutmütigkeit und die Sorglosigkeit gegenüber dem Feind, die in den ersten Monaten des Vaterländischen Krieges unter den Rotarmisten zu verzeichnen waren. Die von den faschistischen deutschen Eindringlingen an der friedlichen Bevölkerung und an den Sowjetkriegsgefangenen verübten Bestialitäten, Plünderungen und Gewalttaten haben unsere Rotarmisten von dieser Krankheit geheilt. Die Rotarmisten sind härter und schonungsloser geworden. Sie haben es gelernt, die faschistischen deutschen Eindringlinge richtig zu hassen. Sie haben begriffen, dass man den Feind nicht besiegen kann, ohne es gelernt zu haben, ihn aus ganzer Seele zu hassen.“

(Stalin, „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 1. Mai 1942“, Werke Band 14, S. 274)

Die verstärkte Propagandaarbeit unter den kämpfenden Rotarmistinnen und Rotarmisten sollte nicht nur bewusst machen, dass die Nazi-Besatzer nur richtig bekämpft werden können, wenn sie auch tief gehasst werden. Auch der gravierende Rückzug, das Wissen, Meter um Meter sowjetisches Territorium den Nazi-Henkern überlassen zu müssen, wirkten sich auf so manchen Rotarmisten logischerweise demoralisierend aus.⁴⁰ Das ZK der KPdSU(B) erließ deshalb im Oktober 1941 die Direktive „Über Fakten, die besagen, dass statt Erziehungsarbeit Repressalien angewendet werden“. Die entsprechenden Organe und Kader wurden aufgefordert, statt einfach zu administrieren, wirkliche tagtägliche Überzeugungsarbeit zu leisten. Die Erziehungsarbeit unter den Rotarmistinnen und Rotarmisten

³⁹ Archiv des Ministeriums für Verteidigung der UdSSR (AMV UdSSR), Fonds 32, Liste 11309, Akte 15, Bl. 37, zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 6, Berlin 1962, S. 150

⁴⁰ Siehe dazu: „Blockade. Leningrad 1941–1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen“, Hamburg 1992, S. 117. An diesem Band sind die Dokumente entscheidend, nicht die sehr fraglichen Essays insbesondere der deutschen Historiker. Ein Beispiel: Michael Schneider propagiert den „Demokratisierungsprozess in Osteuropa“ zur Zeit Gorbatschows, was ja in Wirklichkeit nichts anderes war als die Errichtung des offenen Kapitalismus in diesen Ländern ohne revisionistisches Mäntelchen. (S. 225)

musste auch deshalb verstärkt werden, weil sie in beträchtlichem Umfang um Einberufene aus den befreiten Gebieten ergänzt wurden, die erst noch politisch gefestigt werden mussten.⁴¹

⁴¹ Fakten dazu ohne nähere Quellenangabe siehe: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 6, Berlin 1968, S. 435, 437. Das Original der ZK-Erklärung liegt uns nicht vor.

B. Das Scheitern der „Blitzkriegsstrategie“: „Vor Moskau muß die Zerschlagung der faschistischen deutschen Eindringlinge beginnen!“ (Juni 1941–November 1942)

Neunhundert Tage Blockade: „Der Fall Leningrads würde zum Prolog des Falls von Moskau werden!“

Neben Moskau war Leningrad eines der Hauptziele der deutschen Eroberer. Leningrad, in der Nähe der Karelischen Landenge des Baltikums gelegen, bot eine strategisch wichtige Lage für weitergehende Eroberungspläne. Unterstützt wurden die deutschen Eroberer dabei von finnischen Truppen. Ein Motiv für den Hass der Nazis war allein schon der Name der Stadt, die für Hitler die „Wiege des Bolschewismus“ war.⁴²

Die Nazis waren sich so sicher, dass die Eroberung Leningrads eine Sache von Wochen sein würde, dass sie bereits im August 1941 Stadtkommandanten ernannten und Sonderpassierscheine drucken ließen.⁴³

Im Juli und August 1941 arbeiteten täglich bis zu 500.000 Leningraderinnen und Leningrader am Bau der Befestigungsanlagen rund um die Stadt. Bis August wurden mehr als 4.600 Luftschutzräume errichtet, die über 900.000 Menschen Schutz bieten konnten. Die Leningrader Bevölkerung hob 700 km Panzergräben aus, schuf Sperren in einer Länge von 300 km, errichtete 5.000 Bunker. Es wurden in der Stadt mehr als 4.000 befestigte Geschützstellungen gebaut, 17.000 Schießscharten geschaffen und Barrikaden in einer Länge von 25 km errichtet.⁴⁴ Ende August trafen Molotow und Malenkow

⁴² „Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1940–1945“, München 1982, Band I, S. 415, zitiert nach: „Blockade. Leningrad 1941–1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen“. Hamburg 1992, S. 94

⁴³ Siehe dazu ohne weitere Quellenangabe: ebenda, S. 116

⁴⁴ Fakten dazu siehe ohne nähere Quellenangabe: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 94, 102, 259

als Bevollmächtigte des Staatskomitees für Verteidigung in Leningrad ein.⁴⁵ Um alle Kräfte Leningrads zur Verteidigung gegen die Nazi-Truppen zu mobilisieren, wurde der „Kriegsrat zur Verteidigung der Stadt Leningrad“ gegründet, an dessen Spitze Woroschilow und Shdanow standen und dessen Anordnungen von allen Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorganisationen ausgeführt werden mussten.⁴⁶

Bei der Verteidigung Leningrads setzte die Rote Armee erstmals ihre neuartigen Geschosswerfer (die von den Nazis „Stalin-Orgeln“ genannt wurden) ein, die mit ihren auf Lkws montierten Rohren eine ganze Batterie von Geschossen abfeuern konnten und bei den Nazi-Soldaten bald sehr gefürchtet waren. Durch den Widerstand der Rotarmistinnen und Rotarmisten konnte das Angriffstempo der Nazi-Wehrmacht bei Leningrad gedrosselt werden. Kamen die deutschen Truppen im Juli noch täglich 26 km voran, waren es im August nur noch 2 km und im September lediglich einige hundert Meter. Am 17. September 1941 gelang es der Roten Armee erstmals, zahlenmäßig starke Kräfte der Nazis auf ihrem Vormarsch zu stoppen.

Beide Seiten, weder die mörderischen Nazi-Truppen noch die Rote Armee, hatten die notwendigen Mittel und Kräfte für eine Angriffsoperation. Im September erließ die Führung der Nazi-Wehrmacht den Befehl zur Blockade Leningrads, die 900 Tage dauern sollte: vom 8. September 1941 bis zum 27. Januar 1944. Tausende Brandbomben wurden von nun an über Leningrad abgeworfen. Im Befehl des Oberkommandos der Nazi-Wehrmacht vom 7. Oktober 1941 hieß es:

⁴⁵ Ohne Quellenangabe siehe: „Blockade. Leningrad 1941–1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen“, Hamburg 1992, S. 115

⁴⁶ Shilin, P. A. (Hrsg.), „Die wichtigsten Operationen des Großen Vaterländischen Kriegs 1941–1945“, Berlin 1958 (Moskau 1956), S. 71. Dieser Sammelband mit verschiedenen Artikeln von Offizieren der Roten Armee ist wohl noch vor dem revisionistischen 20. Parteitag der KPdSU, der ja 1956 stattfand, erschienen. Dennoch enthält der Band antistalinistische Bemerkungen, die unsystematisch verstreut in einzelnen Artikeln zu finden sind. Ein Beispiel: Auf S. 25 wird ohne jeglichen Beleg behauptet, dass Stalin angeblich „der Meinung war, dass Deutschland nicht beabsichtige, die UdSSR in der nächsten Zeit zu überfallen“. Dieser Sammelband enthält jedoch auch interessante Fakten und Einschätzungen über zentrale Operationen und Schlachten der Roten Armee, z. B. über die Schlacht bei Kursk oder Stalingrad, die richtig insbesondere auch die Leistungen des Oberkommandos der Roten Armee mit Stalin an der Spitze herausstellen.

„Auch für alle übrigen Städte gilt, dass sie vor der Einnahme durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zu zermürben sind und ihre Bevölkerung zur Flucht zu veranlassen ist.“⁴⁷

Nazi-Deutschland plante die Vernichtung aller größeren Städte der Sowjetunion, darunter auch Leningrad und Moskau. Am 24. September 1941 erließ der Stabschef der Nazi-Wehrmacht den Befehl:

„Der Führer hat beschlossen, Petersburg vom Erdboden verschwinden zu lassen. Nach der Niederlage Sowjetrusslands besteht kein Interesse an dem Weiterbestehen dieser Großstadt.“⁴⁸

Da die Nazi-Truppen die Stadt nicht erstürmen konnten, sollte sie durch pausenlose Luftangriffe zermürt und zerstört werden. Mit dem Ziel des Aushungerns vernichteten die Nazi-Besatzer bei ihren ersten Luftangriffen die Lebensmittellager.⁴⁹ Das Aushungern war eine der barbarischsten Waffen, die die Nazi-Wehrmacht gegen die Bewohner und Bewohnerinnen Leningrads einsetzten. Die Führung der Nazi-Wehrmacht erklärte am 12. Oktober 1941:

„Der Führer hat erneut entschieden, dass eine Kapitulation von Leningrad nicht anzunehmen ist, auch wenn sie von der Gegenseite angeboten würde. (...) Wer die Stadt gegen unsere Linie verlassen will, ist durch Feuer zurückzuweisen. (...) Das Chaos in Russland wird um so größer (...) je mehr die Bevölkerung der sowjetruss. Städte nach dem Inneren Russlands flüchtet.“⁵⁰

Bei der jährlichen Nazi-Gedenkveranstaltung zum Putsch von 1923 erklärte Hitler am 8. November 1941 im Löwenbräukeller in München, die Bevölkerung Leningrads werde verhungern, und erhielt darauf stürmischen Beifall der Anwesenden. Pläne zum Einsatz von

⁴⁷ Zitiert nach: Ueberschär, Gerd R., Wette, Wolfram, „Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion, ‚Unternehmen Barbarossa‘ 1941“, Frankfurt 1991, S. 281. Dieser Sammelband, der auch Beiträge verschiedenster Autoren enthält, ist vor allem wichtig als Quelle zur Dokumentation von einer Fülle von wichtigen Nazi-Dokumenten. Aber auch einzelne Beiträge sind faktenreich, insbesondere, was die Nazi-Verbrechen in der UdSSR betrifft. Antikommunismus ist in den einzelnen Beiträgen immer wieder zu finden wie z. B. auf S. 213, wo von der „inneren Terrorherrschaft“ in der UdSSR die Rede ist oder auf S. 216, wo zu lesen ist von der „Eingliederung der osteuropäischen Staaten in einen Bereich sowjetischer Hegemonie“.

⁴⁸ Zitiert nach: Minz, I. I., Rassgon, I. M., Sidorow, A. L. (Hrsg.), „Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1947, S. 49.

⁴⁹ „Fall 12. Das Urteil gegen das Oberkommando der Wehrmacht“, Berlin 1960, S. 23.

⁵⁰ Zitiert nach: „Blockade. Leningrad 1941–1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen“, Hamburg 1992, S. 39/40.

Giftgas gegen die Bevölkerung Leningrads wurden im Dezember 1941 präzisiert, da sich für die Nazis trotz systematischen Bombenterrors keine Erfolge abzeichneten.⁵¹

Zum Hunger und den Bomben kam nun auch noch eine bitterliche Kälte hinzu. Mitte November sank die Temperatur auf minus 12 Grad und der Lagoda-See fror zu. Anfang 1942 zählte Leningrad rund 2.100.000 Einwohner, davon waren über 30 Prozent entkräftet und arbeitsunfähig. So wurden weitere Evakuierungen beschlossen. Von Januar bis April 1942 wurde eine halbe Mio. Einwohner evakuiert. Im Juli 1942 wurde die Lebensmittelzufuhr in die Stadt immer schwieriger. Die nicht mehr arbeitsfähige Bevölkerung sollte in kürzester Frist evakuiert werden. Im Sommer wurden weitere 500.000 der 1,1 Mio. in der Stadt verbliebenen Einwohner evakuiert. Trotz Hunger, Kälte, mangelhafter Ernährung und Bombardierungen brachen in Leningrad dank des vorbildlichen Gesundheitswesens des proletarischen Staates keine verheerenden Epidemien und Seuchen aus.⁵²

Mit dem Beschluss, Leningrad über den zugefrorenen Lagoda-See mit Lebensmitteln zu versorgen und weitere Einwohnerinnen und Einwohner zu evakuieren, besserte sich Ende 1942 die Lage in der Stadt etwas.⁵³ Unter den Verteidigerinnen und Verteidigern Leningrads entstand im Winter 1941 eine Scharfschützenbewegung, deren Initiator der Komsomolze Smoljatschkow war. Es gelang ihm, innerhalb von 90 Tagen 125 Nazi-Soldaten zur Strecke zu bringen.⁵⁴ Die Werktätigen Leningrads leisteten allein 1944 etwa 25 Mio. freiwillige Arbeitsstunden zum Wiederaufbau der Stadt und der Industrie.⁵⁵

⁵¹ Siehe Domarus, M., „Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945“, Band II, Würzburg 1963, S. 1756 ff., zitiert nach: „Blockade. Leningrad 1941–1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen“, Hamburg 1992, S. 102, 104

⁵² Ohne weitere Quellenangaben siehe: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 107

⁵³ Siehe Fakten dazu ohne weitere Quellenangaben: „Blockade. Leningrad 1941–1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen“, Hamburg 1992, S. 144

⁵⁴ Ohne weitere Quellenangaben siehe dazu: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 253

⁵⁵ Fakten dazu ohne weitere Quellenangaben siehe: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 4, Berlin 1965, S. 59

Am 18. Januar 1943 gelang es der Roten Armee schließlich, den Belagerungsring um Leningrad nach rund 500 Tagen zu durchbrechen. Doch die Stadt blieb weiterhin weiträumig belagert. Erst nach 900 Tagen gelang es der Roten Armee, die Belagerung vollständig zu beenden. Großen Anteil an der Befreiung Leningrads hatten die Partisaninnen und Partisanen. Sie richteten ihre Schläge gegen die heranrückenden Hilfstruppen der Nazi-Wehrmacht. Bei der Verteidigung Leningrads hatte die Rote Armee große Verluste zu beklagen: fast 1 Mio. Tote und rund 2 Mio. Verletzte. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatten ca. 3 Mio. Menschen in Leningrad gelebt. Während der Blockade konnten 1,7 Mio. Einwohner evakuiert werden, darunter 400.000 Kinder. 800.000 Leningraderinnen und Leningrader, also fast jeder vierte Einwohner, starben durch Hunger, Kälte und Bomben.⁵⁶

Der Sekretär des Stadtkomitees der KPdSU(B) beschrieb im Januar 1945 die Rolle der Kommunistinnen und Kommunisten bei der Verteidigung Leningrads:

„Die Parteiorganisation Leningrads richtete in der Zeit der Blockade alle ihre Anstrengungen darauf, die ruhmreichen Traditionen des revolutionären Petrograds unter der Bevölkerung weiterzuentwickeln. Durch ihr persönliches Vorbild erzogen die Kommunisten die Werktätigen zu hohem politischen Bewusstsein, zu Standhaftigkeit, Disziplin und Selbstlosigkeit in der Arbeit (...). Die Kommunisten teilten mit den Werktätigen Leningrads alle Mühsal und all die unglaublichen, durch die Blockade hervorgerufenen Entbehrungen. Sie starben vor Hunger oder durch detonierende feindliche Granaten. Sie waren immer vorn – an den schwierigsten Abschnitten.“

(„Prawda“ vom 27. Januar 1945)⁵⁷

⁵⁶ Ohne weitere Quellenangaben siehe: „Blockade. Leningrad 1941–1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen“, Hamburg 1992, S. 123

⁵⁷ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 258

Die Kämpfe um Moskau: „Vor Moskau muss die Zerschlagung der faschistischen deutschen Eindringlinge beginnen!“ (Oktober 1941–Januar 1942)

Die Kämpfe um Moskau waren das zentrale Ereignis in der ersten Periode des Kriegs. Es standen sich rund 4,3 Mio. Soldaten und Offiziere der Nazi-Wehrmacht und ihrer Verbündeten und 3,2 Mio. Rotarmisten gegenüber.⁵⁸ Die Kampfhandlungen von mehreren Millionen Soldaten, rund 30.000 Geschützen, etwa 2.500 Panzern und bis zu 1.500 Flugzeugen dauerten ein halbes Jahr. Eingeleitet wurde der Angriff auf Moskau durch die Nazi-„Heeresgruppe Mitte“ mit 1,8 Mio. Soldaten. Insgesamt wurden 42 Prozent aller Soldaten, 33 Prozent der Granatwerfer und Geschütze und 75 Prozent aller Panzer der gesamten Nazi-Wehrmacht gegen Moskau eingesetzt.⁵⁹

Moskau war für die Nazifaschisten zusammen mit Leningrad der Inbegriff des Bolschewismus. Von Moskau aus wurden der ganze Sowjetstaat und die Kampfhandlungen an den Fronten geleitet. Dort befanden sich die zentralen Organe der Sowjetmacht und kämpften die führenden Kader der KPdSU(B). Die Moskauer Parteiorganisation, der vor dem Krieg etwa 330.000 Kommunistinnen und Kommunisten angehörten, war eine der stärksten und geschlossensten Organisationen der KPdSU(B).

Über 100.000 Kommunistinnen und Kommunisten sowie 260.000 Komsomolzinnen und Komsomolzen meldeten sich als Freiwillige zur Front. Bereits im Juni 1941 begannen die Arbeiterinnen und Arbeiter Moskaus aus eigener Initiative, bewaffnete Abteilungen aufzustellen. Es wurden 25 kommunistische Arbeiterbataillone gebildet. Hunderttausende Einwohner meldeten sich zur freiwilligen Mobilmachung. Nach gründlicher Durchsicht wurden 160.000 Moskauerinnen und Moskauer ausgewählt und 12 Volkswehrdivisionen aufgestellt. Es wurden freiwillige Arbeiterbataillone gebildet, um Befes-

⁵⁸ Ohne weitere Quellenangaben in: Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A. Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985, S. 175

⁵⁹ Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 79

tigungsanlagen und ein Netz von Barrikaden, Geschützstellungen und Panzerfallen zu errichten.⁶⁰

In den zeitweilig von der Nazi-Wehrmacht besetzten Gebieten vor Moskau kämpften 40 Partisanenabteilungen mit rund 10.000 Partisaninnen und Partisanen, denen es gelang, 18.000 Nazi-Besatzer zu töten, rund 1.000 Lkws und 750 Eisenbahnwaggons zu zerstören.⁶¹

Doch die Lage vor Moskau war ernst und bedrohlich. Prahlend erklärte Hitler am 2. Oktober 1941 in einem Tagesbefehl, der auch im „Völkischen Beobachter“ abgedruckt war:

„In diesen dreieinhalb Monaten (...) ist nun aber endlich die Voraussetzung geschaffen worden zu dem letzten gewaltigen Hieb, der noch vor dem Einbruch des Winters diesen Gegner zerschmettern soll. (...) Heute ist nun der Beginn der letzten großen Entscheidungsschlacht dieses Jahres.“

(„Völkischer Beobachter“, 10.10.1941)⁶²

Am 12. Oktober 1941 verfügte er,

„,dass eine Kapitulation von Moskau nicht anzunehmen sei.“

Vielmehr sei Moskau einzuschließen und durch

„,Artilleriefeuer und Luftangriffe zu zermürben.“⁶³

⁶⁰ Minz, I. I., Rassgon, I. M., Sidorow, A. L. (Hrsg.), „Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1947, S. 69, 277; Wawilow, S. I. Woroschilow u. a. (Hrsg.), „Große Sowjet-Enzyklopädie“, Band I, Berlin 1952, S. 746

⁶¹ Institut für deutsche Militärgeschichte (Hrsg.), „Der Umschwung im zweiten Weltkrieg“, Band 3, Reihe Vorlesungen zu Hauptproblemen der Geschichte des zweiten Weltkriegs, Berlin 1961, S. 36

In diesen insgesamt 4 Bänden wird an einigen Stellen versucht antisowjetische Verleumdungen zurückzuweisen. Z. B. wird Stalin gegen antikommunistische Verleumdungen zitiert, der klarmacht, was der Nichtangriffsvertrag zwischen der UdSSR und Nazi-Deutschland der UdSSR für Vorteile im Kampf gegen die faschistischen Mächte gebracht hat (anderthalb Jahre den Frieden gesichert, Möglichkeit die eigenen Kräfte auf einen bevorstehenden Überfall vorzubereiten) (S. 54). Offen antistalinistische Verleumdungen sind in diesen 4 Bänden nicht zu finden. Jedoch wird immer wieder die revisionistische These „von der gesetzmäßigen Niederlage Deutschlands“ verbreitet. So heißt es auf S. 100, Band 2, dass der deutsche Imperialismus „gesetzmäßig einer noch nie erlebten, vernichtenden Niederlage“ entgegengehe (siehe auch Band 3, S. 31, wo die Überschrift lautet: „Die Gesetzmäßigkeit des Scheiterns der faschistischen Blitzkriegsstrategie beim Überfall auf die Sowjetunion“). Siehe dazu genauer in dieser Nummer: „Gegen die revisionistische Propaganda vom angeblich gesetzmäßigen Sieg der Sowjetmacht“, S. 51 f.

⁶² Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 280/281

Am Morgen des 13. Oktober versammelte sich das Moskauer Parteiaktiv. Der Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU(B) hielt ein Referat und erklärte offen:

„Wir wollen die Augen nicht verschließen – Moskau ist in Gefahr!“⁶⁴

Am 17. Oktober sprach der Sekretär des ZK und des Moskauer Parteikomitees über Rundfunk:

„Um Moskau werden wir zäh, erbittert und bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Wir müssen die Pläne der Hitlerfaschisten auf jeden Fall zum Scheitern bringen!“⁶⁵

Schon verbreiteten die Nazis großmülig gefälschte Nachrichten vom angeblich unmittelbar bevorstehenden Fall Moskaus.

Auf Beschluss des Verteidigungskomitees wurde am 20. Oktober 1941 der Belagerungszustand verkündet. Es wurde beschlossen, einen Teil der Partei- und Staatsorgane sowie wichtige Industriebetriebe von Moskau nach Kuibyschew zu evakuieren. Die 210 größten Betriebe waren bereits evakuiert worden. In dieser Situation entschied Stalin, in Moskau zu bleiben als Signal für die Zuversicht, dass Moskau gegen den Nazi-Angriff gehalten werden kann. Zusammen mit den Mitgliedern des Politbüros, des Staatlichen Verteidigungskomitees, der obersten Leitung der Roten Armee sowie Teilen des Regierungs- und Militärapparats, deren Anwesenheit für die operative Leitung der Sowjetunion und der Roten Armee unbedingt erforderlich waren, blieb er in Moskau.⁶⁶ Im Leitartikel der „Prawda“ vom 3. November war zu lesen:

„Wir müssen die faschistische Armee zermürben, ermatten und entkräften und den faschistischen Divisionen in der Umgebung Moskaus das Grab schaufeln. Durch die mutige Verteidigung

⁶³ Zitiert nach: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 80

⁶⁴ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 291

⁶⁵ Zitiert nach: Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A., Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985, S. 181

⁶⁶ Fakten ohne weitere Quellenangaben nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 296

Moskaus zeigen wir allen unseren Truppen, die sich an den anderen Fronten des Großen Vaterländischen Krieges schlagen, den Weg zum Sieg.“⁶⁷

In dieser zugespitzten Situation wurde am 6. November im belagerten Moskau dennoch nicht auf die jährliche Festveranstaltung des Moskauer Sowjets der Deputierten der Werktätigen gemeinsam mit den Parteiorganisationen der Stadt verzichtet. Die Parade der Roten Armee auf dem Roten Platz am 7. November aus Anlass des 24. Jahrestags der Oktoberrevolution fand ebenfalls statt. Beide Veranstaltungen demonstrierten Stärke, Ruhe und Zuversicht in einer Zeit, als die Nazis schon herumposaunten, dass sie eine Naziparade in Moskau vorbereiten würden. Dies hinterließ nicht nur bei den Verteidigerinnen und Verteidigern Moskaus, sondern auch bei der sowjetischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten gewaltigen Eindruck. Sowjetische Flieger warfen hinter der Front Zeitungen ab, in denen darüber berichtet wurde. So erfuhren die Bewohnerinnen und Bewohner, dass der angebliche Fall Moskaus von den Nazis erfunden war.⁶⁸

Das Referat auf der Festsitzung hielt Stalin. Er zog zunächst ein Fazit der vergangenen vier Kriegsmonate und beschrieb die aktuelle, ungemein bedrohliche Lage:

„Der Feind hat den größten Teil der Ukraine, Belorussland, die Moldau, Litauen, Lettland, Estland und eine Reihe anderer Gebiete besetzt, er ist in das Donezbecken eingedrungen, wie eine schwarze Gewitterwolke ist er über Leningrad heraufgezogen und bedroht unsere ruhmreiche Hauptstadt Moskau.“

(Stalin, „Der 24. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1941, Werke Band 14, S. 244)

Im Anschluss analysierte er die Gründe für das Scheitern der nazistischen Blitzkriegsstrategie, die beim Überfall auf die westeuropäischen Länder so erfolgreich gewesen war. Der deutsche Imperialismus hatte sich verrechnet. Zum einen, weil es der Sowjetunion bisher gelungen war, die Gefahr eines Separatfriedens des US- und des britischen Imperialismus mit Nazi-Deutschland abzuwenden. Zum anderen, wie Stalin ausführte, weil er annahm,

⁶⁷ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 306

⁶⁸ Fakten ohne weitere Quellenangaben nach: Ebenda, S. 305

„es würden gleich nach dem ersten ernstlichen Schlag und nach den ersten Misserfolgen der Roten Armee Konflikte zwischen den Arbeitern und den Bauern ausbrechen und Streitigkeiten zwischen den Völkern der UdSSR beginnen, es würde zu Aufständen kommen, und das Land würde in seine Bestandteile zerfallen (...). Aber auch hier haben sich die Deutschen gründlich verrechnet. Die Misserfolge der Roten Armee haben das Bündnis der Arbeiter und Bauern wie auch die Freundschaft der Völker der UdSSR nicht nur nicht geschwächt, sondern im Gegenteil, sie haben dieses Bündnis sowie diese Freundschaft noch gefestigt.“

(Ebenda, S. 246 f.)

Als Gründe für die bisherigen Niederlagen der Roten Armee verwies Stalin vor allem auch auf die fehlende zweite Front der Alliierten in Westeuropa, was dazu führte, dass die Nazi-Wehrmacht ihre Kräfte nicht zersplittern musste und sich auf die Sowjetunion konzentrieren konnte, sowie auf die mangelnde Ausrüstung der Roten Armee mit Panzern und Flugzeugen. Am 27. November erschien die „Prawda“ mit dem Leitartikel „Vor Moskau muss die Zerschlagung des Feindes beginnen!“, in dem es hieß:

„Der mutige Widerstand der Truppenteile der Roten Armee hat das Vordringen der faschistischen Armeen verzögert und sie gezwungen, zu einem langsameren Tempo überzugehen. Jetzt stürmen sie nicht mehr wie früher vorwärts, sondern schleichen und lassen bei jedem Schritt viel Blut. Aber noch schleichen sie! Das heißt, die Verteidiger Moskaus müssen ihre Standhaftigkeit verzehnfachen ... Der räuberische Plan Hitlers muss um jeden Preis zum Scheitern gebracht werden (...) Vor Moskau muss die Zerschlagung des Feindes beginnen!“⁶⁹

Anfang Dezember schnürten die Nazi-Truppen den Belagerungsring um Moskau immer weiter zu. Mehr als 1.000 km waren sie in die Sowjetunion eingedrungen, mehrere Nazi-Panzerdivisionen standen nur 30 bis 40 km entfernt vom Stadtzentrum Moskaus. Doch damit hatten sich die Nazi-Truppen auch weit von ihren Nachschubbasen entfernt: Die Nachschubwege waren länger und gegen die Schläge der Partisaninnen und Partisanen empfindlicher geworden.

⁶⁹ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 314

Schließlich ging die Rote Armee am 6. Dezember 1941 zur Gegenoffensive über und zerbrach die Zange der Nazi-Truppen um Moskau, die sich zu schließen begann. 40 Tage lang griff die Rote Armee ununterbrochen an und die Nazi-Truppen konnten schließlich den Angriffen nicht länger standhalten und begannen, sich in Unordnung zurückzuziehen.

Die Gegenoffensive der Roten Armee endete mit einer schweren Niederlage für die Nazi-Wehrmacht. Die Gefahr der Einkreisung Moskaus war gebannt, die Nazi-Wehrmacht bis zu 250 km nach Westen zurückgeworfen worden. Dutzende Städte und Tausende Dörfer, insgesamt rund 5 Mio. Sowjetbürger, wurden aus der Nazi-Sklaverei befreit.⁷⁰ Am 15. Januar 1942 erließ das Oberkommando der Nazi-Wehrmacht erstmals einen Befehl zum Rückzug auf breiter Front. Die Gruben der von den Nazis besetzten und zerstörten Moskauer Kohlebecken wurden im Januar 1942 wieder repariert. Bereits 1943 hatte sich die Kohleförderung im Vergleich zum letzten Vorkriegsjahr verdoppelt.⁷¹

Die sowjetische Gegenoffensive vor Moskau bedeutete das endgültige militärische Scheitern des „Blitzkriegs“. Vielleicht wichtiger noch: Der Mythos der Unbesiegbarkeit der Nazi-Wehrmacht war nun zerschlagen worden. Die Rotarmisten und Rotarmistinnen, die Partisaninnen und Partisanen hatten anhand ihrer eigenen Erfahrungen erlebt, wie es mit der „Unbesiegbarkeit“, der angeblichen „Tapferkeit“ der Nazi-Soldaten und -Offiziere bestellt war:

„Vorbei ist es mit dem Geschwätz von der Unbesiegbarkeit der deutschen Truppen, das es zu Beginn des Krieges gegeben hat und hinter dem sich die Angst vor den Deutschen verbarg. (...) Die Erfahrung des Krieges hat unseren Rotarmisten davon überzeugt, dass die sogenannte Tapferkeit des deutschen Offiziers eine sehr relative Sache ist, dass der deutsche Offizier Tapferkeit zeigt, wenn er es mit wehrlosen Kriegsgefangenen und mit der friedlichen Zivilbevölkerung zu tun hat, dass ihn aber

⁷⁰ Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU Moskau (IML Moskau), Nr. 9605, S. 39, zitiert nach: Ebenda, S. 376

⁷¹ Wosnessenski, N., „Die Kriegswirtschaft der UdSSR während des Vaterländischen Krieges“, Moskau 1949, S. 50

die Tapferkeit verlässt, wenn er der organisierten Kraft der Roten Armee gegenübersteht.“

(Stalin, „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 1. Mai 1942“, Werke Band 14, S. 274 f.)

Treffend kennzeichnet Stalin die deutsche „Pünktlichkeit“ und den deutschen „Ordnungssinn“ auf Grundlage des preußischen Untertanengeists und Kadavergehorsams:

„Die Deutschen sind in ihren Operationen pünktlich und genau, wenn die Lage es gestattet, den Forderungen der Dienstvorschrift nachzukommen. Darin liegt ihre Stärke. Die Deutschen werden hilflos, sobald die Lage kompliziert wird und diesem oder jenem Paragraphen der Dienstvorschrift ‚nicht mehr entspricht‘, sondern einen selbständigen Entschluss erheischt, der in der Dienstvorschrift nicht vorgesehen ist.“

(Stalin, „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 23. Februar 1943“, Werke Band 14, S. 306)

Diese Erfahrung und Erkenntnis war ein nicht zu unterschätzender moralischer und ideologischer Faktor für die antinazistischen Kräfte, für die unterjochten Völker in den besetzten Gebieten, für die geschundenen und gequälten Häftlinge in den KZs und Vernichtungslagern der Nazis, hatte sich doch bis dahin der rassistische Chauvinismus und die angebliche Überlegenheit der „deutschen Herrenmenschen“ scheinbar in der Realität bestätigt: Die Nazi-Wehrmacht hatte ein westeuropäisches Land nach dem anderen überrannt und auch in der Anfangsphase des Kriegs gegen die Sowjetunion einen Sieg nach dem anderen verkündet, was ihre Zuversicht in den „Endsieg“ und die Demoralisierung und Hoffnungslosigkeit mancher Antinazistinnen und Antinazisten verstärkte. Nun konnten sie erstmals aufatmen. Nach zwei Jahren hatten die Nazis ihre erste militärische Niederlage erlitten, die für den weiteren Verlauf des Kriegs von ungeheurer Bedeutung sein sollte. Zum ersten Mal waren die deutschen Truppen auf ihrem mörderischen Eroberungszug gestoppt worden und waren gezwungen, zum Rückzug überzugehen. Nicht zuletzt erhöhte dies auch das Gewicht der Sowjetunion innerhalb der Anti-Hitler-Koalition. So kam auch der britische Außenminister Eden im Dezember 1941 nicht umhin anzuerkennen: **„Der Mythos von der deutschen Unbesiegbarkeit ist dahin.“**⁷²

⁷² Zitiert nach: Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A., Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985, S. 195

Gegen die revisionistische Propaganda vom angeblich gesetzmäßigen Sieg der Sowjetmacht

Nach 7 Monaten Krieg mit Nazi-Deutschland hatte die sozialistische Sowjetunion 4 Mio. Rotarmistinnen und Rotarmisten, 8.000 Flugzeuge und 17.000 Panzer verloren. Dies entsprach in etwa der Ist-Stärke der Sowjetmacht vom Juni 1941.⁷³ Mehr als die Hälfte der sowjetischen Kohle- und Stahlproduktion war in die Hände der Nazi-Besatzer gefallen, ebenso die großen Getreidefelder der Ukraine.

Die Widerstandsbewegung gegen die Nazi-Besatzer in anderen europäischen Ländern war erst im Entstehen begriffen. Es ging darum, den aktiven antikommunistischen imperialistischen Schulterchluss des französischen, britischen und US-Imperialismus mit den faschistischen Achsenmächten gegen die Sowjetunion zu verhindern. Die Lage der Sowjetmacht war also extrem schwierig. Dennoch machte Stalin deutlich, dass die erheblichen Erfolge der Nazi-Armee militärisch zwar gewaltige taktische, aber keine strategischen Erfolge waren. Es galt, die aktuellen und kurzfristigen, zugunsten des deutschen Imperialismus wirkenden Momente, insbesondere der Vorteil des Überfalls, gegen die zukünftigen und langfristigen, zugunsten der Sowjetmacht wirkenden Momente gegeneinander abzuwägen. Auf lange Sicht entscheidend waren:

„... die Festigkeit des Hinterlands, die Moral der Armee, die Quantität und Qualität der Divisionen, die Bewaffnung der Ar-

⁷³ Overy, R., „Die Wurzeln des Sieges. Warum die Alliierten den Zweiten Weltkrieg gewannen“, Hamburg 2002, S. 34. Dieser englische Historiker hat zur Beantwortung der Frage in seinem Buchtitel umfangreiche Studien durchgeführt, wobei insbesondere die Fakten und Erklärungen über die Bombardierungen Nazi-Deutschlands durch die Anti-Hitler-Koalition hervorstechen. Jedoch ergreift Overy, wie nicht anders zu erwarten, Partei für die US-Imperialisten und die britischen Imperialisten in der Frage der Eröffnung der Zweiten Front in Westeuropa. Angeblich sei es nicht zur früheren Eröffnung dieser Zweiten Front gekommen weil zwischen USA und Großbritannien es „scharfe strategische Meinungsverschiedenheiten“ (S. 183) gegeben habe. Overy blendet hier komplett die antikommunistischen und imperialistischen Motive der USA und Großbritanniens aus, die ja vor allem auch deshalb nicht früher die Zweite Front errichteten, damit Nazi-Deutschland und die UdSSR sich maximal gegenseitig schwächen. Direkter Antikommunismus ist bei Overy auch zu finden, wie z. B. auf S. 374 wo von „stalinistischem Terror“ gegen die Soldaten der Roten Armee die Rede ist.

mee, die organisatorischen Fähigkeiten des Kommandobestands der Armee.“

(Stalin, „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 23. Februar 1942“, Werke Band 14, S. 264)

Stalin präziserte die langfristig wirkenden Faktoren der Stärke der Roten Armee:

„Die Stärke der Roten Armee besteht vor allem darin, dass sie keinen Raubkrieg, keinen imperialistischen Krieg, sondern einen Vaterländischen Krieg, einen gerechten, einen Befreiungskrieg führt. (...) Die Stärke der Roten Armee besteht endlich darin, dass sie keinen Rassenhass gegen andere Völker, auch nicht gegen das deutsche Volk, hegt und hegen kann (...). Die Rassentheorie der Deutschen und die Praxis des Rassenhasses haben dazu geführt, dass alle freiheitsliebenden Völker zu Feinden des faschistischen Deutschlands geworden sind.“

(Ebenda, S. 265 ff.)

Doch moralische Überlegenheit der Sowjetmacht und ihrer Kriegsziele bedeutete noch lange nicht, dass die Niederlage Nazi-Deutschlands vorprogrammiert oder gar „gesetzmäßig“ war, wie dies revisionistische Geschichtsfälscher gerne darstellen. Vielmehr war es ein Kampf auf Leben und Tod. Die Zukunft der Sowjetmacht hing zeitweilig buchstäblich am seidenen Faden und es ging um einige wenige Kilometer. Aus diesem Grunde erklärte Stalin:

„Der Krieg ist zu einer harten Probe der Kräfte und der Festigkeit der Sowjetordnung geworden.“

(Stalin, „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 7. November 1942“, Werke Band 14, S. 294)

Rückblickend erläuterte Stalin zwei Wochen nach der bedingungslosen Kapitulation Nazi-Deutschlands die Dramatik der Lage 1941/42:

„Unsere Regierung hat nicht wenig Fehler gemacht, wir hatten in den Jahren 1941–1942 Augenblicke einer verzweifelten Lage, als unsere Armee zurückwich und die uns lieben und teuren Dörfer und Städte der Ukraine, Belorusslands, der Moldau, des Leningrader Gebiets, der baltischen Länder und der Karelisch-Finnischen Republik aufgab, weil kein anderer Ausweg vorhanden war.“

(Stalin, „Rede des Genossen J. W. Stalin beim Empfang im Kreml zu Ehren der Befehlshaber der Truppen der Roten Armee“, Mai 1945, Werke Band 15, S. 16 f.)

C. Der Beginn der Zerschlagung der Nazi-Armee: „Es ist an der Zeit, mit dem Rückzug Schluss zu machen. Keinen Schritt zurück!“ (1942/43)

Die Winteroffensive der Roten Armee 1941/42 war erfolgreich. Die sowjetischen Truppen hatten die Nazi-Armee bis 700 km von der Wolga und dem Stalingrader Gebiet zurückgeworfen und ein rund 500.000 km² großes Territorium befreit. Nun folgten die Abwehrkämpfe im Sommer 1942, welches das schwerste Kriegsjahr für die Sowjetmacht werden sollte:

„Die zweite Periode der Kriegshandlungen an der sowjetisch-deutschen Front ist gekennzeichnet durch einen Umschwung zugunsten der Deutschen; die Initiative geht in die Hände der Deutschen über, unsere Front wird im südwestlichen Abschnitt durchbrochen, die deutschen Truppen rücken vor und dringen in den Raum von Woronesh, Stalingrad, Noworissisk, Pjatigorsk und Mosdok ein. Indem die Deutschen und ihre Bundesgenossen sich das Fehlen einer zweiten Front in Europa zunutze machten, warfen sie alle ihre freien Reserven an die Front, setzen sie in *einer* Richtung, im südwestlichen Abschnitt, ein, schufen hier ein starkes Übergewicht an Kräften und erzielten einen bedeutenden taktischen Erfolg.

(...) Worin bestand nun also das Hauptziel der deutschen Offensive? Es bestand darin, Moskau vom Osten her zu umgehen, es vom Hinterland, dem Wolgagebiet und dem Ural, abzuschneiden und dann den Schlag gegen Moskau zu führen.“

(Stalin, „Der 25. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1942, Werke Band 14, S. 282 f.)

Durch das Fehlen einer zweiten Front in Westeuropa konnte die Nazi-Wehrmacht ihre ganzen Reserven und Truppen der Verbündeten an die sowjetisch-deutsche Front schicken.

„Nehmen wir an, dass in Europa eine zweite Front bestünde (...). Wie wäre dann die Lage der deutschen Truppen an unserer Front? (...) Das wäre der Anfang vom Ende der faschistischen deutschen Truppen, denn die Rote Armee stünde in diesem Falle nicht dort, wo sie jetzt steht, sondern irgendwo in der Nähe von Pskow, Minsk, Shitomir und Odessa. (...) Und wenn das nicht so

gekommen ist, dann darum, weil das Fehlen einer zweiten Front in Europa die Deutschen gerettet hat.“

(Ebenda, S. 284 f.)

In Nazi-Deutschland selbst wurden im Laufe der sogenannten „totalen Mobilmachung“ in den ersten Monaten 1943 zusätzlich 1,8 Mio. Soldaten zur Nazi-Wehrmacht eingezogen. Der zunehmende Mangel an Arbeitskräften sollte durch die verstärkte Versklavung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern kompensiert werden, deren Zahl von 4,1 Mio. im Mai 1942 auf 6,3 Mio. im Mai 1943 gestiegen war.⁷⁴

3,8 Millionen Soldaten Nazi-Deutschlands und seiner verbündeten Satellitenstaaten marschierten gegen die Sowjetunion auf, während in Nordwesteuropa nur 375.000 Nazi-Soldaten stationiert waren.⁷⁵ Dies war das Doppelte der im Ersten Weltkrieg gegen das zaristische Russland bzw. ab 1917 gegen die Sowjetmacht eingesetzten deutschen Truppen.

Die Kämpfe um Stalingrad. Der Beginn der Gegenoffensive genau im richtigen Moment

Im Sommer 1942 begann die Nazi-Wehrmacht den Vormarsch auf Stalingrad, eine der größten sowjetischen Industriestädte mit damals 500.000 Einwohnern. Stalingrad sollte überrannt werden, um dann der Wolga entlang vorzurücken und Moskau einzukreisen. Am 28. Juli 1942 wandte sich Stalin an die Rotarmistinnen und Rotarmisten mit den klaren Worten:

„Es ist an der Zeit, mit dem Rückzug Schluss zu machen. Keinen Schritt zurück! Das muss jetzt unsere Hauptlösung sein. Jede Stellung, jeder Meter sowjetischen Territoriums muss bis zum letzten Blutstropfen verteidigt werden, man muss sich an jeden

⁷⁴ Zahlen ohne weitere Quellenangaben nach: Institut für deutsche Militärgeschichte (Hrsg.), „Der Umschwung im zweiten Weltkrieg“, Reihe Vorlesungen zu Hauptproblemen der Geschichte des zweiten Weltkriegs, Berlin 1961, S. 88

⁷⁵ Institut für deutsche Militärgeschichte (Hrsg.), „Das Ende des zweiten Weltkriegs“, Reihe Vorlesungen zu Hauptproblemen der Geschichte des zweiten Weltkriegs, Berlin 1961, S. 10

Fußbreit sowjetischen Bodens klammern und ihn bis zum letzten halten!⁷⁶

Diese Anweisung wurde in allen Kompanien verteilt und studiert, die sowjetische Presse diskutierte sie in ihren Leitartikeln. In den Kampfpausen fanden Parteiversammlungen der Mitglieder der KPdSU(B) statt, in denen über die Reden Stalins und die führende Rolle der Kommunistinnen und Kommunisten bei der Verteidigung der Stadt diskutiert wurde.⁷⁷

Über ein Gebiet von 100.000 km² standen 6 Mio. Nazi-Soldaten und -Offiziere mitsamt ihren verbündeten rumänischen Truppen rund 5 Mio. Rotarmisten gegenüber. 2.000 Flugzeuge der Nazi-Luftwaffe befanden sich ständig über der Stadt, flogen über 100.000 Einsätze und warfen rund 1 Mio. Bomben.⁷⁸ Zunächst war die Nazi-Wehrmacht an Soldaten und Kriegsmaterial überlegen. Mit Beginn der Gegenoffensive konnte die Rote Armee jedoch den Mangel an Soldaten und Material ausgleichen.

Nach einem Monat schwerster Kämpfe gelang es der Nazi-Wehrmacht, an einzelnen Stellen zur Wolga durchzubrechen und die Stadt in mehrere Teile zu zerschneiden. Am 14. September 1942 begannen in Stalingrad die 143 Tage währenden Straßenkämpfe, bei denen die Rotarmistinnen und Rotarmisten buchstäblich um jedes Haus, um jede Etage kämpften.⁷⁹ Stalingrad war eine Schule des Verteidigungs- und Angriffskampfes in einer Stadt. Manche Häuser wechselten mehrmals am Tag ihren „Besitzer“. Angesichts der zugespitzten Kämpfe richtete Stalin am 5. Oktober 1942 einen Befehl an die Kommandierenden der Stalingrader Front, in dem es hieß:

⁷⁶ IML Moskau, Nr. 439, Bl. 1/2, Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 507

⁷⁷ Siehe dazu: Golikow, S., „Die Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg“, Berlin 1954, S. 72

⁷⁸ Siehe dazu ohne weitere Quellenangabe: Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A., Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985, S. 332; Golikow, S., „Die Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg“, Berlin 1954, S. 70

⁷⁹ Golikow, S., „Die Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg“, Berlin 1954, S. 65

„Alle Maßnahmen zur Verteidigung Stalingrads sind zu ergreifen, Stalingrad darf dem Gegner nicht überlassen werden!“⁸⁰

Großmäulig trafen die Nazifaschisten Vorbereitungen für ihren angeblich kurz bevorstehenden Sieg in Stalingrad. In den deutschen Tageszeitungen wurden für die Siegesmeldung täglich Seiten reserviert. Im Oktober 1942 ließ Goebbels ein Extrablatt mit dem Titel „Stalingrad ist gefallen. Moskau ist der Kopf der Sowjetunion. Stalingrad ihr Herz“ drucken.⁸¹

Mao Tse-tung beschreibt anschaulich, wie diese bangen Tage und Stunden von den vom Faschismus geschundenen Völkern erlebt wurden:

„Anfangen mit dem 23. August, als die deutschen Truppen den Übergang über den Donbogen beendet hatten und zum Generalangriff gegen Stalingrad antraten – ein Teil drang am 15. September in den Industriebezirk im Nordwestteil der Stadt ein –, bis zum 9. Oktober, als das sowjetische Informationsbüro bekannt gab, dass die Rote Armee die Einkreisungslinie der deutschen Truppen in diesem Bezirk durchbrochen hatte, tobte achtundvierzig Tage lang ein erbitterter Kampf, der in der Geschichte der Menschheit nicht seinesgleichen hat. (...) Während dieser achtundvierzig Tage warteten Dutzende und Hunderte von Millionen Menschen mit atemberaubender Spannung auf die täglichen Meldungen über Sieg oder Rückschlag, die aus dieser Stadt kamen (...) Während dieser achtundvierzig Tage war die Aufmerksamkeit der Völker der ganzen Welt noch mehr auf Stalingrad konzentriert als im Oktober vorigen Jahres auf Moskau.“

(Mao Tse-tung, „Der Wendepunkt im zweiten Weltkrieg“, 12. Oktober 1942, Ausgewählte Werke Band III, S. 118)

Im Verlauf der Straßenkämpfe entwickelte sich in Stalingrad eine Scharfschützenbewegung, die der Rotarmist Saizew initiiert hatte und die den Nazis – im wahrsten Sinne des Wortes – großes Kopfzerbrechen bereitete. Sie ließen deshalb extra den Leiter der Berliner Scharfschützenschule Nazi-Major Coninx einfliegen, der den Auftrag erhielt, Saizew zu töten. Er kam jedoch nicht mehr dazu. Nach

⁸⁰ „Prawda“, 2.2.1944, zitiert nach: Ebenda, S. 66

⁸¹ Ohne weitere Quellenangaben zu finden in: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 529

vier Tagen traf ihn eine Kugel aus dem Gewehr des Genossen Saizew.⁸²

Nach vier Monaten Nazi-Offensive beschloss die Führung der KPdSU(B), dass die Rote Armee bei Stalingrad am 19. November 1942 zur Gegenoffensive übergehen sollte. Das war eine Entscheidung mit weitreichender Bedeutung: Das Scheitern der Gegenoffensive hätte verheerende Wirkung auf den gesamten Krieg gegen Nazi-Deutschland und seine Verbündeten gehabt. Sorgfältig wurden alle Faktoren, die Gesamtsituation an der Ostfront, Anzahl, Ausstattung, Zustand der Nazi-Truppen und der eigenen bewaffneten Kräfte bei Stalingrad analysiert. Die gesamten Umstände abwägend und alle Unwägbarkeiten in Kauf nehmend, fasste die Führung der KPdSU(B) den Entschluss, die Gegenoffensive zu beginnen. Über den Charakter der Gegenoffensive führte Stalin aus:

„Ich spreche von der Gegenoffensive nach einer erfolgreichen Offensive des Feindes, die jedoch keine Entscheidung gebracht hat, während der in der Verteidigung Befindliche Kräfte sammelt, zur Gegenoffensive übergeht und dem Gegner eine entscheidende Niederlage beibringt.“

(Stalin, „Antwortschreiben an Oberst Professor Dr. Rasin auf einen Brief vom 30. Januar über Clausewitz und über Fragen des Krieges und der Kriegskunst“, Februar 1946, Werke Band 15, S. 58)

Bei der Wahl des richtigen Zeitpunkts zeigte sich, dass die führenden Kader der KPdSU(B) die revolutionäre Kriegskunst meisterlich beherrschten.⁸³

Sie ließen die Voraussetzungen, unter denen sie die Initiative an sich reißen konnten, heranreifen, bis die bewaffneten Nazi-Kräfte erschöpft und die Reserven Nazi-Deutschlands im Raum Stalingrad

⁸² Ebenda, S. 529

⁸³ Ein weiteres wichtiges Merkmal der revolutionären Kriegskunst ist die Kühnheit. Als sich die Nazi-Truppen im September 1943 hinter den Dnjepr zurückgezogen hatten, kamen die deutschen Nazi-Generäle gar nicht auf die Idee, dass die Rote Armee sofort ohne angelieferte Pontons und Boote versuchen würde, den Fluss zu überqueren. Die Sowjettruppen warteten jedoch das Eintreffen der Pontons gar nicht erst ab und begannen, unerwartet für die Nazis, mit selbstgezimmerter Tragboote überzusetzen. Gerade durch diese „unkonventionelle“ Kühnheit, die sich mit der Logik der Nazi-Kriegsführung nicht in Einklang bringen ließ, gelang der Roten Armee ein wichtiger Vorstoß. (Minz, I. I., Rassgon, I. M., Sidorow, A. L. (Hrsg.), „Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1947, S. 128)

weitgehend verbraucht waren. Gleichzeitig wurde bis zu diesem Zeitpunkt die Vorbereitung und Konzentrierung der Truppen der Roten Armee und ihrer technischen Kampfmittel abgeschlossen.⁸⁴

Es gelang der Roten Armee, die Nazi-Truppen bei Stalingrad einzukesseln. Am 8. Januar 1943 wurden die eingekesselten Nazi-Truppen zur Kapitulation aufgefordert. Nach Ablehnung des Ange-

⁸⁴ Die Entschlossenheit zum Gegenangriff in dieser Situation, dieser Mut und diese Konsequenz als grundlegende Eigenschaft kommunistischer Kader ist nur zu vergleichen mit ähnlich folgenschweren Entscheidungen wie es beispielsweise die Festlegung des Tags für den bewaffneten Aufstand während der Oktoberrevolution 1917 war. Auch damals setzten die führenden Genossinnen und Genossen der KPdSU(B) sozusagen alles auf eine Karte und wagten nach sorgfältiger Abwägung aller Faktoren und im Bewusstsein, dass nicht alles vorhersehbar und planbar ist, den Aufstand. Sie ließen sich dabei von den grundlegenden Prinzipien über den Aufstand, wie sie von Engels formuliert worden waren, leiten und wandten sie erfolgreich auf die damalige Lage an. Engels führte dazu aus:

„Nun ist der Aufstand eine Kunst, genau wie der Krieg oder irgendeine andere Kunst, und gewissen Regeln unterworfen, deren Vernachlässigung zum Verderben der Partei führt, die sich ihrer schuldig macht. Diese Regeln, logische Schlussfolgerungen aus dem Wesen der Parteien und der Verhältnisse, mit denen man in einem solchen Falle zu tun hat, sind so klar und einfach, dass die kurze Erfahrung von 1848 die Deutschen ziemlich bekannt mit ihnen gemacht hat. Erstens darf man nie mit dem Aufstand spielen, wenn man nicht fest entschlossen ist, alle Konsequenzen des Spiels auf sich zu nehmen. Der Aufstand ist eine Rechnung mit höchst unbestimmten Größen, deren Werte sich jeden Tag ändern können; die Kräfte des Gegners haben alle Vorteile der Organisation, der Disziplin und der hergebrachten Autorität auf ihrer Seite; kann man ihnen nicht mit starker Überlegenheit entgegentreten, so ist man geschlagen und vernichtet. Zweitens, hat man einmal den Weg des Aufstands beschritten, so handle man mit der größten Entschlossenheit und ergreife die Offensive. Die Defensive ist der Tod jedes bewaffneten Aufstands; er ist verloren, noch bevor er sich mit dem Feinde gemessen hat. Überrasche deinen Gegner, solange seine Kräfte zerstreut sind, Sorge täglich für neue, wenn auch noch so kleine Erfolge; erhalte dir das moralische Übergewicht, das der Anfangserfolg der Erhebung dir verschafft hat; ziehe so die schwankenden Elemente auf deine Seite, die immer dem stärksten Antrieb folgen und sich immer auf die sicherere Seite schlagen; zwinge deine Feinde zum Rückzug, noch ehe sie ihre Kräfte gegen dich sammeln können; um mit den Worten Dantons, des größten bisher bekannten Meisters revolutionärer Taktik, zu sprechen: *de l'audace, de l'audace, encore de l'audace!*“ (*Kühnheit, Kühnheit, und abermals Kühnheit!*)

(Engels, „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, 1851/52, Werke Band 8, S. 95)

bots wurden die Nazi-Truppen vernichtet. Am 2. Februar 1943 hörte die Heeresgruppe der Nazi-Wehrmacht bei Stalingrad auf zu existieren. Dies war ein Freudentag für die Antinazistinnen und Antinazisten der ganzen Welt, für die Partisaninnen und Partisanen, für die gemarterten Häftlinge in den KZs und Vernichtungslagern, für die gequälte Bevölkerung in den besetzten Ländern Europas.

Das unmittelbare Ergebnis der siegreichen Sowjetarmee bei Stalingrad war die Vernichtung oder Gefangennahme von 330.000 Nazi-Soldaten und -Offizieren, wovon 93.000 überlebten und 91.000 gefangen genommen werden konnten:

„Um eine Vorstellung zu haben von dem Ausmaß dieser in der Geschichte beispiellosen Riesenschlacht, die sich auf den Feldern von Stalingrad abspielte, muss man wissen, dass nach Abschluss der Stalingrader Schlacht die Leichen von 147.200 gefallen deutschen Soldaten und Offizieren und von 46.700 gefallen Sowjetsoldaten und -offizieren geborgen und bestattet wurden. Bei Stalingrad ging der Stern der faschistischen deutschen Armee unter.“

(Stalin, „Der 26. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1943, Werke Band 14, S. 323)

Nach Moskau war die Schlacht von Stalingrad der zweite Gegenangriff der Roten Armee. Mehr noch: Es war der Wendepunkt des gesamten Zweiten Weltkriegs zugunsten der antinazistischen Kräfte, der auch den Partisaninnen und Partisanen, den Widerstandskämpfern der ganzen Welt Auftrieb im Kampf gegen die nazi-faschistischen Mörder gab.

Der Druck auf den US- und den britischen Imperialismus, die die zweite Front in Westeuropa zur Entlastung der Roten Armee noch immer nicht eröffnet hatten, wurde erhöht. Die Landung britischer und US-Truppen in Marokko und Sizilien war die erste Fernwirkung des Sieges der Roten Armee in Stalingrad. Die Niederzwingung des faschistischen Italien im weiteren Verlauf des Kriegs ebenso. Auch wurde zu Beginn des Jahres 1943 der Luftkrieg gegen den deutschen Imperialismus verstärkt, sodass weitere Teile der deutschen Luftwaffe und Luftverteidigung von der Ostfront nach Deutschland abgezogen werden mussten.

Und schließlich war es eine Niederlage der Nazis, von der sie sich weder materiell noch mental erholen konnten. Verstärkt versuchten

die deutschen Imperialisten nun, ihre „Friedensfühler“ auszustrecken für Separatverhandlungen mit den USA und Großbritannien, um die Anti-Hitler-Koalition zu sprengen.

Mit dem Sieg in Stalingrad leitete die Rote Armee eine grundlegende Wende im Zweiten Weltkrieg ein, die dann im Juli/August 1943 mit dem Sieg in den Kämpfen am Kursker Bogen südlich von Moskau vollendet wurde.

Die Kämpfe bei Kursk

Eine entscheidende Voraussetzung für diese Erfolge war die im Sommer 1943 erkämpfte Luftherrschaft der Roten Armee. Mit der Vertreibung der Nazi-Wehrmacht aus dem Charkower Industriegebiet ging nach zweimonatigen Kämpfen die Schlacht am Kursker Bogen, mit Stalingrad die größte Schlacht im Zweiten Weltkrieg, zu Ende. Über 4 Mio. Soldaten, 70.000 Geschütze, über 13.000 Panzer wurden eingesetzt. Die Nazi-Wehrmacht setzte 1,5 Millionen Nazi-Soldaten ein. Im Verlauf der Kämpfe gelang es den Rotarmistinnen und Rotarmisten, am Kursker Bogen einen weit in die Kampflinie der Nazi-Truppen hineinragenden Keil zu bilden. Die Rotarmisten gruben sich buchstäblich in die Erde ein. In einem Schützengrabensystem, das eine Gesamtlänge von 6.000 km hatte, erwarteten sie die Nazi-Truppen. Die Nazi-Führung verfolgte den Plan, die Rote Armee einzukesseln. Nach einmonatigen Kämpfen gelang es den Rotarmisten, diesen Plan zu vereiteln und 120.000 Nazi-Soldaten und -Offiziere, über 4.600 Panzer, mehr als 1.600 Geschütze und 11.000 Fahrzeuge zu vernichten.⁸⁵ Nach Moskau und Stalingrad versetzte die Rote Armee am Kursker Bogen dem Mythos der angeblichen Unbesiegbarkeit der Nazi-Armee den Todesstoß:

„War die Schlacht bei Stalingrad ein Vorbote des Untergangs der faschistischen deutschen Armee, so führte die Schlacht bei Kursk sie vor die Katastrophe.“

(Ebenda, S. 324)

Auf ihrem Rückzug hinterließen die Nazi-Truppen „verbrannte Erde“. Im September 1943 befahl Himmler ausdrücklich, dass in den von der Nazi-Armee geräumten Gebieten

⁸⁵ Wawilow, S. I., Woroschilow u. a. (Hrsg.), „Große Sowjet-Enzyklopädie“, Band I, Berlin 1952, S. 746

„kein Mensch, kein Vieh, kein Zentner Getreide, keine Eisenbahnschiene zurückbleibt; dass kein Haus stehen bleibt, kein Bergwerk vorhanden ist, das nicht für Jahre gestört ist, kein Brunnen vorhanden ist, der nicht vergiftet ist. Der Gegner muss wirklich ein total verbranntes und zerstörtes Land vorfinden.“⁸⁶

⁸⁶ „Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher“, Nürnberg 1947, Nachdruck: München, Zürich 1984, Band XXII, S. 376

„Die von den Deutschen besetzten Sowjetgebiete sind von den Flammen des Partisanenkrieges erfaßt!“

Der Partisanenkampf gegen die Nazi-Besatzer begann mit der Stunde des Überfalls auf die Sowjetunion, die Aktionen der Partisaninnen und Partisanen erreichten durch zunehmende Organisation und Intensität immer mehr an Bedeutung. Der Umfang des Partisanenkampfes ist allgemein ein deutliches Barometer der Stimmung unter der Masse der Werktätigen. Lenin erläuterte dies 1906:

„Die Partisanenaktionen (...) sind zweifellos aufs augenscheinlichste und unmittelbarste mit den Stimmungen der Massen verbunden.“

(Lenin, „Die gegenwärtige Lage Russlands und die Taktik der Arbeiterpartei“, 1906, Werke Band 10, S. 107)

Bereits in seiner Rundfunkansprache vom Juli 1941 hatte Stalin die Grundzüge des Partisanenkrieges dargelegt, die dann im Beschluss des ZK vom 18. Juli 1941 „Über die Organisation des Kampfes im Hinterland der deutschen Truppen“ konkretisiert wurden.⁸⁷

Mit bestialischem Terror, mit Folter und Geislerschießungen gingen die deutschen Besatzer gegen die „partisanenverdächtige“ Zivilbevölkerung vor. Keitel, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, verfügte am 16. September 1941:

„Der Führer hat nunmehr angeordnet, dass *überall mit den schärfsten Mitteln* einzugreifen ist, um die Bewegung in kürzester Zeit niederzuschlagen.

(...)

Als Sühne für ein deutsches Soldatenleben muss in diesen Fällen im allgemeinen die Todesstrafe für 50–100 Kommunisten als angemessen gelten. Die Art der Vollstreckung muss die abschreckende Wirkung noch erhöhen.“⁸⁸

Rund ein Jahr später, am 16. Dezember 1942, forderte Keitel in dem Befehl Nr. 004870/42 des Oberkommandos der Wehrmacht noch einmal ausdrücklich zum straflosen Mord auf:

⁸⁷ Siehe dazu: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 116

⁸⁸ Zitiert nach: Sastawenko, G. F. u. a., „Verbrecherische Ziele – Verbrecherische Mittel“, Moskau 1963, S. 100. Dieses Buch ist eine Dokumentensammlung, bestehend vor allem aus Nazi-Dokumenten und Dokumenten von staatlichen sowjetischen Untersuchungskommissionen, welche die Nazi-Verbrechen in der UdSSR belegen.

„Die Truppe ist daher berechtigt und verpflichtet, in diesem Kampf ohne Einschränkung auch gegen Frauen und Kinder jedes Mittel anzuwenden, wenn es nur zum Erfolg führt.“

„Kein in der Bandenbekämpfung eingesetzter Deutscher darf wegen seines Verhaltens im Kampf gegen die Banden und ihre Mitläufer disziplinarisch oder kriegsgerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden.“⁸⁹

Viele versprengte Rotarmistinnen und Rotarmisten, die sich im Verlauf der Kämpfe nicht wieder den Hauptkräften der Roten Armee hatten anschließen können, schlossen sich den Partisaninnen und Partisanen an. Zunächst nur unzureichend bewaffnet, wurden diese per Flugzeug von der Roten Armee mit Waffen ausgerüstet oder besorgten sich Waffen und Munition vom Gegner bzw. sammelten diese von den Schlachtfeldern ein, wobei sie von der örtlichen Bevölkerung unterstützt wurden. In dieser Phase behalfen sich die Partisaninnen und Partisanen auch erfolgreich mit selbstgebauten Waffen wie zum Beispiel den sogenannten „Molotowcocktails“, die sie auf sich nähernde Nazi-Panzer und -Fahrzeuge warfen. In den besetzten Gebieten waren für die illegale Arbeit mehr als 65.000 Mitglieder und Kandidaten der KPdSU(B) sowie Zehntausende Komsomolzin- und Komsomolzen zurückgeblieben. Ende 1941 waren mehr als 90.000 Partisaninnen und Partisanen in 2.000 Partisanenabteilungen organisiert.⁹⁰ Sie unterstützten die Verteidigungs- und Angriffsoperationen der Roten Armee. Bereits im Mai 1942 waren die gesamten besetzten Sowjetgebiete vom Partisanenkrieg erfasst. Im gleichen Monat wurde der Zentrale Stab der Partisanenbewegung gebildet. Aufgrund von Schwierigkeiten zog sich die Aufstellung der Republiks- und Gebietsstäbe aber bis Anfang 1943 hin. In der „Iswestija“ vom 16. Mai 1942 erläuterte Kalinin, der Präsident der Sowjetunion, die Ursachen für die zunehmende Entfaltung des Partisanenkampfes:

„Die Partisanenbewegung ist volksverbunden und politisch eng mit allen Werktätigen der Sowjetunion verknüpft. Sie erwächst

⁸⁹ Poliakov, L., Wulf, J., „Das Dritte Reich und seine Diener“, (1. Auflage, Berlin 1956), München 1978, S. 450. Dieses Buch besteht aus einer Dokumentensammlung von vor allem Nazi-Dokumenten, die Verbrechen der Nazi-Diplomatie, der Nazi-Justiz und der Nazi-Wehrmacht belegen.

⁹⁰ Ohne weitere Quellenangaben zu finden bei: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 117

daraus, dass das Volk einen einfachen, anschaulichen Vergleich zwischen dem faschistischen Regime und der Sowjetordnung anstellt, in der sich der sowjetische Bürger als Herr fühlte und fühlt. Wie könnte sich ein freier, lebensstüchtiger Mensch, ob Mann, ob Frau, ohne schonungslosen Kampf, ohne Kampf auf Leben und Tod je mit der faschistischen Sklaverei abfinden?“⁹¹

Wichtig war bei der Partisanenbewegung die Koordination der Kampfmaßnahmen mit den Operationen der Roten Armee und die Unterstützung durch die übrige Bevölkerung. Zentrale Aufgaben waren Kurierdienste, Desorganisation des von den Nazis besetzten Gebiets, Vernichtung von Soldaten und Ausrüstungen der Nazi-Wehrmacht, Unterbrechung der Transport- und Nachschubwege sowie propagandistische Tätigkeiten wie die Herausgabe von Flugblättern, um die Bevölkerung über die Lage an den Fronten, den Kriegsverlauf und wichtige Dokumente der KPdSU(B) und der Sowjetregierung zu informieren.

Zur Verstärkung der Partisanenbewegung wurde im September 1942 Woroschilow zum Oberbefehlshaber der Partisaninnen und Partisanen ernannt und es fanden Beratungen zur Ausweitung der Partisanenbewegung statt, deren Beschlüsse in der Presse veröffentlicht wurden. So schrieb die „Prawda“ am 14. November 1942:

„Lasst keinen deutschen Eisenbahnzug zur Front durch! Sprengt Militärzüge und Bahnkörper! Zerstört Brücken, Anlagen und Pumpstationen! Vernichtet Verpflegungslager! Unterbrecht die Nachrichtenverbindungen! Schlagt die Faschisten mit allen Mitteln! Stellt den Kampf gegen sie keinen Augenblick ein! Haltet die Faschisten in ständiger Furcht!“⁹²

Ein erneuter Anstieg der Partisanenaktionen wurde im Folgejahr 1943 verzeichnet, als die Partisaninnen und Partisanen den „Schienenkrieg“ verstärkten und fünfmal so viel Züge sprengten und fünfmal so viel militärische Objekte der deutschen Besatzer vernichteten wie im Vorjahr. Die Verluste der Nazi-Wehrmacht an Soldaten und

⁹¹ „Iswestija“, 16.5.1942, zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 6, Berlin 1962, S. 315

⁹² Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 563/564

Offizieren waren viermal so hoch wie im Vorjahr.⁹³ Eine der größten Partisanenbewegungen gab es in Belorussland mit 370.000 Partisaninnen und Partisanen. In der ersten Phase des Schienenkriegs von Juli bis September 1943 gelang es ihnen, an 214.705 Stellen Schienen zu sprengen. In der zweiten Phase von Ende September bis November 1943 wurden unter großer Mithilfe der Bevölkerung weitere 143.500 Schienensprengungen vorgenommen. In der dritten Phase, zeitgleich mit dem Beginn der Offensive der Roten Armee zur Befreiung Belorusslands 1944, sprengten sie in der Nacht zum 20. Juni 1944 über 44.000 Schienen und machten die von den Nazis benutzten Schienen viele Tage und Wochen unbrauchbar. Insgesamt gelang es der belorussischen Partisanenbewegung 11.128 Militärzüge, 34 Panzerzüge und 29 Bahnstationen zu vernichten und dadurch teilweise pro Tag 24 Unterbrechungen der Nazi-Transporte zu erwirken.⁹⁴

Schlaglichter der Unterstützung der Partisaninnen und Partisanen durch die örtliche Zivilbevölkerung der Sowjetunion

Eines der zahlreichen Beispiele für die Unterstützung und Verbundenheit der sowjetischen Zivilbevölkerung mit den Partisaninnen und Partisanen und der Roten Armee ist das Schicksal des damals 75-jährigen Michail Zuba aus dem belorussischen Dorf Nowina. 1943 drangen Nazi-Truppen unter dem Vorwand der Partisanenbekämpfung in sein Dorf ein. Außer den Greisen hatten sich alle Einwohner des Dorfes in den umliegenden Wäldern verborgen. Als ein Nazi-Offizier dem 70-jährigen Iwan Zuba befahl, die Nazis zu den Stellungen der Partisanen zu führen, weigerte sich dieser und wurde vor den Augen seines 75-jährigen Bruders Michail Zuba bestialisch ermordet. Dieser bot sich nun den Nazis an, jedoch führte er die Soldaten nicht zu den Partisanen, sondern in die entgegengesetzte Richtung, in das Walddickicht der Gritschinow-Sümpfe. Zwar konnten die Nazi-Besatzer Michail Zuba noch grausam ermorden, aber keiner von ihnen kam lebend aus den Sümpfen heraus.⁹⁵

⁹³ Hinweise sind zu finden in: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 3, Berlin 1964, S. 583

⁹⁴ Hinweise dazu siehe: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 114, 123

⁹⁵ Golikow, S., „Die Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg“, Berlin 1954, S. 91

Ein weiteres Beispiel ist die an der Krim gelegene Stadt Eupatoria. Seit Beginn der Nazi-Besatzung 1941 war eine Partisaneneinheit aus Einwohnern der Stadt aufgestellt worden. Weitere Illegale verblieben in der Stadt und konzentrierten sich bis zum Herannahen der Truppen der Roten Armee im Frühjahr 1944 auf propagandistische Tätigkeit und die Versorgung der Partisaneneinheit mit allem Notwendigen. Gleichzeitig stellten sie Kampfgruppen auf, stellten Waffen her und bildeten die Mitglieder der Kampfgruppen militärisch aus. Im April 1944 nahm das Kommando der illegalen Kampfgruppen Verbindung mit den sich nähernden Sowjettruppen auf. Am 12. April schließlich vernichteten die Kampfgruppen mit tatkräftiger Hilfe der gesamten Stadtbevölkerung die Nazi-Garnison. Am Tag darauf sandte die Nazi-Führung starke Truppenverbände zur Niederschlagung des Aufstands, doch die Aufständischen konnten sich bis zur Ankunft der Roten Armee verteidigen.⁹⁶

Ein drittes Beispiel von zehntausend überlieferten Beispielen ist der heldenmütige Kampf der Einwohner der Stadt Pawlograd. Infolge der Offensive der Roten Armee waren die Nazi-Besatzer Anfang 1943 gezwungen, nur einen relativ geringen Teil ihrer bewaffneten nazistischen Abteilungen in der Stadt zu belassen. Die illegalen antinazistischen Kampfgruppen bildeten Ende 1942 ein Kommando, das sich die Aufgabe stellte, die Rote Armee bei der Befreiung der Stadt zu unterstützen sowie die Bevölkerung vor Verschleppung zur Sklavenarbeit nach Deutschland zu schützen. Am 10. Februar 1943 konzentrierten sich die gesamten illegalen Kampfgruppen auch von außerhalb im Stadtgebiet. Um die stationierten Nazi-Abteilungen zu desorganisieren, klebten die Illegalen am 12. Februar in der ganzen Stadt Flugblätter, in denen mitgeteilt wurde, Pawlograd sei bereits von der Roten Armee umzingelt. Nazi-Polizisten und Gendarmen begannen zu flüchten, was die übrigen militärischen Nazi-Formationen in der Nazi-Garnison in der Stadt noch mehr demoralisierte. Dennoch bemerkten diese die Konzentration von rund 20 illegalen Kämpferinnen und Kämpfern in einer Lederfabrik. Am 13. Februar 1943 umzingelten 300 Nazi-Soldaten und -Offiziere die Fabrik, unterstützt von Geschützen der Nazi-Artillerie, und ermordeten

⁹⁶ Klokow, W., Krawtchenko, F., „Die Erhebung von Pawlograd und von Eupatoria“, in: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung, Heft 1–10, 1959 bis 1963, Offenbach 2002, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, S. 789

alle Kämpferinnen und Kämpfer, die ihnen jedoch auch Verluste von 150 Soldaten zugefügt hatten. A. Nesterenko, der Kommandeur der illegalen Kampfgruppe, hatte vor seiner Ermordung noch folgenden Satz an die Wand der Fabrikhallen geschrieben:

„Wir waren 21. Hielten stand bis zum Tod. Gehen zugrunde, aber ergeben uns nicht.“⁹⁷

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich unter der unterjochten Stadtbevölkerung die Kunde vom mutigen Kampf der Ermordeten. Doch die Nazi-Schergen waren nun misstrauisch geworden, der ursprüngliche Aufstandsplan musste modifiziert werden. Die illegalen Kampfgruppen verfügten über 500 bewaffnete sowie 800 unbewaffnete Kämpferinnen und Kämpfer, darunter zahlreiche Rotarmistinnen und Rotarmisten, die von den Einwohnern aus Nazi-KZs gerettet worden waren. Sie entschlossen sich in Erwartung der baldigen Ankunft der Truppen der Roten Armee, den Aufstand zu beginnen. In der Nacht zum 16. Februar begann der bewaffnete Aufstand in Pawlograd. An den Straßenkämpfen beteiligte sich die gesamte Stadtbevölkerung. Schließlich konnten die Nazi-Truppen in der Stadt bezwungen werden. Trotz der Erfolge in der Stadt und der Unterstützung von Unterabteilungen der Roten Armee, denen es gelungen war, nach Pawlograd durchzubrechen, war die Lage der Aufständischen hoffnungslos. Fünf Tage lang schlugen sie Luftangriffe der Nazi-Truppen ab, die die Stadt bombardierten. Als ersichtlich war, dass die Nazi-Besatzer die Stadt in Schutt und Asche bomben würden, beschlossen die Aufständischen am 22. Februar, sich zurückzuziehen. Ein Teil schloss sich der Roten Armee an, der Rest ging wieder in die Illegalität und blieb in der Stadt.⁹⁸



In den von den Nazis besetzten sowjetischen Gebieten kämpften rund 1,1 Mio. bewaffnete Partisaninnen und Partisanen. Das war gemessen an der Bevölkerung der besetzten Gebiete ein hoher Prozentsatz. Beeindruckend war dabei die Unterstützung der Partisaninnen und Partisanen durch die örtliche Zivilbevölkerung, so dass von einer wirklich umfassenden Widerstandsbewegung gegen die Nazi-

⁹⁷ Zitiert nach: ebenda.

⁹⁸ Zitiert nach: ebenda, S. 786

Besatzer und Nazi-Mörder gesprochen werden muss. Von ihrer sozialen Zusammensetzung her bestanden die Partisanenabteilungen aus 30 Prozent Arbeitern, 40 Prozent Kolchosbauern und 30 Prozent Angestellten. 10 Prozent waren Partisaninnen. Hervorstechend war auch die Beteiligung einer Vielzahl von Nationalitäten. Allein auf dem Gebiet der Ukraine kämpften Partisaninnen und Partisanen aus 62 Nationalitäten der UdSSR.

Die Partisaninnen und Partisanen griffen Soldaten und Offiziere der Nazi-Wehrmacht, deutsche Kolonisten und Kollaborateure an. Es gelang ihnen, in den besetzten Gebieten 1,5 Mio. Soldaten, Offiziere, Beamte des Besatzungsapparats und Helfershelfer aus dem Verkehr zu ziehen bzw. gefangen zu nehmen.⁹⁹ Sie vernichteten rund 4.500 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge, über 1.000 Flugzeuge, mehr als 2.500 Waffen und über 2.900 Lager der Nazis. Sie ließen 21.000 Züge entgleisen, zerstörten rund 120 Panzerzüge, rund 17.000 Lokomotiven, über 2.000 Eisenbahnbrücken. Auf den Straßen sprengten sie mehr als 10.000 Brücken und vernichteten bzw. erbeuteten über 65.000 Lkws und Pkws.¹⁰⁰ Im gesamten Kriegsverlauf gelang es den Nazi-Besatzern nicht, ihre Militärtransporte reibungslos abzuwickeln.

Noch während des Kriegs wurden in der Sowjetunion Spezialkommissionen gebildet, die sich bereits zu dieser Zeit mit der Auswahl und Veröffentlichung von Artikeln, Broschüren und Abhandlungen über den Widerstandskampf befassten. So wurde zum Beispiel im Sommer 1944 an der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR eine Kommission gebildet, die sich mit militärischen Fragen, dem Partisanenkrieg, dem Nazi-Besatzungsregime und der Biografie herausragender Kämpferinnen und Kämpfer beschäftigte.¹⁰¹

⁹⁹ Zahlen und Hinweise zu finden in: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 6, Berlin 1968, S. 316, 345

¹⁰⁰ Hinweise dazu siehe: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 123

¹⁰¹ Klokow, W., „Zur Geschichte des Widerstandskampfes der Völker der Sowjetunion gegen die Hitler-Aggression“, in: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung, Heft 1–10, 1959 bis 1963, Offenbach 2002, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, S. 32

Sowjetische Partisaninnen und Partisanen beteiligten sich auch in Westeuropa am Partisanenkampf. Wenn es Sowjetbürgern gelungen war, aus den Zwangsarbeiterlagern oder KZs der Nazis zu fliehen, beteiligten sich viele am Kampf außerhalb der Sowjetunion. So kämpften von Juli bis September 1944 5.000 Sowjetbürger in Frankreich, davon 900 unter französischem Kommando.¹⁰² Die Partisanenkämpfe in den übrigen besetzten Gebieten Europas hatten für das Voranschreiten der Roten Armee große Bedeutung:

„Der hitlersche Imperialismus hat weite Gebiete Europas besetzt, aber er hat den Widerstandswillen der europäischen Völker nicht gebrochen. Der Kampf der versklavten Völker gegen das Regime der faschistischen deutschen Räuber beginnt allgemeinen Charakter anzunehmen. In allen okkupierten Ländern ist die Sabotage in Rüstungsbetrieben, die Sprengung deutscher Versorgungslager, die Entgleisung deutscher Militärzüge, die Tötung deutscher Soldaten und Offiziere zu einer alltäglichen Erscheinung geworden. Ganz Jugoslawien und die von den Deutschen besetzten Sowjetgebiete sind von den Flammen des Partisanenkrieges erfasst.“

(Stalin, „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 1. Mai 1942“, Werke Band 14, S. 272)

Andererseits waren gerade auch die Siege der Roten Armee bei Moskau und Stalingrad für die Partisanenbewegung in den übrigen besetzten Gebieten Europas ein nicht zu unterschätzender Faktor, der mit bewirkte, dass sich die Kräfte der Partisanen und Partisaninnen massiv verstärkten.

Die Sowjetunion bildete auch militärische Einheiten für Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien und Frankreich aus, die auch Munition, Waffen, Transportmittel, Treibstoff erhielten. Die Aufstellung, Ausbildung und Ausrüstung erfolgte auf Grundlage von Vereinbarungen mit den jeweiligen Exilregierungen oder antinazistischen Organisationen der jeweiligen Länder. Insgesamt wurden so rund 550.000 Kämpferinnen und Kämpfer ausgebildet.¹⁰³

Das Jahr 1943 wurde nicht nur im antifaschistischen Befreiungskampf der Sowjetunion, sondern im gesamten Zweiten Weltkrieg

¹⁰² Hinweise dazu ohne weitere Quellenangaben siehe: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 124

¹⁰³ Hinweise dazu siehe: ebenda, S. 95

zum Jahr des Umschwungs. Der US- und britische Imperialismus konnten es sich nun nicht mehr weiter leisten, Kampfhandlungen in Westeuropa zu sabotieren. Sie entsendeten alliierte Truppen in das faschistische Italien, das seinerseits gerade auch durch die verstärkten Kämpfe der Partisanen und Partisaninnen bald seinen militärischen und politischen Zusammenbruch erlebte und im September 1943 kapitulierte.

Rotarmistinnen und Partisaninnen im antinazistischen Krieg

In den bewaffneten Formationen des Sowjetstaats, sei es in der Roten Armee oder in der Partisanenbewegung, spielten die sowjetischen Mädchen und Frauen eine bedeutende Rolle. Mindestens 800.000 Frauen hatten sich im Verlauf des Kriegs freiwillig gemeldet und waren in bewaffnete Formationen aufgenommen worden, sei es als Scharfschützinnen, Pilotinnen, Fernmeldeoffizierinnen, Leiterinnen von Panzerbrigaden, Kommandeurinnen von MG-Kompanien in der Roten Armee oder bei Partisanenabteilungen. Allein nach dem Aufruf des Leninschen Komsomol gingen etwa 500.000 Mädchen und Frauen in die Rote Armee, davon 200.000 Komsomolzinnen.¹⁰⁴

Der große Anteil von Mädchen und jungen Frauen im Alter von 15 bis 25 Jahren ist dabei bemerkenswert, aber die Beteiligung von Jugendlichen am Kampf für die Verteidigung des Sowjetstaats und die Vernichtung Nazi-Deutschlands war eine allgemeine Erscheinung. Sie waren nach der Oktoberrevolution geboren, im Staat der Diktatur des Proletariats aufgewachsen und nicht mehr so sehr mit den „Muttermalen der alten kapitalistischen Gesellschaft“ behaftet. Deutlich wird dies auch aus dem aus Sicht der Nazis verfassten „Politischen Lagebericht“ der Nazi-Wehrmacht vom 10. Februar 1942:

„Die Ältere Generation ist zugänglicher und zeigt, wenn sie mit einem alleine sprechen, hier und da den Hass gegen das alte Bolschewistische System.

[...]

Der gefährlichste Jahrgang ist der zwischen 17 und 21 Jahren. Dieser ist wohl zu 99 % verseucht und sollte von der Liste der Lebenden gestrichen werden. Der größte Fehler wäre, diese Jahrgänge eventuell organisatorisch zusammenzufas-

¹⁰⁴ Hinweise dazu in: Alexijewitsch, S., „Der Krieg hat kein weibliches Gesicht“, Hamburg 1989, S. 8. Dieses Buch besteht ausschließlich aus sehr detaillierten Berichten von Partisaninnen und Rotarmistinnen, die gegen die Nazis gekämpft hatten. Antikommunistische Passagen sind nicht zu finden.

sen und durch Parteikräfte zu erziehen. Man würde immer nur eine Verschwörerbande züchten.“¹⁰⁵

Bei den Nazi-Soldaten besonders gefürchtet waren die sowjetischen Scharfschützinnen. In speziellen Scharfschützen-Schulen ausgebildet, harrten sie viele Stunden bewegungslos in wenigen Hundert Meter Entfernung von den Nazi-Lagern aus und warteten auf eine gute Gelegenheit. In den Kämpfen bei Odessa und Sewastopol errang beispielsweise die Scharfschützin Ljudmila Pawljutschenko Berühmtheit. Ihr gelang es, mehr als 300 Nazi-Soldaten zu töten.¹⁰⁶ Ein weiteres Beispiel ist die Scharfschützin Sascha Schljachowa. Ihre Treffsicherheit hatte so manchem Nazi „Kopfzerbrechen“ gemacht:

„Unsere Aufklärer schnappten einen deutschen Offizier, der zerbrach sich den Kopf, wieso in seinem Abschnitt so viele Soldaten ausgefallen waren, alle durch Kopfschuss. ‚Ein gewöhnlicher Schütze‘, sagt er, ‚trifft nicht so genau. Zeigt mir bitte diesen Scharfschützen, der so viele meiner Soldaten umgelegt hat. Ich hatte Nachschub bekommen, aber jeden Tag fielen bis zu einem Dutzend Soldaten aus.“¹⁰⁷

Von den rund 1,1 Mio. Partisanen, die in den von den Nazis besetzten Gebieten kämpften, betrug der Anteil der Frauen 10 Prozent.¹⁰⁸ Allein bei den Partisanentrupps Belorusslands kämpften rund 60.000 Partisaninnen. Eine von ihnen war beispielsweise die Minsker Partisanin Ossipowa. Im September 1943 platzierte sie eine Zeitbombe unter dem Bett des Henkers von Belorussland, dem Generalkommissar für „Weißruthenien“ Kube, und brachte ihn zur Strecke.

Neben Sabotageakten und Angriffsoperationen verbreiteten sie unter Lebensgefahr kommunistische Propaganda wie beispielsweise die Komsomolzin Lisa Tschaikina, die im November 1941 fünfzehn be-

¹⁰⁵ Zitiert nach: Rürup, R., „Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945“, Berlin 1991, S. 87

¹⁰⁶ Golikow, S., „Die Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg“, Berlin 1954, S. 27

¹⁰⁷ Zitiert nach: Alexijewitsch, S., „Der Krieg hat kein weibliches Gesicht“, Hamburg 1989, S. 19

¹⁰⁸ Hinweis zu finden in: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 6, Berlin 1968, S. 316

setzte Dörfer besuchte, um den Dorfbewohnern vom Inhalt der Rede Stalins zum 24. Jahrestag der Oktoberrevolution zu berichten.¹⁰⁹

Bewegend ist auch das Schicksal der 18-jährigen Soja Kosmodemjanskaja aus Moskau. Sie schloss sich den Partisaninnen und Partisanen an und erhielt Kampfaufträge in den besetzten Gebieten. Alle nannten sie nur „Partisanen-Tanja“. Eines Tages wurde sie von den Nazis bei einer Aktion überrascht, verhaftet und ungeheuerlichen Folterungen ausgesetzt, doch sie verriet keine ihrer Genossinnen und Genossen. Bei ihrer Hinrichtung hielt sie vor den vor dem Galgen zusammengetriebenen Bauern noch einen flammenden Aufruf zur Vernichtung der Nazis:

„Ich habe keine Angst, zu sterben, Genossen! (...) Kämpft und habt keine Furcht! Mit uns ist Stalin!“¹¹⁰

Nach ihrer Ermordung erschienen in der „Prawda“ vom Januar und Februar 1942 die Aufsätze „Tanja“ und „Wer war Tanja?“, um vom Mut Tanjas und der weiblichen Partisaninnen zu berichten, der allen ein Beispiel geben sollte.¹¹¹

¹⁰⁹ Golikow, S., „Die Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg“, Berlin 1954, S. 41

¹¹⁰ Ebenda

¹¹¹ Hinweise dazu ohne weitere und genauere Quellenangaben sind zu finden in: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1963, S. 672

D. Nazi-Verbrechen in der Sowjetunion 1941–1944

Die Nazi-Verbrechen des deutschen Imperialismus in seinem anti-kommunistischen und rassistischen Krieg gegen die sozialistische Sowjetunion können hier nicht in angemessener Weise dargestellt werden. Nur schlaglichtartig kann die Dimension dieser bestialischen Verbrechen beleuchtet werden. Zum Krieg gegen die Sowjetunion als Staat des „jüdischen Bolschewismus“ mobilisierte der deutsche Imperialismus mit einem mörderischen Gemisch aus Herrenmenschentum, Rassismus, Antisemitismus und Antikommunismus. Die Verbrechen der deutschen Nazi-Soldaten und -Offiziere in der Sowjetunion, ihr Quälen, Foltern und Morden waren keine isolierte Aktion, sie waren Bestandteil ihrer mörderischen Kriegsmethoden gegen die sozialistische Sowjetunion.

Massenmorde an sowjetischer Bevölkerung

Allein in Belorussland wurden über 300 Dörfer in ähnlicher Weise zerstört wie Lidice in der Tschechoslowakei, Oradour in Frankreich oder Dostomo in Griechenland.¹¹² In Belorussland ist das Dorf Chатыn Symbol der Nazi-Verbrechen. Ausnahmslos alle Einwohnerinnen und Einwohner des Dorfes wurden ermordet.¹¹³

Städte wie Charkow wurden innerhalb von 13 Monaten zwei Mal befreit und von den Nazi-Truppen wieder zurückerobert. Nach ihrer endgültigen Befreiung bestand die Stadt nur noch aus Schutt und Ruinen. Sewastopol wurde nach 200-tägigem erbitterten Widerstand im Juni 1942 von der Nazi-Armee besetzt, die mit 300.000 Nazi-Soldaten und -Offizieren, 400 Panzern und 900 Flugzeugen aufmarschiert waren, die täglich 2.500 bis 6.000 Bomben auf die Stadt geworfen hatten.¹¹⁴ Von den verbliebenen 300.000 Einwohnern wurden 200.000 zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt oder erschossen. In Kiew waren nach 778 Tagen Nazi-Besetzung rund

¹¹² Siehe ohne weitere Quellenangabe: Schneider, M., „Das ‚Unternehmen Barbarossa‘“, Frankfurt 1989, S. 26

¹¹³ Siehe: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 120

¹¹⁴ Minz, I. I., Rassgon, I. M., Sidorow, A. L. (Hrsg.), „Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1947, S. 89

200.000 Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt zu Tode gefoltert, erschossen oder in Gaskammern umgebracht, über 100.000 zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden. Kiew, das vor dem Zweiten Weltkrieg 900.000 Einwohner hatte, zählte nach der Befreiung 1943 nur noch 180.000 Menschen.¹¹⁵

Während der Besetzung der Litauischen SSR erschossen oder verbrannten die Nazi-Besitzer rund 700.000 Menschen – ein Viertel der Gesamtbevölkerung. In Peneiai bei Vilnius ermordeten sie 100.000 Menschen, im von den Nazis errichteten „Todesfort Nr. 9“ in Kowno wurden 80.000 Menschen umgebracht. Über 75.000 Landarbeiterinnen und Landarbeiter, landlose Bäuerinnen und Bauern waren in der Litauischen SSR des Bodens, den sie nach der Errichtung der Sowjetmacht erhalten hatten, beraubt worden, denn man hatte ihn an Großgrundbesitzer, Kulaken und deutsche „Siedler“ verteilt.¹¹⁶

Nachdem die Rote Armee am 15. Dezember 1941 die Stadt Istra in der Umgebung von Moskau befreit hatte, bot sich den Rotarmistinnen und Rotarmisten ein Bild bestialischer Zerstörungen. Die Stadt war fast vollständig niedergebrannt. In der Stadt und den umliegenden Dörfern hatten die deutschen Besatzer Hunderte von Einwohnerinnen und Einwohnern gefoltert und erschossen. Die Rotarmistinnen und Rotarmisten nahmen bei einem Meeting eine Resolution an, in der sie schrieben:

„Beim Anblick der faschistischen Gräueltaten erstarrt einem das Blut in den Adern ... Die Rache wird so lange in unseren Herzen brennen, bis die Hitlerbanditen vollständig vernichtet sind.“¹¹⁷

In einer besonderen Note unterrichtete die Sowjetregierung am 6. Januar 1942 die Weltöffentlichkeit von den Verbrechen der deutschen Besatzer. Im November des gleichen Jahres rief die Sowjetmacht eine außerordentliche staatliche Kommission zur Untersuchung der Gräueltaten und Zerstörungen der Nazi-Besatzer und ihrer Helfershelfer ins Leben, die die Nazi-Verbrechen systematisch dokumentieren und der Weltöffentlichkeit bekannt machen sollte. Ver-

¹¹⁵ Fakten siehe ohne weitere Quellenangaben: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 3, Berlin 1964, S. 406

¹¹⁶ Siehe dazu: ebenda, Band 4, Berlin 1965, S. 211

¹¹⁷ Zitiert nach: ebenda, Band 2, Berlin 1963, S. 343

höre gefangen genommener Nazi-Soldaten und -Offiziere waren ein Bestandteil der Arbeit der Kommission. In einem solchen Verhör machte der im Sommer 1943 gefangen genommene Nazi-Gefreite Hans Färber von der 268. Infanteriedivision der Nazi-Wehrmacht folgende Aussage, die die mörderische Brutalität und Skrupellosigkeit der Nazi-Soldaten und -Offiziere erahnen lässt:

„Im März 1943 habe ich im Dorf Shdanowo ein 12jähriges Mädchen erhängt und im April 1943 im Dorf Bolschoje Desnoje einen Mann von 50 Jahren. Im April 1943 habe ich in dem Dorf Nassonowo zwei Kinder im Alter von 6 und 7 Jahren zusammen mit ihrer Mutter erhängt. Im Mai 1943 wurde im Dorf Gran kino ein Junge von 14 Jahren durch mich erhängt. Im Juni 1943 erschoss ich im Dorf Istopki ein Mädchen von 23 Jahren, einen Jungen von 13 und ein Mädchen von 14 Jahren.“ „Die Gesamtzahl der von mir erschossenen und erhängten friedlichen russischen Bürger kann ich nicht angeben, weil es ihrer zu viele waren und ich mich nur noch an einige Fälle erinnere.“¹¹⁸

Systematische Ermordung der jüdischen Bevölkerung der Sowjetunion

Die Speerspitze des Nazi-Völkermords bildeten die „Einsatzgruppen“ aus SS-, Gestapo- und Polizei-Henkern. Auf dem Gebiet der Sowjetunion waren vier solcher Mordbanden mit jeweils rund 1.000 Nazi-Mördern im Einsatz, die der Nazi-Wehrmacht folgten und hinter der Front mehr als 2 Mio. Menschen, zumeist sowjetische Jüdinnen und Juden, darunter auch Hunderttausende Kinder ermordeten.¹¹⁹

Der erste Mordeinsatz der Einsatzgruppen erfolgte bereits drei Tage nach dem Überfall auf die Sowjetunion, als ein Kommando der „Einsatzgruppe A“ in der litauischen Grenzstadt Garsden 200 jüdische Litauerinnen und Litauer erschoss.

Die „Einsatzgruppe A“ errichtete das „Todesfort Nr. 9“ in Kowno und mordete in den Wäldern Rigas bis zu den Vororten Leningrads. Am 30. November und am 8./9. Dezember 1941 wurden dort insgesamt 25.000 Jüdinnen und Juden erschossen. Die „Einsatzgruppe B“ verbrannte Bäuerinnen und Bauern aus den Dörfern Belorusslands bei lebendigem Leibe, führte Massenhinrichtungen in Minsk durch,

¹¹⁸ Zitiert nach: ebenda, Band 3, Berlin 1964, S. 526

¹¹⁹ Siehe dazu ohne weitere Quellenangabe: Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A., Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985, S. 315 f.

trieb Tausende Dorfbewohner Belorusslands in die Sümpfe bei Morsyr. Bei den Massenerschießungen in Minsk im November 1941 wurden 19.000 Jüdinnen und Juden ermordet. Die „Einsatzgruppe C“ verübte u. a. die Massenmorde von Babij-Yar. Nach der Eroberung Kiews wurden am 29. und 30. September 1941 33.771 jüdische Einwohner Kiews in die Schlucht von Babij-Yar gelockt. Die Propagandakompanie der Wehrmacht druckte 2.000 Plakate, mit denen die Jüdinnen und Juden zur „Umsiedlung“ aufgerufen wurden, Armeeeinheiten sperrten die Schlucht ab, sprengten nach dem Massaker die Wände der Schlucht, um die Leichenberge zu verdecken.¹²⁰ Die „Einsatzgruppe D“ in den südlichen Teilen der besetzten Sowjetunion ermordete Einwohnerinnen und Einwohner der Gebiete um Stawropol und Krasnodar in umgebauten Lkws durch Giftgas.

Bald schon ging den Nazi-Mördern diese Art des Mordens nicht schnell und reibungslos genug. Im Dezember 1941 wurde deshalb der systematische Aufbau von regelrechten Todeslagern in Polen, den Vernichtungslagern Chelmno, Belzec, Sobibor und Treblinka sowie Auschwitz-Birkenau und Majdanek-Lublin begonnen.

Die meisten sowjetischen Jüdinnen und Juden wurden 1941–1942 ermordet, bis 1944 mehr als 200.000 aus den Baltischen Sowjetrepubliken¹²¹ und mindestens 500.000 aus Belorussland. Ein Großteil der wenigen Überlebenden, die noch 1944 Zwangsarbeit leisteten, wurde beim Rückzug der Nazi-Wehrmacht an Ort und Stelle erschossen oder in KZs bzw. Nazi-Vernichtungslager deportiert.

Laut bürgerlichen Quellen wurden insgesamt fast 3 Million Juden und Jüdinnen durch die Nazis auf dem Territorium der UdSSR vom Juni 1941 an ermordet.¹²²

¹²⁰ Fakten dazu siehe ohne weitere Quellenangabe: Schneider, M., „Das ‚Unternehmen Barbarossa‘“, Frankfurt 1989, S. 69

¹²¹ Das berichtet ohne weitere Quellenhinweise: Rürup, R., „Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945“, Berlin 1991, S. 117

¹²² W. Benz, „Dimension des Völkermords“, München 1991, S. 560. In diesem Standardwerk zum Nazi-Völkermord an der europäischen jüdischen Bevölkerung werden Einzelstudien zu allen von den Nazis überfallenen, besetzten oder in ihrem Einflussbereich stehenden Ländern vorgestellt, die versuchen den damaligen Forschungsstand wiederzugeben. Antikommunismus ist hier nur selten zu finden, wie z. B. im Beitrag über die UdSSR, wo von „drohender sowjetischer Okkupation“ gegenüber baltischen Ländern 1940/41 die Rede ist. (S. 506)

Systematische Vernichtung der Roma der Sowjetunion: „... entsprechend den Judenbestimmungen behandelt.“

In der Sowjetunion lebten rund 60.000 Sowjetroma, 40.000 von ihnen im europäischen Teil der Sowjetunion. Die Nazis ermordeten 30.000 Roma im Zuge ihres rassistischen Vernichtungskriegs. So verfügte der Nazi-Kommandant des „Wehrmachtbefehlshabers Ostland“ im Oktober 1941:

„Zigeuner sind beim Aufgreifen sofort an Ort und Stelle zu erschießen.“¹²³

Bach-Zelewski, General der Waffen-SS, sagte im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher folgendes aus zu den Aufgaben der SS-„Einsatzgruppen“:

„Die Hauptaufgabe der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei war die Vernichtung der Juden, Zigeuner und der Politischen Kommissare.“¹²⁴

In Estland, Lettland und Litauen wurden nahezu alle Roma ermordet. Hunderte Roma aus Ostlettland verhungerten eingeschlossen in der Synagoge von Ludza.

Roma wurden aus rassistischen Motiven ermordet, zusammen mit Juden und Jüdinnen, wie aus einem geheimen Bericht von Heydrich vom 23.4.1942 über die im Nazi-Jargon sogenannte „Bereinigung der Judenfrage“ hervorgeht. Unter der Überschrift „C. Juden“ heißt es dort:

„Auf der Krim wurden 1.000 Juden und Zigeuner exekutiert.“¹²⁵

Aus der Meldung der SS-„Einsatzgruppe A“ vom 30. Mai 1943 geht hervor, dass „Zigeuner“

„entsprechend der Judenbestimmungen behandelt und am gleichen Tag erschossen“ worden sind.“¹²⁶

¹²³ Zitiert nach: Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.), „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog“, Hamburg 1996, S. 167

¹²⁴ „Der Nürnberger Prozess, Das Protokoll des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher“, Direct Media Publishing 1999, S. 4424; bzw.: „Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher“, Nürnberg 1947, Nachdruck: München, Zürich 1984, Band IV, S. 530

¹²⁵ Ebenda, S. 13537; bzw. Band XI, S. 413

¹²⁶ „Bericht der Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei des SD vom 30.4.1942“, in: Bundesarchiv Koblenz, Außenstelle Freienwalder Straße ZR 928 Akte 2, Bd. 1, S. 39

Dokumentiert ist ebenfalls das Schicksal der rund 93.000 Einwohner der Stadt Shitomir. Von Anfang Juli bis Anfang September 1941 wurden dort 30.000 jüdische Einwohner ermordet, im September weitere 4.000. Insgesamt 70.000 Einwohnerinnen und Einwohner Shitomirs wurden ermordet. Unter den Opfern befinden sich neben der jüdischen Bevölkerung Shitomirs laut dem Bericht der sowjetischen Untersuchungskommission insbesondere auch Roma.¹²⁷

Massenmorde an Behinderten und Kranken

Bei den Massenmorden an der jüdischen Bevölkerung und den Roma in der Sowjetunion wurden gezielt und systematisch auch Behinderte und Kranke ermordet. Bekannt sind folgende Mordaktionen:

In Riga, Jelgava und Dwinsk 1.800 bis 2.200, in Aglona 544, in Poltawa 545, in Minsk und Mogiljow 836, in Dnjepropetrowsk 1.500, in Markajewo 240 und in Kiew 360 Menschen.

Nach Schätzungen sind insgesamt etwa 10.000 bis 20.000 geistig Behinderte und Kranke in der UdSSR durch die Nazis ermordet worden.¹²⁸

Planmäßige Ermordung kriegsgefangener Rotarmistinnen und Rotarmisten

Vom Juni 1941 bis Februar 1945 fielen 5,7 Mio. Rotarmistinnen und Rotarmisten den Nazi-Schergen in die Hände und gerieten in Gefangenschaft. Kriegsgefangen bei den Nazis bedeutete für über die Hälfte von ihnen den sicheren Tod: 3,3 Mio. wurden ermordet, davon allein 2 Mio. in den ersten acht Monaten seit Beginn des Überfalls. Rund einer halben Mio. Rotarmistinnen und Rotarmisten gelang die Flucht oder sie wurden befreit.¹²⁹

Bis zum 7. Oktober 1941 „erledigte“ die deutsche Nazi-Wehrmacht die Vernichtung der sowjetischen Kriegsgefangenen durch Aushungern, Kleiderentzug, fehlende Unterkunft und fehlende

¹²⁷ Fakten dazu ohne weitere Quellenhinweise in: Klee, E., Dreßen, W., „Gott mit uns“. Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939–1945“, Frankfurt 1989, S. 31 f.

¹²⁸ Gutmann, I. u. a. (Hrsg.), „Enzyklopädie des Holocaust“, Band I, Berlin 1993, S. 425

¹²⁹ Siehe den Hinweis ohne weitere Quellenangabe in: Schneider, M., „Das Unternehmen Barbarossa“, Frankfurt 1989, S. 55

medizinische Versorgung oder Massenhinrichtungen. In einem Grundsatzbefehl des Oberkommandos der Nazi-Wehrmacht vom 8. September 1941 wurde den Nazi-Soldaten und -Offizieren ein offizieller Freibrief für die Ermordung sowjetischer Kriegsgefangener erteilt, denn

„Waffengebrauch gegenüber Sowjet-Kriegsgefangenen gilt in der Regel als rechtmäßig.“¹³⁰

Danach übernahmen Heydrichs SD und seine berüchtigten „Einsatzkommandos“ die Selektion aus den Gefangenenlagern in die KZs. Zu dieser Zeit hatte das Massenmorden an Rotarmistinnen und Rotarmisten bereits unglaubliche Ausmaße angenommen. So ist dokumentiert, dass im besetzten Polen vom 20. Oktober bis zum 30. Oktober 1941 über 45.000 sowjetische Kriegsgefangene ermordet wurden, in den darauffolgenden zehn Tagen weitere 45.000.

Von den in die KZs eingelieferten überlebten 1941/1942 keine 10 Prozent das erste Jahr:

Im Oktober 1941 wurden in Auschwitz 10.000 sowjetische Kriegsgefangene eingeliefert. Sie wurden gezwungen, Vernichtungslager in Auschwitz-Birkenau zu errichten. Am 1. Juli 1942 lebten von ihnen nur noch 154. Auch die erste „Erprobung“ von Zyklon B im August/September 1941 zur Ermordung durch Giftgas erfolgte an sowjetischen Kriegsgefangenen. Über 1.500 Rotarmistinnen und Rotarmisten wurden durch Zyklon B ermordet.¹³¹

Im KZ Sachsenhausen waren von 20.500 sowjetischen Kriegsgefangenen im November 1941 nur noch 2.500 am Leben.

Im KZ Mauthausen waren von 5.333 am 1. Januar 1942 nur noch 467 Rotarmistinnen und Rotarmisten am Leben.

Im KZ Buchenwald wurden bis Januar 1942 mindestens 7.000, wahrscheinlich aber 9.500 kriegsgefangene Rotarmistinnen und Rotarmisten ermordet.

¹³⁰ Zitiert nach: „Der Nürnberger Prozess, Das Protokoll des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher“, Direct Media Publishing 1999, S. 790; bzw.: „Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher“, Nürnberg 1947, Nachdruck: München, Zürich 1984, Band I, S. 257

¹³¹ Fakten dazu siehe: Rürup, R., „Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945“, Berlin 1991, S. 115

Im KZ Dachau wurden insgesamt ca. 10.000 sowjetische Kriegsgefangene ermordet.

Im KZ Sandbostel wurden ca. 46.000 sowjetische Kriegsgefangene ermordet.

Bei der Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen spielten der allgemeine Kriegsverlauf bzw. die ab 1942 einsetzenden Siege der Roten Armee durchaus eine große Rolle: In den Anfangsmonaten war die Linie der Nazis Vernichtung, während ab Ende 1942 im Zuge der „totalen Mobilisierung“ von neuen Soldaten für die Nazi-Wehrmacht sowjetische Kriegsgefangene vermehrt als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden.

Am 31. Oktober 1941 war die Sklavenarbeit sowjetischer Kriegsgefangener in deutschen Firmen offiziell abegesegnet worden.¹³² Selbstverständlich nicht aus humanitären Gründen, sondern aus Gründen der wirtschaftlichen „Verwertbarkeit“ monierte Rosenberg gegenüber Keitel am 28. Februar 1942, dass von den 3,6 Mio. sowjetischen Kriegsgefangenen „nur noch einige Hunderttausend voll arbeitsfähig“ seien.¹³³ Ebenso heißt es in einer „Geheimen Aufzeichnung“ von Bräutigam aus dem Nazi-Ostministerium vom 25. Oktober 1942:

„Es ist bei Freund und Feind kein Geheimnis mehr, dass Hunderttausende von ihnen (Rotarmisten, A. d. V.) in unseren Lagern buchstäblich verhungert und erfroren sind.“¹³⁴

Die wenigen kriegsgefangenen Rotarmistinnen und Rotarmisten, die unter diesen barbarischen Verhältnissen überlebten, überleben konnten, leisteten die vielfältigsten Formen des Widerstands. Relativ zahlreich sind die Fluchtversuche. So gelang nach Angaben des Bundes der Kriegsveteranen der UdSSR im März 1942 rund 120 Gefangenen eine Massenflucht aus Auschwitz.

Ein besonders beeindruckender Bericht stammt von Konstantin Simonow aus Majdanek:

¹³² Siehe dazu den Hinweis ohne weitere Quellenangabe in: Ebenda, S. 199

¹³³ Siehe: Klee, E., Dreßen, W., „„Gott mit uns‘. Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939–1945“, Frankfurt 1989, S. 142, dort zitiert nach: Dok. 091-PS des Nürnberger Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher, Rosenberg am 28.2.1942 an Keitel.

¹³⁴ Zitiert nach: ebenda, S. 204

„Im Mai 1942 hatte eine Gruppe russischer Kriegsgefangener, die in den Wald von Krempe, unweit vom Lager, geschickt worden war, um Erschossene zu begraben, sieben deutsche Aufseher mit Schaufeln getötet und war geflohen. Zwei dieser Gefangenen wurden erwischt, die 15 übrigen konnten ihren Verfolgern entkommen. Daraufhin wurden die 130 noch im Lager lebenden Kriegsgefangenen (von 1.000 im August 1941 gekommenen Gefangenen) in den Block der Häftlinge gebracht. Da sie wussten, dass sie in jedem Fall umkommen würden, beschlossen die russischen Kriegsgefangenen, mit Ausnahme von einigen Dutzend Leuten, auszubrechen. Eines Abends, Ende Juni, nahmen sie alle ihre Decken, legten sie zu je fünf über die Stacheldrähte, stiegen darüber wie über eine Brücke und flohen. Die Nacht war finster: Vier von ihnen wurden getötet, den übrigen gelang die Flucht. Danach wurden die im Lager gebliebenen 50 Gefangenen sofort in den Hof geführt, auf die Erde geworfen und mit Maschinenpistolen getötet. Damit begnügten sich die Deutschen nicht. Immerhin hatte es eine geglückte Flucht gegeben. Sie rüsteten die Stacheldrähte mit elektrischem Strom aus.“¹³⁵

In Buchenwald gab es ab dem 15. März 1943 ein einheitliches Zentrum der im Widerstand tätigen sowjetischen Kriegsgefangenen. In Auschwitz hatte die Kampfgruppe Auschwitz Kontakte zu den organisierten sowjetischen Gefangenen, die sogleich auf die Organisation eines bewaffneten Aufstands drängten. Gerade bei dieser höchsten Kampfform, den Aufstandsversuchen und Aufständen innerhalb der KZs und Vernichtungslager, hatten die gefangenen Rotarmistinnen und Rotarmisten eine führende Rolle inne. Im Vergleich zu vielen anderen KZ-Häftlingen verfügten sie über militärische Erfahrungen, auch im Partisanenkampf, waren vor ihrer Inhaftierung militärisch gut ausgebildet worden, hatten gegen die Nazis gekämpft und kannten ihren Feind schon ziemlich genau.

Ein besonderes Problem für die kriegsgefangenen Rotarmistinnen und Rotarmisten war es, dass sie bei anderen Gefangenen mit einer

¹³⁵ „Konzentrationslager Dokument F 321“, Frankfurt am Main 1988, I, S. 175. Dieses Buch, das vor allem aus Berichten überlebender Nazi-Opfer besteht, die sie direkt nach dem 8. Mai 1945 niedergeschrieben haben, gibt einen beeindruckenden Überblick über das Ausmaß und die Bestialität der Nazi-Verbrechen.

„russenfeindlichen“ Haltung rechnen mussten. Diese war eine Folge der Nazipropaganda gegen die sowjetischen „Untermenschen“, die auch im KZ fortgesetzt wurde. Dementsprechend standen sie in der ausgeklügelten Lagerhierarchie auf einer der untersten Stufen, wurden schlechter behandelt als die meisten anderen Gefangenen und bekamen keine Funktionen in der „Häftlingsselbstverwaltung“ zugeteilt.

Unter diesen Bedingungen war der Kampf gegen den Antikommunismus unter den Häftlingen und gegen die Demoralisierung in den eigenen Reihen eine besonders schwierige, aber auch besonders wichtige Aufgabe. In diesem Bereich leisteten sie wirklich Beeindruckendes wie z. B. die Herausgabe einer illegalen Lagerzeitung in Buchenwald.¹³⁶

¹³⁶ Falls nicht anders angegeben, alle Quellen aus: Autorenkollektiv, „Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazi-Faschismus“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1998.

Nazi-KZs in der Sowjetunion

Die Nazis überzogen die besetzte Sowjetunion mit einem Netz von Gefängnissen, Massenhinrichtungsstätten, Zwangsarbeitslagern, Kriegsgefangenenlagern und KZs, in denen sie zumeist sowjetische Kriegsgefangene und die jüdische Bevölkerung inhaftierten, verhungern ließen, durch Seuchen und „Vernichtung durch Arbeit“ ermordeten oder erschossen, darunter:

Aleksotaskowno (Litauische SSR), Balanowka, Bar (Ukrainische SSR), Bisjumajsje, Borissow (Belorussische SSR), Czwartaki, Daugavplis, Dundaga (Lettische SSR), Edineti, Eleje-Meitenes (Lettische SSR), Jungfernhof (Lettische SSR), Kowno (Litauische SSR), Kelbasino, Khorol, Klooga, Lwiw (Ukrainische SSR), Lenta (Lettische SSR), Maly Trostenez (Weißrussische SSR), Mezjapark, Palemonas (Litauische SSR), Ponary, Pravieniskès (Litauische SSR), Rawa Ruska, Salasplis (Lettische SSR), Spilwe (Lettische SSR), Stradumajsje, Vertujeni, Vivara (Estnische SSR), Volare (Litauische SSR), Yanowski.

KZ Maly Trostenez

Das KZ Trostenez in der Weißrussischen SSR bei Minsk wurde im November 1941 errichtet. Rund 65.000 Menschen, darunter 39.000 jüdische Häftlinge wurden direkt im KZ ermordet. Die Opfer mussten sich in einer Reihe vor 50 Meter langen Gräben aufstellen und wurden dann erschossen. Nach den Hinrichtungen wurden die Leichengruben von Traktoren planiert. Um die Spuren zu verwischen wurden ab 1943 im Nebenort Blagowschina 34 Massengräber mit rund 100.000 Ermordeten wieder aufgedeckt. Zwangsarbeiter und noch lebende Juden aus dem Ghetto von Minsk mussten die Leichen auf Scheiterhaufen zusammentragen. Anschließend wurden sie selbst erschossen. Die Gesamtzahl der im Gebiet Trostenez Ermordeten betrug rund 206.000 Menschen.

KZ Salasplis

Im KZ Salasplis bei Riga, das von Oktober 1941 bis Oktober 1944 bestand, wurden über 100.000 Menschen ermordet, davon 47.000 kriegsgefangene Rotarmisten und 54.000 zumeist jüdische Häftlinge. Die Nazis hatten sich im KZ Salasplis eine besondere Bestialität einfallen lassen und entnahmen eingesperrten Kindern Blut für die deut-

schen Herrenmenschen der Nazi-Wehrmacht. 7.000 Kinder wurden von den Nazis so zu Tode gequält. Nachdem die kommunistisch geführte Widerstandsorganisation im KZ, die einen bewaffneten Aufstand plante, aufgedeckt worden war und fast die gesamte Leitung der Organisation, u. a. auch der lettische Kommunist Janis Login, zusammen mit weiteren 130 Häftlingen erschossen worden war, konnte der Aufstandsplan nicht mehr weiter verfolgt werden.¹³⁷

Ein System von Nazi-KZs wurde auch in dem Gebiet zwischen Dnjestr und Bug errichtet, das von rumänischen Truppen besetzt war. In den unter rumänischer Kontrolle stehenden KZs von Beresowka, Vapniarka, Groslovo, Slobodko waren rund 1,8 Mio. Sowjetmenschen inhaftiert.¹³⁸ Im KZ Bogdanowka wurden vom 21. Dezember bis zum 31. Dezember 1941 54.000 Häftlinge mit Benzin übergossen und verbrannt oder erschossen.

Bilanz des nazistischen Raub- und Vernichtungskriegs gegen die sozialistische Sowjetunion

Im Zweiten Weltkrieg wurden rund 27.650.000 sowjetische Menschen ermordet, davon allein im ersten Kriegsjahr 1941 insgesamt 8,7 Mio. Menschen. Bei einer Gesamtbevölkerung von 160 Mio. bedeutete dies, dass fast jeder sechste Einwohner des Landes ermordet wurde. Zwei Drittel der Ermordeten waren Zivilisten. In Belorussland kam jeder vierte, in Leningrad, bei Smolensk und Pskow jeder dritte Einwohner ums Leben.¹³⁹ Von der jüdischen Bevölkerung der Sowjetunion wurden von über 5 Millionen fast 3 Mio. Menschen ermordet. Rund 11 Mio. Rotarmistinnen und Rotarmisten wurden getötet oder starben an ihren Verletzungen, darunter 3,3 Mio. als Kriegsgefangene. Die Verluste unter den sowjetischen Partisaninnen und Partisanen waren sehr hoch. Zudem hatten Verletzungen bei ihnen

¹³⁷ Autorenkollektiv (Hrsg.), „Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazi-Faschismus“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1998, S. 156

¹³⁸ Siehe den Hinweis dazu ohne weitere Quelleangaben in: Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A., Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985, S. 316

¹³⁹ Fakten dazu ohne weitere Quellenangaben in: Falin, V., „Zweite Front. Die Interessenkonflikte in der Anti-Hitler-Koalition“, München 1995, S. 126, 495, 531

wegen der schlechten medizinischen Ausrüstung oft einen tödlichen Ausgang.

In den besetzten Gebieten führte der deutsche Imperialismus seine „Neuordnung“ ein: hemmungsloser Raub, Menschenvernichtung, Kolonisierung des Landes und Versklavung der verbleibenden Bevölkerung. Vor dem Überfall waren die von Nazi-Deutschland besetzten und zerstörten Gebiete Regionen, in denen 45 Prozent der Gesamtbevölkerung der UdSSR lebte, 33 Prozent der Gesamtbruttoproduktion der Sowjetunion produziert wurde, sich 47 Prozent der Gesamtanbaufläche, 45 Prozent des Viehs und 55 Prozent der Eisenbahnlinien befand.¹⁴⁰

Bereits am 2. November 1942 wurde in Moskau eine Außerordentliche Staatliche Kommission zur Feststellung und Untersuchung der Verbrechen der Nazi-Besatzer und ihrer Helfershelfer und der durch sie verursachten Verluste geschaffen. In dieser Kommission trafen Unterlagen aus den Gebieten ein, die nach und nach von den Nazi-Besatzern befreit worden waren. Dieses Material fasste Rudenko, der 1946 als Hauptankläger der Sowjetunion im Nürnberger Prozess gegen die Nazi-Hauptkriegsverbrecher auftrat, zusammen. Aus diesen Dokumenten geht hervor, dass in der Sowjetunion 1.710 Städte, über 70.000 Dörfer und 6 Mio. Häuser ganz oder teilweise zerstört wurden, 25 Mio. Sowjetbürger obdachlos wurden.

An materiellen Schäden sind folgende Zerstörungen dokumentiert: 31.850 Fabriken, 1.876 Sowjetgüter, 2.890 Maschinen-Traktoren-Stationen, 98.000 Kolchosen, 216.700 Läden, Kantinen, Restaurants, 4.100 Eisenbahnstationen, 36.000 Post-/Telefonämter und Radiostationen, 6.000 Krankenhäuser, 33.000 Kliniken und Ambulanzen, 82.000 Grund- und Mittelschulen, 334 Universitäten, 43.000 Bibliotheken. Auf dem Land sind u. a. folgende Zahlen zur Ausplünderung und Vernichtung dokumentiert: 7 von ursprünglich 11,6 Mio. Pferden, 17 von ursprünglich 31 Mio. Rindern, 20 von ursprünglich 23,6 Mio. Schweinen, 137.000 Traktoren, 49.000 Mährescher, 285.000 Ställe von Kollektivwirtschaften. Im Transportwesen zerstörten oder beschädigten die Nazifaschisten 65.000 von insgesamt 122.000 Bahnkilometern, 15.800 Lokomotiven sowie 428.000 Waggons. Von

¹⁴⁰ Wosnessenski, N., „Die Kriegswirtschaft der UdSSR während des Vaterländischen Krieges“, Moskau 1949, S. 133

26.000 Eisenbahnbrücken wurden 13.000 zerstört. Ein Großteil der Telefonleitungen wurden vernichtet. Von 2.567.000 Wohnhäusern wurden 1.209.000 zerstört.¹⁴¹

Der materielle Schaden, den die Sowjetmacht erlitt, belief sich zusammen mit den notwendigen Rüstungsausgaben und den Einbußen an Einnahmen aus Industrie und Landwirtschaft auf 2 Billionen 569 Milliarden Rubel.¹⁴²

Unter den millionenfachen Todesopfern der eigenen Bevölkerung befanden sich gerade auch die besten Genossinnen und Genossen, die von den Nazifaschisten ermordet wurden.

Vor dem Überfall hatte die KPdSU(B) 3,9 Mio. Mitglieder und Kandidaten. Bis Ende 1941 schickte die KPdSU(B) rund 1,3 Mio. Parteimitglieder in die Rote Armee. Während der Kriegsjahre wuchs die Autorität der KPdSU(B) zunehmend, was sich in Millionen Aufnahmeanträgen neuer Mitglieder widerspiegelte. 1942 traten 1.368.000 und im Jahr darauf sogar 1.787.000 neue Genossinnen und Genossen der KPdSU(B) bei, sodass neue Mitglieder der KPdSU(B) 1944 fast zwei Drittel der Gesamtpartei ausmachten. Insgesamt starben im Kampf gegen Nazi-Deutschland über 3 Mio. Genossinnen und Genossen der KPdSU(B).¹⁴³

¹⁴¹ Ebenda, S. 135/136

¹⁴² Siehe den Hinweis dazu ohne weitere Quellenhinweise in: Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR (Hrsg.), „Probleme der Geschichte des Zweiten Weltkriegs“, Berlin 1958, S. 36. Dieser Band enthält die Dokumente, Redebeiträge und Diskussionen eines Treffens von Historikern u. a. aus der DDR und der Sowjetunion im November 1957. Dieses Treffen stand schon ganz im Zeichen des revisionistischen 20. Parteitags der KPdSU, wenn es auf S. 474 heißt, es wurde „die Geschichte des Krieges vom Kult um Stalin bereinigt.“

¹⁴³ Hinweise dazu ohne weitere Quellenangaben siehe: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 4, Berlin 1965, S. 198, 692, 709, 447

E. Die „Zehn Schläge“ der Roten Armee zusammen mit den Partisaninnen und Partisanen zur Befreiung der Völker der Sowjetunion und Osteuropas von den Nazi-Mördern (1944)

Auch 1944 war ein schwieriges Jahr. Noch musste die Blockade Leningrads beendet werden, Minsk und Brest und große Teile der Ukraine und Belorusslands waren besetzt, auch Estland, Lettland, Litauen und die Moldauische SSR.

Anfang 1944 waren von den 5,4 Millionen Soldaten der Nazi-Wehrmacht und ihrer Verbündeten 3,7 Millionen an der Ostfront gegen die Sowjetunion eingesetzt.¹⁴⁴ Trotz ihrer Erfolge und der herben Niederlagen Nazi-Deutschlands im Vorjahr durften die antinazistischen Kräfte nicht überheblich werden:

„Der Roten Armee steht ein harter Kampf gegen einen heimtückischen, grausamen und vorläufig noch starken Feind bevor. Dieser Kampf wird Zeit, Opfer, die Anspannung unserer Kräfte und die Mobilisierung aller unserer Möglichkeiten erfordern.“

(Stalin, „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 23. Februar 1943“, Werke Band 14, S. 307)

Es war klar, dass die Nazis – ihre Niederlage und die zu erwartende Bestrafung vor Augen – sich nicht einfach geschlagen geben würden:

„Die deutschen Truppen gleichen jetzt einer verwundeten Bestie, die gezwungen ist, nach ihrer Höhle – an die Grenzen Deutschlands – zurückzukriechen, um ihre Wunden zu heilen. Aber auch eine verwundete Bestie, die sich in ihre Höhle zurückgezogen hat, hört nicht auf, eine gefährliche Bestie zu sein. Um unser Land und die mit uns verbündeten Länder vor der Gefahr der Versklavung zu retten, muss man der verwundeten deutschen Bestie auf der Spur folgen und ihr in ihrer eigenen Höhle den Todesstoß versetzen. Bei der Verfolgung des Feindes müssen wir unsere Brüder vom deutschen Joch befreien, die Polen und Tschechoslowaken sowie die anderen mit uns verbündeten Völ-

¹⁴⁴ Siehe dazu: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 171

ker Westeuropas, die sich unter der Ferse Hitlerdeutschlands befinden.“

(Stalin, „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 1. Mai 1944“, Werke Band 14, S. 351)

Dass die Nazi-Bestie noch nicht geschlagen war, zeigen auch folgende Zahlen: Im Juli 1944 erreichte die Produktion von Waffen und Kriegsgerät den Höchststand während des gesamten Zweiten Weltkriegs und war 45 Prozent höher als im Dezember 1943. Nach Nazi-Plänen reichte das aus, um 3,4 Millionen Soldaten vollständig auszustatten und 25 Panzerdivisionen neu aufzustellen.¹⁴⁵

1944 vertrieb die Rote Armee durch zehn vernichtende Schläge die Nazi-Truppen aus der Sowjetunion und aus den besetzten Ländern Osteuropas.

Wichtig war dafür auch die Unterstützung durch die Partisaninnen und Partisanen der europäischen Länder. Ende 1943 hatten die jugoslawischen Partisanenabteilungen eine Stärke von 300.000 Partisaninnen und Partisanen, die griechische Volksbefreiungsarmee ELAS verfügte über 10.000, die nationale Befreiungsarmee Albaniens über 20.000 Kämpferinnen und Kämpfer, die bulgarischen Partisanenabteilungen verfügten im Sommer 1944 über 30.000 Kämpferinnen und Kämpfer. Auch in den faschistischen Ländern Rumänien und Ungarn bildeten sich Partisanengruppen, die Mitte 1943 den Kampf aufnahmen. In Frankreich verfügten die Anti-Nazi-Kräfte Ende 1943 über rund 200.000 Kämpferinnen und Kämpfer.¹⁴⁶

„Zehn Schläge“ der Roten Armee

Durch den **ersten Schlag** im Januar 1944 wurde die Nazi-Armee bei Leningrad vernichtet und ins Baltikum zurückgeworfen, Leningrad und Nowgorod wurden frei.

Durch den **zweiten Schlag** im Februar und März wurde die Ukraine östlich des Dnjepr befreit. Ein herausragendes Ereignis war das Erreichen der Staatsgrenze der UdSSR am 26. März 1944.

Der **dritte Schlag** im April und Mai richtete sich gegen die von deutschen und rumänischen Truppen besetzte Krim mit der Befrei-

¹⁴⁵ Hinweise dazu: ebenda, S. 170

¹⁴⁶ Zahlen und Hinweise ohne weitere Quellenangaben siehe: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 4, Berlin 1965, S. 19 f., 125

ung Odessas. Am 12. Mai 1944 endeten die Kampfhandlungen auf der Krim mit dem Sieg der Roten Armee. Von insgesamt 230.000 Nazi-Soldaten und -Offizieren waren 100.000 getötet oder gefangen genommen worden. Am 26. März 1944 erreichten sowjetische Einheiten die Staatsgrenze mit Rumänien.¹⁴⁷

Der **vierte Schlag** im Juni war gegen die finnischen Truppen auf der Karelischen Landenge gerichtet und führte zur Befreiung Kareliens im Juni 1944. Die finnischen Truppen hatten sich an der Blockade Leningrads beteiligt und die finnische Luftwaffe hatte mörderische Einsätze gegen die Stadt geflogen.

Durch den **fünften Schlag** im Juni und Juli wurde Belorusland, Litauen und ein Großteil Polens von der nazi-faschistischen Besatzung befreit. Dies war die größte militärische Operation im Jahre 1944. Durch dieses Gebiet führte der kürzeste Weg nach Deutschland und es war deshalb für die Nazi-Wehrmacht von großer Bedeutung. Nach Überwindung der von den Nazi-Truppen angelegten Befestigungsanlagen stand die Rote Armee im Juli 1944 an der nazistischen Staatsgrenze zu „Ostprien“. Am 3. Juli 1944 war die Hauptstadt der belorussischen SSR Minsk von den deutschen Besatzern befreit. 30 Divisionen der Nazi-Wehrmacht konnten eingekesselt werden. Am 17. Juli wurden knapp 60.000 Soldaten und Offiziere der Nazi-Wehrmacht, die in Belorusland gefangen genommen worden waren, durch die Straßen Moskaus in Gefangenenlager abgeführt.

Die antinazistische eingestellten polnischen Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Bäuerinnen und Bauern begrüßten die Sowjetarmee. Bei der Befreiung Polens starben 600.000 Rotarmisten und rund 10.000 Angehörige der 1. Polnischen Armee.¹⁴⁸

Durch den **sechsten Schlag** im Juli und August wurde die Westukraine befreit.

Der **siebte Schlag** im August richtete sich gegen die deutsch-rumänischen Truppen in der Moldauischen SSR. Bei Kischinew gelang der Roten Armee die Einkesselung von 22 Divisionen der Nazi-Wehrmacht. Am 30. August 1944 rückte die Rote Armee in Bukarest ein. Sie hatte dabei Unterstützung durch den am 23. August begon-

¹⁴⁷ Hinweise dazu: ebenda, S. 109

¹⁴⁸ Siehe: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 183

nenen antinazistischen Aufstand in der Hauptstadt und anderen Teilen des Landes, insbesondere auch in den Erdölgebieten, unter Führung der Kommunistischen Partei Rumäniens. In der „Prawda“ vom 22. August 1944 heißt es dazu:

„Der Austritt Rumäniens aus der faschistischen Achse ist nicht nur für das rumänische Volk von Bedeutung. Mit Recht erwähnt die ausländische Presse, dass die gesamte deutsche Verteidigung auf dem Balkan zusammengebrochen ist (...) Man darf den Schlag nicht unterschätzen, der dem gesamten System der deutschen Beherrschung auf dem Balkan versetzt wurde. Der Zusammenbruch der deutschen Agentur in Rumänien stellt die anderen Satelliten Deutschlands vor das brennende Problem der Fortsetzung ihrer Beteiligung am Hitler-Krieg.“¹⁴⁹

Die faschistische rumänische Regierung Antonescu wurde verhaftet.

„Das Ergebnis dieses Schlages war: a) die Moldauische Sowjetrepublik wurde befreit; b) das mit Deutschland verbündete Rumänien wurde außer Gefecht gesetzt und erklärte Deutschland und Ungarn den Krieg; c) das mit Deutschland verbündete Bulgarien wurde außer Gefecht gesetzt und erklärte ebenfalls Deutschland den Krieg; d) für unsere Truppen wurde der Weg nach Ungarn, dem letzten Bundesgenossen Deutschlands in Europa, freigelegt; e) es ergab sich die Möglichkeit, dem mit uns verbündeten Jugoslawien im Kampf gegen die deutschen Eindringlinge die helfende Hand zu reichen.“

(Stalin, „Der 27. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1944, Werke Band 14, S. 358)

Dieser Schlag hatte weitreichende Folgen für den allgemeinen Befreiungskampf gegen den Nazi-Faschismus. So ermutigte dieser Schlag andere Partisanenbewegungen enorm, etwa die slowakischen Partisaninnen und Partisanen. Am 28. August begannen sie im Nazi-Marionettenstaat Slowakei den massenhaften Aufstand gegen die deutschen Besatzer und ihre einheimischen Kollaborateure. Die Militärorganisation der Aufständischen umfasste 16.000 Widerstands-

¹⁴⁹ Siperco, A., Zaharescu, V., „Der Aufstand vom 23. August 1944 in Rumänien und seine Vorbereitung“, in: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung, Heft 1–10, 1959 bis 1963, Offenbach 2002, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, S. 670

kämpferinnen und -kämpfer, denen es gelang, ein Gebiet von der Größe Hessens mit 800.000 Einwohnern zu befreien. Nach dreimonatigen Kämpfen jedoch schafften es Nazi-Wehrmacht und SS-Divisionen, den Aufstand niederzuschlagen. In den Bergen konnten sich die Partisaninnen und Partisanen jedoch bis zum Eintreffen der Roten Armee behaupten.

Bei den Kämpfen für die Befreiung Rumäniens starben rund 70.000 Rotarmistinnen und Rotarmisten.¹⁵⁰

Durch die Ostseehäfen beherrschte der deutsche Imperialismus das Baltikum. Den **achten Schlag** im September und Oktober erhielt die Nazi-Wehrmacht in diesem Gebiet.

„Das Ergebnis dieses Schlages war: a) die Estnische Sowjetrepublik wurde befreit; b) der größte Teil der Lettischen Sowjetrepublik wurde befreit; c) das mit Deutschland verbündete Finnland wurde außer Gefecht gesetzt und erklärte Deutschland den Krieg; d) mehr als 30 deutsche Divisionen wurden von Preußen abgeschnitten ...“

(Ebenda)

Den **neunten Schlag** im Oktober führten die sowjetischen Truppen im September 1944 an der Donau in Ungarn, dem letzten Verbündeten Nazi-Deutschlands in Europa, mit dem folgenden Ergebnis:

„... a) unsere Truppen erwiesen dem mit uns verbündeten Jugoslawien direkte Hilfe zur Vertreibung der Deutschen und zur Befreiung von Belgrad; b) unsere Truppen erhielten die Möglichkeit, den Karpaten-Kamm zu überschreiten und der mit uns verbündeten Tschechoslowakischen Republik – deren Territorium zum Teil schon von den deutschen Okkupanten befreit ist – die helfende Hand zu reichen.“

(Ebenda, S. 359)

Am 20. Oktober befreiten sowjetisch-jugoslawische Truppen Belgrad. 8.000 Rotarmistinnen und Rotarmisten wurden im Kampf zur

¹⁵⁰ Polewoi, B., Simonow, K., Trachman, M., „Befreiung“, Frankfurt 1974. Dieses revisionistische Buch ist ein Bildband versehen mit Berichten von sowjetischen Journalisten wie K. Simonow, die selbst bei den Kämpfen der Roten Armee an der Front dabei waren. Einige Fakten zu den Kämpfen der Roten Armee und der Partisanen in Europa gegen die Nazis sind brauchbar, ansonsten propagiert dieses Buch massiv durch Bilder die angeblichen „Erfolge“ des revisionistischen Lagers.

Befreiung Jugoslawiens getötet.¹⁵¹ Bei der Befreiung Ungarns starben 140.000 Rotarmistinnen und Rotarmisten. Anlässlich des Einmarsches in Ungarn erließ die Sowjetregierung am 27. Oktober 1944 eine ähnliche Direktive wie zu Rumänien. In Kämpfen für die Befreiung der Tschechoslowakei starben rund 140.000 Rotarmistinnen und Rotarmisten.¹⁵²

Der **zehnte Schlag** traf die Nazi-Wehrmacht im Polargebiet und die Rote Armee befreite Norwegen von der Nazi-Armee.

Durch die zehn Schläge war die Nazi-Koalition in Europa gesprengt, Nazi-Deutschland hatte wichtige strategische Stützpunkte, unterstützende Truppen und Nahrungsmittelquellen verloren. Dennoch hieß es warnend in einem Leitartikel der „Prawda“ vom 24. Juli 1944:

„Der Feind wirft sich hin und her, ihm geht die Luft aus, er kämpft mit letzter Kraft, die Raserei betäubt ihn, aber ein rasender Hund ist auch noch im Verenden gefährlich.“¹⁵³

Vormarsch der Roten Armee in Osteuropa und Aspekte des proletarischen Internationalismus

Angetrieben vom Ziel der Zerschlagung des Nazi-Faschismus bezahlte die Sowjetmacht ihre internationalistische Verpflichtung der Befreiung der vom Nazi-Faschismus unterdrückten Völker Osteuropas mit dem hohen Preis Millionen ermordeter Rotarmistinnen und Rotarmisten. Die Verfolgung der bewaffneten Nazi-Kräfte, die sich unter den Schlägen der Roten Armee und der Partisanengruppen mehr und mehr in ihre Höhle zurückzogen, stellte die Sowjetunion vor besondere Anforderungen.

Stalins Befehl anlässlich des Überschreitens der eigenen Landesgrenzen durch die Rote Armee und ein Artikel in der „Prawda“ vom 9.2.1945 macht sehr konkret klar, dass die Rote Armee eine Armee

¹⁵¹ Hinweise dazu siehe: Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A., Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985, S. 513

¹⁵² Hinweise dazu siehe: Polewoi, B., Simonow, K., Trachman, M., „Befreiung“, Frankfurt 1974.

¹⁵³ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 4, Berlin 1965, S. 722

des Internationalismus war und alle in ihren eigenen Reihen unerbittlich bekämpfen und bestrafen wird, die anders handeln.

„Offiziere und Rotarmisten aller Truppen! Wir gehen jetzt in feindliches Land. Von jedem wird Selbstbeherrschung verlangt, jeder hat tapfer zu sein, wie es einem Kämpfer der Roten Armee gebührt. Die auf von uns besetztem Gebiet zurückgebliebene Bevölkerung, unabhängig davon, ob es Deutsche, Tschechen oder Polen sind, soll nicht belästigt und beleidigt werden, denn die Schuldigen werden nach Kriegsgesetzen bestraft. Im besetzten Feindgebiet darf kein intimer Verkehr mit Frauen stattfinden. Für Misshandlungen und Vergewaltigungen werden die Schuldigen erschossen.“

„Auge um Auge, Zahn um Zahn ist ein alter Spruch. Aber man muss ihn nicht wörtlich nehmen. Wenn die Deutschen marodierten und unsere Frauen schändeten, heißt das nicht, dass wir dasselbe tun müssen. Es war niemals so und wird niemals so sein. Unsere Soldaten werden nicht zulassen, dass so etwas geschieht, nicht aus Mitleid mit dem Feind, sondern aus dem Gefühl für ihre persönliche Würde.“

(Prawda, 9.2.1945)

Stalin erklärte noch am 1. Mai 1945:

„Seid besonders wachsam jetzt, wo ihr euch außerhalb der Grenzen des Heimatlandes befindet!

Haltet nach wie vor die Ehre und Würde des Sowjetkriegers hoch!“

(Stalin, „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 1. Mai 1945“, Werke Band 14, S. 389)

Während die unterdrückte Masse der Werktätigen die Rote Armee als Befreierin und Verbündete herbeigesehnt und gefeiert hatte, zogen die herrschenden Klassen der vom Nazi-Faschismus unterjochten Völker alle Register der Geheimdiplomatie mit den westlichen Alliierten, griffen zu handstreichartigen militärischen Operationen und zur antikommunistischen Demagogie und machten gegen die angeblichen „bolschewistischen Expansionsgelüste“ und den angeblich drohenden Verlust der nationalen Eigenständigkeit Stimmung. Bereits im November 1941 hatte Stalin die antikommunistische Propaganda der angeblichen „Expansion des Bolschewismus“ zurückgewiesen und erklärt:

„Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben wie die Eroberung fremder Gebiete oder die Unterwerfung fremder Völker, ganz gleich, ob es sich um Völker und Gebiete Europas oder um Völker und Gebiete Asiens, darunter auch Irans, handelt. (...)

Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben wie etwa das Ziel, den slawischen und den anderen unterjochten Völkern Europas, die von uns Hilfe erwarten, unseren Willen und unser Regime aufzuzwingen. Unser Ziel besteht darin, diesen Völkern in ihrem Befreiungskampf gegen die Hitler Tyrannie zu helfen und es ihnen dann zu überlassen, sich auf ihrem Boden völlig frei so einzurichten, wie sie das wollen.“

(Stalin, „Der 24. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1941, Werke Band 14, S. 257)

Hier konnte nur auf proletarisch-internationalistischer Grundlage, in enger Zusammenarbeit mit den Kommunistischen Parteien der jeweiligen Länder, gemeinsam mit den antinazistischen Massenbewegungen den schwankenden Elementen in der Praxis bewiesen werden, dass es der sozialistischen Sowjetunion um die Befreiung und um die Herstellung wirklich demokratischer Verhältnisse ging.

Diese Anforderungen waren etwas komplizierter bei der Befreiung der profaschistischen Nazi-Satelliten oder - Vasallenstaaten wie Ungarn, Bulgarien oder Rumänien. Das Kriterium für das Verhalten der Sowjetmacht den Völkern dieser Länder gegenüber war das Kriterium der Loslösung von den profaschistischen herrschenden Klassen und die Beteiligung am praktischen antinazistischen bewaffneten Kampf. Je schneller die Bevölkerung dieser Länder sich von ihren herrschenden Klassen abwandte und diese bekämpfte, desto größer war das Vertrauen der antinazistischen Kräfte der Anti-Hitler-Koalition. Das war die Leitlinie, die Stalin am 1. Mai 1944 erläutert hatte:

„Es ist anzunehmen, dass die Völker dieser Länder die Sache ihrer Befreiung vom deutschen Joch selbst werden in die Hand nehmen müssen. Und je eher die Völker dieser Länder begreifen, in welche Sackgasse sie von den Hitlerfaschisten geführt worden sind, je schneller sie aufhören werden, ihre deutschen Unterdrücker und deren Helfershelfer, die Quislings, in ihrem eigenen Land irgendwie zu unterstützen, um so weniger Opfer und Zer-

störungen wird der Krieg diesen Ländern verursachen, um so mehr können sie auf das Verständnis der demokratischen Länder rechnen.“

(Stalin, „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 1. Mai 1944“, Werke Band 14, S. 350 f.)

Der Einmarsch in diese Länder stellte die Rote Armee vor neue Aufgaben, denn sie musste gute Beziehungen mit einer Bevölkerung herstellen, deren Regierungen teilweise weiterhin Krieg gegen die UdSSR führten. Diese verhielt sich wie etwa in Rumänien aufgrund der antikommunistischen Hetze anfangs teilweise sehr zurückhaltend gegenüber der Roten Armee. In diesem Zusammenhang gab die Regierung der UdSSR gegen die von der nazi-faschistischen Propaganda verbreiteten Verleumdungen am 2. April 1944 folgende Erklärung ab:

„Die Sowjetregierung gibt bekannt, dass die angreifenden Truppenteile der Roten Armee in Verfolgung der deutschen Armee und der mit ihr verbündeten rumänischen Truppen an einigen Abschnitten den Prut überschritten und rumänisches Territorium betreten haben. Das Oberkommando der Roten Armee erteilte den angreifenden sowjetischen Truppenteilen den Befehl, den Gegner bis zu seiner Zerschlagung und Kapitulation zu verfolgen.

Die Sowjetregierung erklärt dabei, dass sie nicht das Ziel verfolgt, sich irgendeinen Teil des rumänischen Territoriums anzueignen oder die bestehende Gesellschaftsordnung Rumäniens zu ändern, und dass der Einmarsch der sowjetischen Truppen in Rumänien ausschließlich durch militärische Notwendigkeiten und den weiteren Widerstand der gegnerischen Truppen diktiert wird.“¹⁵⁴

Diese und ähnliche Erklärungen waren von großer Bedeutung, um den profaschistischen Regimes dieser Länder den Wind aus den Segeln zu nehmen. Schließlich stärkte die heranrückende Rote Armee den antifaschistischen Kräften der jeweiligen Länder den Rücken, sodass es zu Unterstützungsaktionen einheimischer Partisanengruppen bis hin zu bewaffneten Aufständen gegen die einheimischen Quislinge und die Nazi-Besatzer in Koordination mit der Roten Ar-

¹⁵⁴ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 4, Berlin 1965, S. 95/96

mee kam. Dies führte dazu, dass die Rotarmistinnen und Rotarmisten schließlich auch in Bukarest, Budapest und Sofia von großen Teilen der Bevölkerung als Befreier herzlich empfangen wurden.

Ein für die Sowjetmacht sicher noch komplizierterer Fall eines vom Nazi-Faschismus besetzten Landes war Österreich, das 1945 befreit wurde. Noch in der Moskauer Erklärung vom November 1943 hatten die Alliierten Mächte erklärt, dass eine zukünftige Besetzung Österreichs davon abhängen sollte, wie groß der Beitrag der österreichischen Bevölkerung im bewaffneten antifaschistischen Kampf zu ihrer eigenen Befreiung sein würde:

„Österreich wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass es unweigerlich die Verantwortung für die Teilnahme am Krieg auf seiten Hitler-Deutschlands zu tragen hat und dass bei einer endgültigen Regelung unbedingt ins Gewicht fallen wird, wieviel es selbst zu seiner eigenen Befreiung beiträgt.“¹⁵⁵

Das Kriterium war auch hier die tatkräftige massenhafte praktische Unterstützung im bewaffneten Befreiungskampf. Ansonsten – das war völlig klar – würde eine Besetzung notwendig sein, da keine antifaschistische Massenbewegung vorhanden war, die selbstständig und aus eigener Kraft den Kampf gegen den Nazi-Faschismus und die einheimischen Helfershelfer aufnehmen und die Unterdrückung der reaktionären, pronazistischen Kräfte durchsetzen konnte. Abgesehen vom bewaffneten Partisanenkampf in den an Jugoslawien grenzenden Gebieten mit slowenischer Bevölkerung gab es in Österreich tatsächlich keine massenhafte Widerstands- und Partisanenbewegung. Doch die Rote Armee wurde bei der Befreiung Wiens von Antifaschistinnen und Antifaschisten unterstützt und es beteiligten sich – wenn auch nur in geringem Umfang – Teile der Werktätigen an der Befreiung. Kurz vor der Befreiung Wiens 1945 durch die Rote Armee erklärte die Sowjetregierung die Begründung für die Besetzung Österreichs und die Ziele der Besetzung:

„Die Sowjetregierung hat nicht das Ziel, sich irgendeinen Teil des österreichischen Territoriums anzueignen oder die gesellschaftliche Ordnung Österreichs zu ändern. Die Sowjetregierung steht auf dem Boden der Moskauer Deklaration der Verbände-

¹⁵⁵ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Sowjetpolitik gegenüber Österreich“, Wien 1947, S. 4

ten Mächte über die Unabhängigkeit Österreichs. (...) Sie wird die Liquidierung des Regimes der deutsch-faschistischen Okkupation und die Wiederherstellung demokratischer Zustände und Einrichtungen in Österreich unterstützen.“¹⁵⁶

¹⁵⁶ Ebenda, S. 5

F. Die Zerschlagung der nazi-faschistischen Machtzentren im Kampf um Berlin: „Ein rasender Hund ist auch noch im Verenden gefährlich!“ (1945)

Vormarsch nach Deutschland

Bis Anfang des Jahres 1945 war es der Roten Armee zusammen mit jugoslawischen, tschechoslowakischen, bulgarischen und rumänischen Divisionen und mit Unterstützung der Partisaninnen und Partisanen gelungen, innerhalb kurzer Frist Polen, Ungarn, einen großen Teil der Tschechoslowakei, einen bedeutenden Teil Österreichs zu befreien. Anderthalb Monate tobten in den Straßen der ungarischen Hauptstadt erbitterte Kämpfe und am 13. Februar 1945 wurde Budapest von der Roten Armee befreit. Die neu gebildete ungarische Regierung schloss mit der Sowjetunion einen Waffenstillstand.

Zur Vorbereitung der Vernichtung Nazi-Deutschlands bombardierte die britische und US-amerikanische Luftwaffe am 13./14. Februar 1945 Dresden und kurz darauf, am 18. und 26. Februar 1945, Berlin. Nach Überquerung der Oder 1945 stand die Rote Armee 60 km vor Berlin:

„Die Hitlerleute pflegten sich damit zu brüsten, dass seit mehr als hundert Jahren kein einziger feindlicher Soldat auf deutschem Boden gestanden und dass die deutsche Armee nur auf fremdem Boden gekämpft habe und kämpfen werde. Jetzt ist dieser deutschen Prahlerei ein Ende gemacht.“

(Stalin, „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 23. Februar 1945“, Werke Band 14, S. 378 f.)

Unter den Schlägen der Roten Armee und der Partisaninnen und Partisanen zogen sich Nazi-Mörder, das Nazi-Besatzungspersonal und Kollaborateure Richtung Westen zurück. Nach und nach waren bereits die Nazi-KZs geräumt und ab Ende 1943 die Nazi-Vernichtungslager in Polen liquidiert worden, um sämtliche Spuren des millionenfachen Mordens zu verwischen. Die Leichen in den Massengräbern der KZs wurden ausgegraben und verbrannt, die Krematorien der Vernichtungslager gesprengt. Mitte 1944 war „nur“ noch ein Nazi-Vernichtungslager voll in Betrieb: Auschwitz-

Birkenau. Rund 440.000 jüdische Ungarinnen und Ungarn fanden dort noch von Mai bis Oktober den Tod. Gemäß dem Himmler-Befehl „Kein Häftling darf dem Feind lebend in die Hände fallen!“ wurden Hunderttausende Häftlinge noch vor Ort erschossen und insbesondere ab Anfang 1945, bei eisiger Kälte und ohne Nahrung auf mörderische „Todesmärsche“ geschickt, durch Dörfer und Städte Richtung Westen getrieben.

Am 27. Januar 1945 befreiten die Rotarmistinnen und Rotarmisten 7.000 überlebende Häftlinge in Auschwitz-Birkenau. Die Rotarmistinnen und Rotarmisten hatten 4 Jahre lang im blutigsten und grausamsten Krieg der Weltgeschichte die Nazi-Mörder bekämpft, waren durch von den Nazis völlig niedergebrannte und zerstörte Gebiete gezogen und hatten die Grausamkeiten und Bestialitäten der Nazi-Henker mit eigenen Augen gesehen. Doch dieser grauenhafte Anblick überbot alles: von den 35 Magazinen hatte das Nazi-Wachpersonal noch 29 verbrennen können. In den verbleibenden sechs Depots fanden die sowjetischen Befreier u. a. rund 350.000 Stück Männerkleidung und 840.000 Stück Frauenkleidung.¹⁵⁷ Marschall Tschuikow beschreibt das Entsetzen bei Ankunft im Vernichtungslager Majdanek-Lublin, das von den Nazis im Juli 1944 in großer Hast geräumt worden war, eindrücklich:

„Ein Todeslager. Nein, kein Lager! Eine Todesfabrik! Gebaut nach den letzten technischen Erkenntnissen – zur Vernichtung von Menschen.“ „Millionen Menschen in Öfen verbrannt. Millionen! Frauen, Männer, Kinder, Greise ... Keiner war verschont worden! Lebend an Fleischerhaken aufgehängt, mit Knüppeln erschlagen, mit Gas vergiftet.“¹⁵⁸

Das von den deutschen Nazi-Besatzern verübte Grauen, das hunderttausendfache, ja millionenfache Morden rief bei nicht wenigen Rotarmistinnen und Rotarmisten nicht nur Hass, sondern auch allzu

¹⁵⁷ „Der Nürnberger Prozess, Das Protokoll des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher“, Direct Media Publishing 1999, S. 8262; bzw.: „Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher“, Nürnberg 1947, Nachdruck: München, Zürich 1984, Band VII, S. 646

¹⁵⁸ W. I. Tschuikow, „Gardisten auf dem Weg nach Berlin“, Berlin 1980, S. 286, zitiert nach: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 193/194

verständliche Gefühle von Rache hervor. Tschuikow beschreibt die Aufgaben:

„Was konnte die deutsche Nation nach solchen Untaten vor der Vernichtung durch die aufgebrachten Sieger retten? Welche Kraft war in der Lage, dem sowjetischen Kämpfer in den Arm zu fallen, wenn er deutschen Boden betrat? Bereits am 19. Juli 1944 hatte die politische Hauptverwaltung der Roten Armee den Kriegsräten, Kommandeuren und Politoffizieren befohlen, sich in ihrer Arbeit der neuen Lage anzupassen (...) Die Aufgabe war für die Kommandeure der Armee, vor allem für die Politoffiziere keinesfalls leicht. Hier war wirkliche politische Arbeit zu leisten, hier musste man eindringlich, beharrlich erklären. Aber wie? Wie soll man das einem Kämpfer erklären, der selbst seine Familie verloren hat, dessen Eltern oder Geschwister vielleicht in solchen Öfen verbrannt worden sind? Und solche gab es viele in der Armee. Wir befürchteten zuerst, dass künftig keine deutschen Soldaten mehr gefangengenommen würden.“¹⁵⁹

Diese Rolle und Aufgaben des Kampfes der Sowjetunion, den Unterschied zwischen einer Armee aus bewussten, für ihre Befreiung und für ihre sozialistischen Errungenschaften kämpfenden Rotarmistinnen und Rotarmisten und einer chauvinistisch und rassistisch verhetzten mörderischen Raub- und Besatzungsarmee „beharrlich erklären“, das war die einzige Möglichkeit zur Bewusstmachung. Die Leitlinie hatte Stalin bereits 1942 formuliert:

„Gewiss ist die Rote Armee vor die Notwendigkeit gestellt, die faschistischen deutschen Okkupanten zu vernichten, da sie unsere Heimat unterjochen wollen, oder wenn sie – eingekesselt von unseren Truppen – sich weigern, die Waffen zu strecken und sich gefangenzugeben. Die Rote Armee vernichtet sie, nicht weil sie deutscher Abstammung sind, sondern weil sie unsere Heimat unterjochen wollen.“

(Stalin, „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 23. Februar 1942“, Werke Band 14, S. 267)

In einem Appell machte die Sowjetregierung klar:

¹⁵⁹ W. I. Tschuikow, Gardisten auf dem Weg nach Berlin, Berlin 1980, S. 287, zitiert nach: ebenda, S. 194

„Das ist unser Gesetz: Die Soldaten der Roten Armee werden nie die faschistischen Menschenfresser nachahmen und nie die Würde eines Sowjetbürgers erniedrigen. Sie werden sich so benehmen, dass die Welt noch schneller erfahren wird vom Ruhm der Roten Armee als Befreiungsarmee, als Armee des mächtigen Sowjetvolkes.“¹⁶⁰

Tschuikow beschreibt das Beispiel des Rotarmisten Juchim Remenjuk, der einen deutschen Nazi-Soldaten lebend gefangen nahm. Juchim hatte oft gesagt, dass er nach der Zerschlagung des Nazi-Faschismus und der Beendigung des Kriegs seine Kampfgefährtinnen und -gefährten zu sich nach Hause einladen würde:

„Dann werdet ihr meine Frau Jarinka und meine Tochter Oxana kennen lernen und meine alten Eltern.“ ...

Und tatsächlich, sein Truppenteil kam in seine Gegend, seine Kompanie befreite sogar sein Dorf. Juchim stürmte allen voran zu seinem Hof. Doch kein Hof, keine Hütte, nur Ruinen, auch der Garten niedergebrannt. Ein alter Apfelbaum stand noch, an ihm hing sein Vater, daneben lag, erschlagen, die Mutter. Jarinka und Oxana aber waren von den Faschisten verschleppt worden; das erfuhr er von der Nachbarin, die sich im Keller hatte verstecken können. ... Juchim aber war von diesem Tag an wie verwandelt. Er ging finster umher und konnte das Wort ‚Deutscher‘ nicht mehr hören. – Und nun hatte er den Gefangenen gebracht, lebend.“¹⁶¹

¹⁶⁰ Zitiert nach: Subakow, W., „Der letzte Sturm“, Moskau 1975, S. 10. In dieser Broschüre wird sehr detailliert die Berliner Operation der Roten Armee vom 16.4.–8.5.1945 geschildert. Antistalinistische Ausfälle sind hier nicht zu finden. Jedoch wird behauptet, dass es darum ging, „eine klare Scheidewand zwischen den faschistischen Verbrechern und dem deutschen werktätigen Volk“ (S. 9) zu ziehen. Diese Position übersieht, dass ja die Nazis bis in die Reihen der werktätigen Bevölkerung eine Massenbasis hatten und dass vor allem in der SA und in der Nazi-Wehrmacht viele Werktätige in Nazi-Verbrechen verwickelt waren bzw. diese selbst begangen hatten. (Siehe zu diesem Fragenkomplex genauer: Autorenkollektiv, „Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945–1946)“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2000, S. 184 ff.)

¹⁶¹ W. I. Tschuikow, „Gardisten auf dem Weg nach Berlin“, Berlin 1980, S. 288, zitiert nach: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 194/195

Bis zuletzt kein antinazistischer Aufstand der werktätigen Bevölkerung in Deutschland

Der Kampf um Berlin war nicht ohne Grund einer der schwierigsten und erbittertsten Kämpfe, die die Rote Armee führen musste. Die Rotarmistinnen und Rotarmisten hatten einen fast vierjährigen Krieg hinter sich, hatten viele Länder Ost- und Südeuropas von den Nazi-Henkern befreit, die Befreiung in Koordination mit den Partisaninnen und Partisanen durchgeführt und waren in all diesen von den Nazis unterjochten Ländern von den werktätigen Massen begeistert als Befreier empfangen worden – selbst in den Ländern, die noch bis vor kurzem Verbündete Nazi-Deutschlands gewesen waren wie Rumänien und Bulgarien. In Sofia, der Hauptstadt des ehemalig mit Deutschland verbündeten Bulgariens, marschierten Rotarmistinnen und Rotarmisten gemeinsam mit bulgarischen Partisanenverbänden ein und wurden von den Massen am Straßenrand mit Jubel und Freude begrüßt.

Anders in Deutschland: Hier war es den zahlenmäßig äußerst schwachen Antinazistinnen und Antinazisten, allen voran den Genossinnen und Genossen der KPD, bis zuletzt nicht gelungen, auch nur einen ansatzweisen massenhaften Widerstand zu organisieren oder mit eigenen Aktionen die Rote Armee wirklich wirkungsvoll zu unterstützen.

Wirkliche militärische Gefahr sahen die Nazi-Machthaber nicht in der werktätigen deutschen Bevölkerung, die ihnen in ihrer übergroßen Mehrheit bis zuletzt Gefolgschaft gewährte, sondern vielmehr in den verschleppten Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Auf einer Tagung der Nazi-Führungsoffiziere Ende 1944 wurde der Zweck des neu geschaffenen „Volkssturms“ folgendermaßen erläutert:

„Der Volkssturm ist hauptsächlich zur Sicherung des Heimatgebietes gegen etwaige Revolten der ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen aufgestellt worden. Es wird eine ziemlich bedeutende feindliche Propaganda und Agitation unter den Ostarbeitern festgestellt. In Deutschland befinden sich 7.000.000 Ausländer und 7.000.000 Kriegsgefangene. Durch Volkssturm dichtes Netz geschaffen zur Niederhaltung etwaiger Unruhen. Fronteinsatz erfolgt nur bei Notständen.“¹⁶²

¹⁶² Zitiert nach: Institut für deutsche Militärgeschichte (Hrsg.), „Das Ende des zweiten Weltkrieges“, Reihe Vorlesungen zu Hauptproblemen der Geschichte des zweiten Weltkrieges, Berlin 1961, S. 42

Die Rote Armee, die nun auf deutschem Boden für die Zerschlagung des Nazi-Faschismus kämpfte, betrat ausgesprochenes Feindesland.

Vor den Kämpfen um Berlin machte Stalin den Rotarmistinnen und Rotarmisten noch einmal bewusst, dass dies keinesfalls ein leichter Kampf werden würde, nicht zu vergleichen mit irgendeinem anderen europäischen Land, das bisher von der Roten Armee befreit worden war. Denn nun hatten sie es – anders als im Falle von Ungarn oder Rumänien, wo sie es mit einer pronazi-faschistischen Regierung zu tun hatten – mit einer zu übergroßen Teilen auch pronazi-faschistischen Bevölkerung zu tun, die sich durch chauvinistische, durch rassistische, durch antisemitische und antikommunistische Verhetzung, durch Untertanengeist und nicht zuletzt durch Angst davor, für die Mitschuld an den nazi-faschistischen Verbrechen zur Rechenschaft gezogen zu werden, gegen ihre Befreiung wehrte:

„Der volle Sieg über die Deutschen ist nun schon nahe. Aber der Sieg kommt nie von selbst – er wird in schweren Kämpfen und in beharrlicher Arbeit errungen. Der dem Untergang geweihte Feind wirft die letzten Kräfte in den Kampf und setzt sich verzweifelt zur Wehr, um der strengen Sühne zu entgehen. Er greift jetzt zu den äußersten und gemeinsten Kampfmitteln und wird das auch weiterhin tun. Es gilt daher, daran zu denken: Je näher unser Sieg, desto größer muss unsere Wachsamkeit, desto stärker müssen unsere Schläge gegen den Feind sein.“

(Stalin, „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 23. Februar 1945“, Werke Band 14, S. 379)

Noch 1941 hatte man innerhalb der kommunistischen Weltbewegung – das Ausmaß der chauvinistischen und rassistischen Verhetzung unterschätzend – Hoffnungen auf einen Aufstand der Arbeiterinnen und Arbeiter in Deutschland zum Sturz des Nazi-Regimes gesetzt. Auch Stalin äußerte diese Hoffnung noch in verschiedenen Reden des Jahres 1941:

„In diesem großen Krieg werden wir treue Verbündete an den Völkern Europas und Amerikas haben, darunter auch am deutschen Volk, das von den faschistischen Machthabern verklavt ist.“

(Stalin, „Rundfunkrede am 3. Juli 1941“, Werke Band 14, S. 241)

„Nur die hitlerschen Narren können nicht begreifen, dass nicht nur das europäische Hinterland, sondern auch das deutsche Hin-

terland der deutschen Truppen einen Vulkan darstellt, bereit auszubrechen und die hitlerschen Abenteurer zu begraben.“

(Stalin, „Der 24. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1941, Werke Band 14, S. 256 f.)

Doch ein Jahr nach dem Überfall auf die Sowjetunion war endgültig klar, dass sich diese Hoffnung nicht bewahrheiten sollte. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung stand geschlossen hinter der Nazi-Führung und dachte vor allem nicht daran, sich mit den vom Nazi-Faschismus geknechteten Völkern zu solidarisieren. Die Befreiung von der nazi-faschistischen Diktatur würde von außen erfolgen müssen, durch die Armeen der Anti-Hitler-Koalition, unterstützt von den Partisaninnen und Partisanen. Massenhafte solidarische Unterstützung war von Seiten der deutschen Bevölkerung nicht zu erwarten. Am „erfolgsversprechendsten“ war das Argument der absehbaren Niederlage des Nazi-Regimes, wie Stalin im Mai 1942 formulierte:

„Im deutschen Volk reift immer mehr die Erkenntnis heran, dass die Niederlage Deutschlands unvermeidlich ist. Für das deutsche Volk wird es immer klarer, dass der einzige Ausweg aus der geschaffenen Lage darin besteht, Deutschland von der Abenteurerclique Hitler-Göring zu befreien.“

(Stalin, „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 1. Mai 1942“, Werke Band 14, S. 272)

Doch auch diese Ebene zeigte kaum Wirkung, so dass breite Massen in Nazi-Deutschland vor dem 8. Mai 1945 sich nicht gegen die Nazis wandten, nicht die Armeen der Alliierten unterstützten. Wie weitgehend die Nazi-Verhetzung innerhalb der deutschen Bevölkerung wirkte, zeigte vor allem auch der Kampf um Berlin.

Der Kampf um Berlin

Zwar war Nazi-Deutschland schon tödlich verwundet, aber bis zum Schluss gefährlich und hinterhältig. Berlin war die am besten befestigte Stadt mit weitverzweigten unterirdischen Befestigungsanlagen in einem Gebiet von 900 km². Im Vorgelände Berlins betrug die durchschnittliche Minendichte 2.000 Minen pro km.¹⁶³ Das Rückgrat der Nazi-Kampfführung sollten drei tief gestaffelte Stellungssysteme an Oder und Neiße sowie drei Festungsgürtel um Berlin sein. Die

¹⁶³ Siehe: Subakow, W., Der letzte Sturm, Moskau 1975, S. 5

Schanzarbeiten führte die Berliner Zivilbevölkerung durch. Während des gesamten Kriegs musste die Rote Armee keine so stark befestigte Großstadt wie Berlin einnehmen.

Die Nazi-Wehrmacht setzte in Berlin insgesamt rund 1 Mio. Soldaten und Offiziere, 10.400 Geschütze, 1.500 Panzer und 3.300 Kampfflugzeuge ein. Als „letztes Aufgebot“ ließ der deutsche Imperialismus sogenannte „Volkssturmbataillone“ noch verbliebener Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren aufstellen. In Berlin selbst befanden sich noch 200.000 Angehörige des „Volkssturms“ und die sogenannte „Berliner Garnison“ mit 330 Geschützen und ca. 3.000 Flugzeugen, während gegen die US- und britischen Truppen im Westen nur ca. 600.000 Soldaten eingesetzt wurden. Außer 200 Volkssturmbataillonen befanden sich in Berlin rund 32.000 Polizisten.¹⁶⁴ Berlin sollte zum Bollwerk „gegen den Bolschewismus“ werden. Hitler erklärte in einer internen Weisung:

„der Bolschewist ... muss und wird vor der Hauptstadt des Deutschen Reiches verbluten“.¹⁶⁵

Noch im April 1945 versuchte Nazi-Deutschland in Geheimverhandlungen einen Separatfrieden mit dem US- und dem britischen Imperialismus abzuschließen. Es wurde die Linie eingeschlagen, den Kampf auf die Ostfront zu konzentrieren, teilweise ergaben sich im Westen Städte kampfflos. Die Nazi-Führung forderte, dass

„gegen die Russen mit aller Hartnäckigkeit gekämpft werden muss ...“¹⁶⁶

Berlin hatte 4,3 Mio. Einwohner und war rund 500 km² groß. In einem Häusermeer gab es rund 1,5 Mio. Wohnungen. Gleichzeitig war Berlin auch das Machtzentrum des deutschen Imperialismus mit sämtlichen staatlichen Schaltstellen des Nazi-Faschismus. Das Oberkommando der Nazi-Wehrmacht hatte seine Dienstgebäude in Berlin. Auch das Nazi-Propagandaministerium saß wie die übrigen Mi-

¹⁶⁴ Siehe dazu ohne nähere Quellenangaben: Shilin, P. A. (Hrsg.), „Die wichtigsten Operationen des Großen Vaterländischen Kriegs 1941–1945“, Berlin 1958, S. 632; Abraham, H., „1945–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 204; Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 5, Berlin 1967, S. 318

¹⁶⁵ Zitiert nach: Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A., Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985, S. 668

¹⁶⁶ Zitiert nach: Golikow, S., „Die Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg“, Berlin 1954, S. 283

nisterien in Berlin. Außerdem war es die größte Industriestadt Deutschlands. AEG, Siemens, Borsig usw. hatten dort große Produktionsstätten.

Noch 1932 war die KPD eine Massenpartei in ganz Deutschland mit 360.000 Mitgliedern, für die bei den Reichstagswahlen bis zu 6 Millionen Stimmen abgegeben wurden. In Berlin hatte die KPD 1932 860.000 Wählerinnen und Wähler. Erstmals war es damit einer revolutionären Partei gelungen, in der Hauptstadt eines imperialistischen Landes bei landesweiten Wahlen stärkste Partei zu werden. Und wie war die Situation jetzt? Mit Unterstützung der Bevölkerung wurden in den Straßen Barrikaden, Panzersperren, Minenfelder, Drahtverhaue und sonstige Hindernisse gegen die Rote Armee errichtet und betonierte Bunker gebaut! Ab 12. März 1945 wurden in allen Berliner Stadtteilen Schießübungen mit Panzerfäusten für den „Volkssturm“ durchgeführt.¹⁶⁷

Von Januar bis März 1945 waren 300.000 Jugendliche bis zum Jahrgang 1929 in die Nazi-Wehrmacht einberufen worden.¹⁶⁸ Viele Männer, selbst 10- bis 14-jährige Jungen sowie Frauen und Mädchen meldeten sich freiwillig zum „Fronteinsatz“. Am 2. April 1945 wurden die Einwohner zur Unterstützung der Heckenschützen-„Wehrwölfe“ aufgefordert. Viele Einwohner ließen die Nazi-Soldaten ihre Wohnungen als Verteidigungsstand benutzen.¹⁶⁹ Am

¹⁶⁷ Scheel, K. (Hrsg.), „Die Befreiung Berlins 1945“, Berlin 1975, S. 48. Dieses Buch, das 1975 in der revisionistischen DDR erschien, enthält vor allem Dokumente, aber auch Daten, Fotos und Karten zur Befreiung Berlins durch die Rote Armee. Dazu gehören Nazi-Aufrufe, Berichte von deutschen Antinazisten genauso wie Flugblätter der Roten Armee an die Bevölkerung Berlins. Außerdem sind Berichte von sowjetischen Generälen und Rotarmisten abgedruckt. Auffallend ist, dass auf S. 31 wo es um den Aufruf des ZK der KPD vom 11. Juni 1945 geht, in typischer SED-revisionistischer Manier herausoperiert wird, dass in diesem Aufruf sehr genau auf die Mitschuld der breiten Massen der deutschen werktätigen Bevölkerung an den Nazi-Verbrechen eingegangen wird. (Siehe dazu genauer: „Kritik am Aufruf des ZK der KPD“, in: Autorenkollektiv, „Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945–1946), Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2000, S. 143 ff.)

¹⁶⁸ Institut für deutsche Militärgeschichte (Hrsg.), „Das Ende des zweiten Weltkrieges“, Reihe Vorlesungen zu Hauptproblemen der Geschichte des zweiten Weltkrieges, Berlin 1961, S. 42

¹⁶⁹ Siehe ohne weitere Quellenangabe: Subakow, W., „Der letzte Sturm“, Moskau 1975, S. 22

22. April 1945 wurden nichtpolitische Häftlinge freigelassen und für die Nazi-Wehrmacht rekrutiert.

Die Rotarmistinnen und Rotarmisten mussten sich Viertel um Viertel, Haus um Haus, Stockwerk um Stockwerk gegen den nicht nachlassenden Widerstand der Nazi-Wehrmacht, der SS, des „Volkssturms“, der „Wehrwölfe“, der HJ und gegen eine nazi-faschistisch verhetzte Bevölkerung, die die bewaffneten Nazi-Kräfte in großen Teilen direkt oder indirekt unterstützte, mit riesigen Verlusten vor-kämpfen.

Die am 23. April 1945 an die Nazi-Wehrmacht gerichtete Aufforderung zur Einstellung des Widerstands wurde abgelehnt. Insbesondere in der Schlacht um Berlin setzte die Rote Armee massiv auf ihre überlegenen Luftstreitkräfte. Zum Einsatz kamen auch Fernbomber, die die Aufgabe hatten, Berlin zu bombardieren, um den Vormarsch der Roten Armee am Boden zu erleichtern. Vor Beginn des Sturms auf Berlin flogen in der Nacht zum 21.4.1945 592 sowjetische Fernbomber einen Angriff gegen den äußeren Verteidigungsring der Nazi-Truppen im Osten und Nordosten Berlins. Am 25. und 26.4.1945 wurden massive Bombardierungen Berlins durchgeführt mit dem Ziel der beschleunigten Kapitulation der Nazi-Kräfte in Berlin. Die Bombardements begannen in der Nacht vom 25. zum 26.4.1945 mit dem Angriff von 100 Fernbombern der Roten Armee. Im Laufe des 26.4.1945 bombardierten Flugzeuge in 1.368 Einsätzen den inneren Verteidigungsring der Nazi-Kräfte in Berlin. Beendet wurde diese Operation mit einem Schlag von über 560 Fernbombern auf das Nazi-Regierungsviertel in Berlin. Während des Angriffs auf Berlin hatte die Rote Armee insgesamt im Durchschnitt pro Tag 3.371 Einsätze geflogen.¹⁷⁰

¹⁷⁰ O. Groehler, „Kampf um die Luftherrschaft“, Berlin 1989, S. 152 f. Dieses Buch ist ein Beispiel für einen militärischen Fachidioten der revisionistischen DDR, der aber immer den Eindruck höchster Genauigkeit vermittelt. Zudem wird vom Autor an anderer Stelle immer wieder die sozialimperialistische Sowjetunion als „revolutionär“ oder „sozialistisch“ hingestellt. So z. B. auf S. 709 seines Buches „Geschichte des Luftkriegs“, Berlin 1982, wo der sozialimperialistische Krieg der Sowjetunion in Afghanistan in eine angebliche „internationalistische Unterstützung der revolutionären Kräfte Afghanistans“ umgefälscht wird. Trotzdem sind einige Fakten aus dem Buch „Kampf um die Luftherrschaft“ wie z. B. zur Bombardierung Berlins von Interesse:

Am Morgen des 1. Mai 1945 hissten die Rotarmisten Jegorow und Kantarja auf dem Reichstagsgebäude die Rote Fahne. Am 2. Mai 1945 streckten die Reste der Nazi-Wehrmacht, der SS, des „Volkssturms“ und der HJ die Waffen. 134.000 Soldaten und Offiziere gerieten in Kriegsgefangenschaft. Am 8. Mai 1945 kapitulierte Nazi-Deutschland bedingungslos.

Die Berliner Angriffsoperation der Roten Armee war die größte und erbitterteste des Zweiten Weltkriegs. In den Kämpfen an der Oder und beim Sturm auf die Seelower Höhen, wo die Nazis einen Abwehrriegel errichtet hatten, fielen 33.000 Rotarmisten.¹⁷¹ Über 102.000 Rotarmisten starben in den letzten Kriegstagen vom 16. April bis zum 8. Mai 1945. Bei den Kämpfen um Berlin hatte die Rote Armee insgesamt rund 300.000 Tote und Verwundete zu beklagen.¹⁷² 2,5 Millionen sowjetische Rotarmistinnen und Rotarmisten, darunter 723.000 Mitglieder der KPdSU(B) sowie rund 200.000 polnische Soldaten nahmen an den Kämpfen zur Befreiung Berlins mit rund 40.000 Geschützen, 6.000 Panzern und 7.500 Kampfflugzeugen teil.¹⁷³ Der sowjetische General Shukow stellte zur Berliner Angriffsoperation insgesamt fest:

„Als Teilnehmer der Berliner Operation muss ich sagen, dass sie zu den schwierigsten des zweiten Weltkriegs gehörte. Die gegne-

Die Rote Armee begann laut Groehler mit der Bombardierung Nazi-Deutschlands schon direkt nach dem Überfall Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion. Bereits am 1.8.1942 griffen Bombenflugzeuge der Roten Armee Berlin an und die Nazis mussten Bombenalarm auslösen. Gleichzeitig mit dem Bombardement wurden Zehntausende Anti-Nazi-Flugblätter abgeworfen. Insgesamt wurden im August/September 1941 von der sowjetischen Luftwaffe 72 Einsätze gegen Berlin geflogen. (Ohne weitere Quellenangaben siehe dazu: O. Groehler, „Kampf um die Luftherrschaft“, Berlin 1989, S. 189)

¹⁷¹ Scheel, K., „Haupttrichtung Berlin“, Berlin 1983, S. 42. Diese Broschüre schildert sehr populistisch mit vielen Bildern von sowjetischen Orden, Abbildungen von Militäroperationen und militärischen Definitionen in einer vor allem militärischen Sprache die Schlacht um Berlin. Trotzdem sind einige Informationen brauchbar, z. B. über die Anzahl gefallener Rotarmisten.

¹⁷² Siehe dazu: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 214

¹⁷³ Siehe dazu ohne nähere Quellenangabe: Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A., Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985, S. 669; Scheel, K. (Hrsg.), Die Befreiung Berlins 1945, Berlin 1975, S. 21

rische Gruppierung – insgesamt rund 1 Million Mann –, die sich in der strategischen Richtung Berlin verteidigte, kämpfte erbittert, besonders an den Seelower Höhen, an den Zugängen von Berlin und in der Stadt selbst. Bei dieser abschließenden Operation hatten die sowjetischen Truppen schwere Verluste, ungefähr 300.000 Gefallene und Verwundete.“¹⁷⁴



¹⁷⁴ Shukow, G., „Erinnerungen und Gedanken“, Band II, Berlin 1976, S. 374. Mit diesem Buch hat es, wie auch mit dem Buch von Abraham, eine besondere Bewandnis. Shukow, General der Roten Armee, bemüht sich in diesem Buch der Sache nach sehr kenntnisreich Verleumdungen gegen die UdSSR und der Roten Armee entgegenzutreten, indem er sehr ausführlich die Arbeit im Staatlichen Verteidigungskomitee der UdSSR und die Rolle Stalins dabei schildert. Das Problem ist, dass diese klare Parteinahme ihn nicht hindert solidarisch mit den revisionistischen Stalin-Verleumdern nach dem 20. Parteitag der KPdSU 1956, wie Breschnew, aufzutreten. Diese Passagen wirken wie eklektisch nachträglich eingefügt, wie auch bei Abraham, um die Druckerlaubnis zu bekommen. Um es kurz zu charakterisieren: Shukow beschreibt sehr treffend die Rolle Stalins bei der Schlacht um Moskau:

„Ich werde häufig nach der Rolle Stalins während der Schlacht bei Moskau gefragt.

Um jene Zeit war Stalin immer in Moskau. Er organisierte die Kräfte und Mittel zur Zerschlagung des Gegners. An der Spitze des staatlichen Verteidigungskomitees, auf die leitenden Kader der Volkskommissariate gestützt, bewältigte er eine enorme Arbeitslast zur Organisation der notwendigen strategischen Reserven und der materiell technischen Mittel für die Gegenoffensive bei Moskau. Durch seine äußerst harten Ansprüche setzte er, das kann man schon sagen, fast Unmögliches durch.“ (Band II, S. 59)

Shukow bekämpft faktisch auch die antikommunistische Vorstellung, dass Stalin selbst um sich einen „Personenkult“ geschaffen habe sehr konkret. Er erwähnt folgende Episode als Stalin zur Potsdamer Konferenz im Juli 1945 mit dem Zug in Berlin ankam:

„Am 16. Juli sollte der Sonderzug mit Stalin, Molotow und anderen einlaufen.

Tags zuvor rief mich Stalin an und sagte: „Lassen Sie sich nur nicht einfallen, irgendwelche Ehrenwachen mit Orchester zu arrangieren. Kommen Sie selbst zum Bahnhof und nehmen Sie mit, wen Sie für nötig halten.“ (Band II, S. 401)

Am Ende seines Buchs stellt sich Shukow jedoch dann direkt und offen auf die Seite von Breschnew und dem revisionistischen 24. Parteitag der KPdSU:

„Auf dem XXIV. Parteitag hat die Partei im Rechenschaftsbericht des Generalsekretärs des ZK unserer Partei, Genossen L. I. Breschnew, das großartige Friedensprogramm dargelegt.“ (Band II, S. 435)

Nach der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai waren die Kämpfe gegen das nazi-faschistische Deutschland noch nicht vollständig beendet. Durch den Vormarsch der alliierten Armeen im Westen Deutschlands und der Roten Armee ins Innere Deutschlands und Österreichs, hatten sich Hunderttausende Nazi-Soldaten und -Offiziere in einem großen Kessel in der Tschechoslowakei zurückgezogen. Anfang Mai 1945 begann dort ein bewaffneter Aufstand gegen die deutschen Nazi-Besatzer. In Prag waren immer noch 40.000 Nazi-Soldaten und -Offiziere stationiert. Nazi-Generalfeldmarschall Schörner weigerte sich, vor der Roten Armee zu kapitulieren, da er seine rund eine Million Nazi-Soldaten und -Offiziere in Gefangenschaft der Westmächte übergeben wollte. Die nazi-faschistische Diplomatie war hektisch bemüht, zusammen mit den Repräsentanten der kollaborierenden einheimischen Bourgeoisie den Einmarsch der Roten Armee auf tschechisches Gebiet um jeden Preis zu verhindern, um es den westlichen Armeen zu überlassen und die Errichtung einer volksdemokratisch orientierten Regierung zu verhindern.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai errichteten Zehntausende Prager Einwohnerinnen und Einwohner in der Stadt Barrikaden, die von rund 30.000 Menschen verteidigt wurden. Im Aufruf der KP der Tschechoslowakei vom 6. Mai 1945 an die Kommunistinnen und Kommunisten, der im Zentralorgan der KP der Tschechoslowakei am 6. Mai 1945 abgedruckt war, heißt es:

„Beweist, dass ihr im offenen Kampf gegen den Feind ebenso begeistert und zäh, mutig und erfinderisch seid wie in dem sechsjährigen harten Kampf mit den Gestaposcheusalen. Seid überall die Besten der Besten, und tragt Eure Fahne, die mit dem Blut Tausender Genossen getränkt ist, ruhmvoll bis ans Ziel. Die eiserne Disziplin der bolschewistischen Partei und die Begeisterung der brüderlichen Roten Armee sind uns strahlende Vorbilder.“¹⁷⁵

Am 7. Mai 1945 befreiten Truppen der Roten Armee rund 30.500 Insassen des KZs Theresienstadt. Erst am 10. Mai gaben die Nazi-Truppen auf. Rund 1,5 Mio. Soldaten und Offiziere sowie 101 Generale nahm die Rote Armee vom 9. bis zum 17. Mai gefangen. Die

¹⁷⁵ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 5, Berlin 1967, S. 365

Prager Angriffsoperation war die letzte militärische Operation gegen das nazi-faschistische Deutschland. In den Kämpfen in der Tschechoslowakei starben über 100.000 Rotarmisten.¹⁷⁶

¹⁷⁶ Siehe ohne weitere Quellenangaben: ebenda, S. 380, 406

G. Faktoren für den Sieg der Diktatur des Proletariats unter Führung Stalins

In seiner Wählerrede von 1946 zeigte Stalin rückblickend prinzipiell und auch konkret anhand gewichtiger Fakten und Zahlen, dass der Sieg der UdSSR über den Nazi-Faschismus unmöglich gewesen wäre ohne die vorhergehende Vorbereitung durch die korrekte Politik der KPdSU(B) beim sozialistischen Aufbau, unter der Diktatur des Proletariats.

Stalin betonte vor allem zwei Faktoren: Erstens nannte er die erfolgreiche Politik der sozialistischen Industrialisierung, mit deren Hilfe es gelungen war, im Verlauf von drei Planjahrfünften, angefangen im Jahr 1928, dem ersten Jahr des ersten Fünfjahrplans, die Sowjetunion aus einem Agrarland in ein Industrieland zu verwandeln, das über die für die Verteidigung nötige Schwerindustrie verfügt. Zweitens nannte er die erfolgreiche Politik der Kollektivierung, die es ermöglichte, landwirtschaftliche Großbetriebe durch Zusammenschluss der Masse der Bauernwirtschaften zu schaffen.

Stalin verwies auch auf den Zusammenhang des Siegs über den Nazi-Faschismus mit den innerparteilichen Kämpfen, dem Kampf gegen die Opportunisten und Kapitulant:

„Man kann nicht sagen, dass die Politik der Partei auf keinen Widerstand gestoßen wäre. Nicht nur rückständige Leute, die sich immer allem Neuen verschließen, sondern auch viele angesehene Parteimitglieder suchten systematisch die Partei zurückzuschleppen und waren mit allen Mitteln bemüht, sie auf den ‚üblichen‘ kapitalistischen Entwicklungsweg hinunterzuzerren. Alle parteifeindlichen Machenschaften der Trotzlisten und der Rechten, ihre ganze ‚Arbeit‘, die die Sabotierung der Maßnahmen unserer Regierung bezweckte, verfolgten ein einziges Ziel: die Politik der Partei zu durchkreuzen und die Industrialisierung und Kollektivierung zu bremsen. Aber die Partei hat weder den Drohungen der einen noch dem Gejammer der anderen nachgegeben, sondern schritt sicher und unbeirrt vorwärts. Das Verdienst der Partei besteht darin, dass sie sich nicht nach den Rückständigen richtete, sich nicht fürchtete, gegen den Strom zu

schwimmen, und dass sie die ganze Zeit hindurch ihre führende Position behauptete.“

(Stalin, „Rede in der Wählerversammlung des Stalin-Wahlbezirks der Stadt Moskau am 9. Februar 1946“, Werke Band 15, S. 48 f.)

Wesentlich für den Sieg über den Nazi-Faschismus war ohne Zweifel auch die moralische Überlegenheit der antifaschistischen Kräfte, die den nazistischen Besatzern und Mördern gerade fehlte:

„Über welche ‚Moral‘ konnte schon die Armee des nazistischen Deutschlands verfügen, wenn sie die Aufgabe hatte, fremde Länder zu erobern, zu vergewaltigen und auszuplündern und deren Völker zu versklaven, wenn sie in einer bestialischen menschenfeindlichen Ideologie erzogen wurde, die alle und jede internationale Norm und Regel menschlicher Moral leugnete!

Die Moral solcher Armeen wird solange standhalten, wie diese aus dem einen oder anderen Grund an der Front bequeme Erfolge haben und die Soldatenmassen leicht und sicher plündern und Gewalttaten verüben können.“¹⁷⁷

Doch die moralische Überlegenheit der Ziele der Roten Armee war nicht allein ausschlaggebend:

„Ich denke, kein anderes Land und keine andere Armee hätte einem derartigen Ansturm der vertierten Banden der faschistischen deutschen Räuber und ihrer Bundesgenossen standhalten können. Nur unser Sowjetland und nur unsere Rote Armee sind befähigt, einem solchen Ansturm standzuhalten. Und nicht nur ihm standzuhalten, sondern ihn auch zu überwinden.“

(Stalin, „Der 25. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1942, Werke Band 14, S. 286)

Diesem Ansturm standhalten konnten die Völker der Sowjetunion, weil sie eben nicht nur gegen einen ausländischen Besatzer kämpften, der ihr Land verwüstete, sie kämpften auch um ihre Macht und ihre revolutionären Errungenschaften.

„Die Bourgeoisie hält nur dann einen Staat für stark, wenn er mit der ganzen Macht des Regierungsapparates die Massen dorthin zu dirigieren vermag, wohin es die bürgerlichen Machthaber wollen. Unser Begriff von Stärke ist ein anderer. Nach un-

¹⁷⁷ Woroschilow, K. J., „Stalin und die Streitkräfte der Sowjetunion“, Berlin 1953, S. 98/99

seren Begriffen ist es die Bewusstheit der Massen, die den Staat stark macht. Er ist dann stark, wenn die Massen alles wissen, über alles urteilen können und alles bewusst tun.“

(Lenin, „Zweiter Gesamtrussischer Kongress der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten“, 1917, Werke Band 26, S. 246)

Dies ist der tiefere Grund, warum es der Sowjetmacht gelang, eine enge Verbindung des Hinterlands zur Front, eine Verbindung der militärischen, industriellen und landwirtschaftlichen Produktion für die Front mit der Versorgung der Zivilbevölkerung zu leisten. Dies ist der Grund, warum es ihr gelang, das Zusammenwirken der Roten Armee und der Partisanenverbände zu organisieren und eine enge Verbundenheit der Völker der Sowjetunion mit ihrer politischen und militärischen Führung zu schaffen, die die Grundlage für den Sieg über Nazi-Deutschland war.

„Nur die Sowjetunion und ihre Armee konnten einen Schlag von solch ungeheurer Kraft ertragen, wie er im Sommer 1941 über uns hereinbrach. Bekanntlich haben die von den Deutschen mit bedeutend geringerer Wucht geführten Schläge genügt, um die Armeen der westeuropäischen Staaten zu zerschlagen.“¹⁷⁸

Entscheidend war, dass in der Sowjetunion die Diktatur des Proletariats existierte, in der die Arbeiterinnen und Arbeiter im Bündnis mit der Masse der werktätigen und ehemals ausgebeuteten Bauern erfolgreich den Sozialismus unter Führung ihrer revolutionären kommunistischen Partei aufbauten und in der die verschiedenen Nationalitäten gleichberechtigt und in Freundschaft miteinander lebten. Entscheidend war, dass die Werktätigen der Sowjetunion gewillt waren, diese ihre Errungenschaften im Kampf auf Leben und Tod zu verteidigen und die von den Nazis besetzten Länder zu befreien:

„Dass die Massen Ziele und Ursachen des Krieges begreifen, ist von größter Bedeutung und sichert den Sieg.“

(Lenin, „Rede auf der erweiterten Konferenz von Arbeitern und Rotarmisten im Moskauer Rogoschsko-Simonowski-Stadtbezirk“, 1920, Werke Band 31, S. 125)

Die Verteidigung ihrer sozialistischen Errungenschaften gegen die nazi-faschistischen Eroberer fand ihren deutlichsten Ausdruck in der Unterstützung der Zivilbevölkerung für die Sowjetmacht, im Zu-

¹⁷⁸ Bulganin, N. A., „Dreißig Jahre Sowjetische Streitkräfte“, Moskau 1948, S. 8 (russ.), zitiert in: Shilin, P. A. (Hrsg.), „Die wichtigsten Operationen des Großen Vaterländischen Kriegs 1941–1945“, Berlin 1958, S. 53

sammenwirken der Illegalen, der Partisaninnen und Partisanen mit der Roten Armee:

„Keine Armee der Welt kann ohne ein stabiles Hinterland siegen (...). Das Hinterland hat für die Front erstrangige Bedeutung, denn vom Hinterland, und nur vom Hinterland, wird die Front sowohl mit Proviant und Material als auch mit Menschen, das heißt mit Kämpfern, Stimmungen und Ideen gespeist. Ein schwankendes, und um so mehr ein feindliches Hinterland verwandelt die allerbeste, geschlossenste Armee unweigerlich in eine schwankende Masse ohne Zusammenhalt.“

(Stalin, „Ein neuer Feldzug der Entente gegen Russland“, 1920, Werke Band 4, S. 285)

Deshalb gelang es – trotz der nicht wenigen Fehler der Sowjetmacht, wie Stalin nach der bedingungslosen Kapitulation Nazi-Deutschlands formulierte – dem deutschen Imperialismus nicht, einen Keil zwischen die Führung der Partei und den Massen, zwischen die Arbeiterklasse und die werktätige Bauernschaft, zwischen die verschiedenen Nationalitäten zu treiben. In diesem Sinne sind Stalins grundlegende Ausführungen über den Krieg gegen die Sowjetunion im Sinne eines „Examens für die Sowjetordnung“ zu verstehen:

„Aber der Krieg war nicht nur ein Fluch. Er war gleichzeitig eine große Schule der Prüfung und eine Bewährungsprobe für alle Kräfte des Volkes. Der Krieg hat alle Tatsachen und Ereignisse im Hinterland und an der Front bloßgelegt, er hat erbarmungslos alle Schleier und Hüllen heruntergerissen, die das wahre Gesicht der Staaten, Regierungen und Parteien verdeckten, und hat sie ohne Maske, ohne Schminke, mit allen ihren Mängeln und Vorzügen auf die Bühne gestellt. Der Krieg brachte eine Art Examen für unsere Sowjetordnung, unseren Staat, unsere Regierung, unsere Kommunistische Partei und zog das Fazit ihrer Arbeit ...“

(Stalin, „Rede in der Wählerversammlung des Stalin-Wahlbezirks der Stadt Moskau am 9. Februar 1946“, Werke Band 15, S. 39)

Anmerkungen

Zu den Weltherrschaftsplänen des deutschen Imperialismus

Der Überfall Nazi-Deutschlands auf die sozialistische Sowjetunion war ein zentraler Bestandteil der **Weltherrschaftspläne des deutschen Imperialismus**, ja der deutsche Imperialismus war auch der entscheidende mörderische Stoßtrupp der internationalen Konterrevolution zur Zerschlagung der internationalen Arbeiterbewegung, der internationalen revolutionären und kommunistischen Kräfte, der Diktatur des Proletariats und des Sozialismus in der UdSSR. Die Verwirklichung seiner Weltherrschaftspläne wollte der deutsche Imperialismus mittels aufeinander folgender Eroberungen („Stufenplan“) vor allem mittels **militärischer „Blitzkriege“ und „Blitzsiege“** erreichen. Kombiniert werden sollten die militärischen „Blitzsiege“ mit einem der Situation maximal angepassten und „flexiblen“ **weltweiten Bündnissystem** und der Schaffung und dem **Einsatz von „fünf-ten Kolonnen“**.

Um die Herrschaft des deutschen Imperialismus in den von ihm eroberten Gebieten zu sichern, war der Plan, **weltweit für „1.000 Jahre“ ein Exempel an Brutalität und Grausamkeit zu statuieren, wie es die Welt bisher noch nicht gesehen hatte**. Vom Massensmord an Kindern, Greisen, Kranken und Kriegsgefangenen bis zum bestialischen Völkermord an der jüdischen Bevölkerung, den Sinti und Roma Europas, die systematische staatlich organisierte und industriell durchgeführte Ermordung vom Kleinkind bis zum Greis – all das diente dazu, die Herrschaft über die Völker mittels Furcht und Schrecken aufrechtzuerhalten, die „Herrenmenschenmoral“ der deutschen Besatzer zu stärken. Dies sollte im tieferliegenden und langfristigen Interesse des deutschen Monopolkapitals durchgeführt werden, um mit Angst und Schrecken jeglichen Widerstand gegen die Weltherrschaftspläne des deutschen Imperialismus schon im Keim zu ersticken.

Der Weltherrschafts-„Stufenplan“ des deutschen Imperialismus baute auf der Formel „Erst Europa, dann die ganze Welt!“ und sah konkret in etwa folgendermaßen aus:

- Die erste Stufe sah vor, **ein vom deutschen Imperialismus beherrschtes West- und Osteuropa einschließlich großer Teile der Sowjetunion** zu schaffen. Um dies zu erreichen, wurden zu-

nächst kleinere kapitalistische Staaten in West- und Osteuropa und schließlich die imperialistische Großmacht Frankreich überfallen, um das ökonomische und militärische Potential um ein Vielfaches zu verstärken für den Überfall auf die Sowjetunion. Parallel zu seinen militärischen Anstrengungen schuf der deutsche Imperialismus international eine Atmosphäre, die seinen Vormarsch begünstigte, zum Beispiel durch seine Bündnis- und Friedensangebote an Großbritannien auf Grundlage der gleichzeitigen militärischen Drohung der Besetzung Großbritanniens durch Nazi-Deutschland. Er schuf von Anfang an weltweite Bündnissysteme wie mit Japan, Italien und anderen Ländern, die dazu dienten, die eigene Macht auch ohne weitere Eroberungen maximal zu stärken sowie die USA und Großbritannien maximal zu isolieren und entsprechend der gerade anstehenden „Stufe“ zu garantieren, dass der deutsche Imperialismus möglichst einen Konkurrenten nach dem anderen besiegen konnte.

- Nach der „blitzartigen“ Besetzung der westlichen Teile der Sowjetunion sollte, an Rohstoffen und ökonomisch-militärischen Mitteln weiter gestärkt, auf der Basis der von Frankreich und Belgien eroberten Kolonien **in Afrika ein riesiges zusammenhängendes deutsches Kolonialreich** geschaffen werden, das sich quer über den Kontinent vom Atlantischen bis zum Indischen Ozean erstrecken sollte. Dieses Kolonialreich sollte erstens als **Rohstoff- und Lebensmittellieferant** dienen, zweitens als **Basis für atlantische Luft- und Flottenstützpunkte** und drittens **als eine Ausgangsbasis für den Angriff auf Großbritanniens Kolonien in Nordafrika und im Nahen Osten**. Es sollte **die weltweit größte Luft- und Seestreitmacht** geschaffen werden, um den weltweiten Angriff gegen den britischen Imperialismus zu beginnen (über Nordafrika zum Suezkanal, über den Kaukasus zu den Ölfeldern des heutigen Iran und Irak, über Afghanistan, dann nach Asien, insbesondere nach Indien) mit dem Ziel, Großbritannien als imperialistische Großmacht zu vernichten, wenn notwendig Großbritannien zu besetzen und seine Kolonien und weltweiten militärischen Stützpunkte einzuverleiben.

- Erst in der dritten Stufe sollte dann – wenn möglich im Bündnis mit Japan – **die USA angegriffen werden**, um sie als imperialistische Großmacht zu vernichten, was die Weltherrschaft des deutschen Imperialismus auch gegenüber Japan garantieren sollte. Ziel war es, die USA zuerst durch Wirtschafts- und Seeblockaden sowie mit Hilfe von Luftangriffen von den in „Stufe 2“ eroberten deutschen atlantischen Basen aus auf die größten Städte der Ostküste zu zermürben, um dann auch direkt das Territorium der USA mit Bodentruppen anzugreifen. Insbesondere mit Hilfe mittel- und auch südamerikanischer Staaten (vor allem ist da Mexiko zu nennen, das von den Nazis mit der Rückeroberung von Texas und Südkalifornien geködert wurde), die von deutschen „fünften Kolonnen“ und reaktionären einheimischen Machthabern als Bündnispartner gewonnen werden sollten, war der direkte Angriff auf das Territorium des US-Imperialismus möglich. Gleichzeitig sollte der japanische Imperialismus mit Luftangriffen und seiner Seestreitmacht angreifen. Kombiniert werden sollte dies mit der inneren „Zersetzung“ der USA durch „fünfte Kolonnen“ der Nazis.¹⁷⁹

¹⁷⁹ Siehe dazu: Potjomkin, W. P. (Hrsg.), „Geschichte der Diplomatie“, Band III, Moskau 1947, S. 813 und Hillgruber, A., „Hitlers Strategie“, 1965.

Hillgruber ist ein Historiker des deutschen Imperialismus. Er schlug sich beim sogenannten „Historikerstreit“ in den 80er Jahren auf die Seite von Ernst Nolte, einem weiteren Historiker des deutschen Imperialismus, der behauptet, der Nazi-Faschismus und der Nazi-Völkermord sei lediglich eine „Abwehrreaktion“ auf den „Vernichtungswillen des Bolschewismus“ gewesen.

Der Kampf der sozialistischen Sowjetunion gegen den japanischen Imperialismus

Im Mai 1939 überfiel der japanische Imperialismus die Mongolische Volksrepublik und es kam ab Juli 1939 zum Krieg am Fluss Chalchin-Gol zwischen der Sowjetunion, die mit der Mongolischen Volksrepublik einen Beistandspakt abgeschlossen hatte, und der Mongolischen Volksrepublik gegen Japan, der bis zum September 1939 anhielt. Die japanischen Truppen wurden vernichtend geschlagen und mussten am 15.9.1939 ein Abkommen über die „Beilegung des Konfliktes“ unterzeichnen. In diesen Kämpfen gegen die Armee des japanischen Imperialismus hatten die Truppen der Sowjetunion und der Mongolischen Volksrepublik 10.000 Soldaten und Offiziere verloren.¹⁸⁰

Am 26. Juli 1945 lehnte der japanische Imperialismus die Aufforderung zur bedingungslosen Kapitulation ab. Am 6. und 9. August 1945 warfen US-Flugzeuge Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki. Am 8. August 1945 erklärte die Sowjetregierung Japan den Krieg.

Eine Resolution der Arbeiterinnen und Arbeiter des Moskauer Werkes „Krasny“, abgedruckt in der „Prawda“ vom 9. August 1945, nahm Stellung zur Kriegserklärung der UdSSR gegen Japan:

„Das sowjetische Volk ist ein friedliebendes Volk. Es ist für den Weltfrieden. Gerade deshalb tritt es gegen das faschistische Japan auf, um es zur bedingungslosen Kapitulation zu zwingen. Je früher Japan zerschlagen wird, desto eher wird in der ganzen Welt Frieden sein. Mit unserer Arbeit helfen wir der Roten Armee, das Herannahen dieser Stunde zu beschleunigen.“¹⁸¹

Die imperialistische Presse versuchte, den Beitrag der Sowjetunion bei der Kapitulation Japans zu schmälern und behauptete, sie hätte „nur 6 Tage gegen Japan gekämpft“. In einer Note erklärte die sowjetische Regierung dazu:

¹⁸⁰ Siehe dazu ohne weitere Quellenangabe: Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985, S. 289

¹⁸¹ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 5, Berlin 1967, S. 628

„Erstens trat die Sowjetunion genau zu dem Zeitpunkt in den Krieg gegen Japan ein, der auf der Konferenz von Jalta vereinbart worden war, ohne dass es zu irgendwelchen Verzögerungen kam. Zweitens führte die Sowjetarmee blutige Kämpfe gegen die japanischen Truppen nicht nur sechs Tage lang, sondern im Verlauf eines Monats, da die Kwantungarmee entgegen der kaiserlichen Deklaration über die Kapitulation den Widerstand noch lange fortsetzte. Drittens vernichtete die Sowjetarmee in der Mandschurei 22 japanische Divisionen, die Hauptkräfte der japanischen Kwantungarmee, und nahm rund 600.000 japanische Soldaten und Offiziere gefangen. Viertens erklärte sich Japan erst nach dem ersten entscheidenden Schlag der sowjetischen Truppen gegen die Kwantungarmee zur Kapitulation bereit. Fünftens unterhielt die UdSSR bereits vor ihrem Eintritt in den Krieg gegen Japan in den Jahren 1941 bis 1945 bis zu 40 Divisionen an der mandchurischen Grenze und fesselte die gesamte Kwantungarmee, wodurch sie die Operationen Chinas und der USA im Krieg gegen die japanischen Militaristen erleichterte.“¹⁸²

Die Rote Armee hatte in schwersten Gefechten und Kämpfen die militärisch sehr starke japanische Kwangtung-Armee zerschlagen und hatte Nordostchina und Nord-Korea vom japanischen Imperialismus befreit. Außerdem wurde Südsachalin sowie die Kurilen von japanischer Besatzung befreit. Gerade die Zerschlagung der Kwangtung-Armee sowie die Befreiung Nordostchinas hatte große Bedeutung und war eine gewaltige Hilfe für den Kampf der KP Chinas gegen den japanischen Imperialismus.

Am 2. September 1945 kapitulierte dann der japanische Imperialismus bedingungslos. Der Zweite Weltkrieg ist beendet.

¹⁸² Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 5, Berlin 1967, S. 683

Nazi-Kollaborateure und „fünfte Kolonnen“ in der sozialistischen Sowjetunion

Der „Schutz“ der „geknechteten nationalen Minderheiten“ und die „Wiederherstellung ihrer nationalen Rechte“, insbesondere der „Reichsdeutschen“, war eine Methode, mit der der deutsche Imperialismus seine Annexionspläne bereits in Österreich, der Tschechoslowakei, Ungarn und Polen verschleierte und die Schaffung von „fünftens Kolonnen“ gefördert hatte. Auch im Kampf gegen die imperialistischen Großmächte machte Nazi-Deutschland von dieser Methode eifrig Gebrauch.

Bereits 1936 hatte die deutsche Nazi-Diplomatie in Frankreich ein sogenanntes „Zentralkomitee der nationalen Minderheiten Frankreichs“ ins Leben gerufen, um reaktionäre nationalistische Elemente Elsass-Lothringens, der Bretagne und Korsikas um sich zu scharen und auf einen prodeutschen Kurs zu bringen. Dieses Komitee organisierte in den französischen Kolonien Algerien und Tunesien antisemitische Pogrome. Insbesondere in den Ländern Nordafrikas setzte Nazi-Deutschland auf die Karte der „Befreiung der Muslime“. Mit großem Pomp wurde im Oktober 1934 in Berlin eine „Konferenz der muslimanischen Gemeinden“ abgehalten unter dem Vorsitz des Reaktionärs Abd el-Wahab aus Marokko. Die Konferenz verkündete, dass Marokko, Tunesien und Algerien „ihre Freiheit“ nur durch den Sieg Deutschlands über Frankreich erringen könne.¹⁸³ In den britischen Kolonien Nordafrikas und des Nahen Ostens versuchte Nazi-Deutschland mit ähnlichen Mitteln und nicht ohne Erfolg, reaktionäre Kräfte wie den Großmufti von Jerusalem für ihre Zwecke einzuspannen und organisierten antisemitische Pogrome und gegen die britische Besatzungsmacht gerichtete Aktionen wie z. B. den reaktionären antibritischen Aufstand im Irak 1942. Auch in der wichtigsten britischen Kolonie Indien gelang es den Nazis eine prodeutsche Bewegung zu entfachen unter Führung des Nazi-Kollaborateurs Bose. Auch hier versprachen die Nazis nach dem Sieg über Großbritannien „Indien die Unabhängigkeit zu bringen“.

¹⁸³ Potjomkin, W. P. (Hrsg.), „Geschichte der Diplomatie“, Moskau 1947, Band III, S. 838

Mit ähnlichen Methoden versuchten die Nazis in der überfallenen Sowjetunion Erfolge zu erzielen. Dabei boten sich als „fünfte Kolonne“ in erster Linie die Wolga- und Russlanddeutschen an, aber auch die Aufhetzung der nichtrussischen Völker der Sowjetunion.

Wolga- und Russlanddeutsche als „fünfte Kolonne“ des Nazi-Faschismus

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion und dem anfänglich erdrückend schnellen Tempo des Vormarsches der Nazi-Armee gelang es nicht, alle Einwohner aus den frontnahen, nun besetzten Nazi-Gebieten zu evakuieren. Zahlreiche Sowjetdeutsche blieben in dem von den Nazis besetzten Gebiet.

Rund 400.000 Sowjetdeutsche lebten im zusammenhängenden Siedlungsgebiet der Autonomen Sozialistischen Republik der Wolgadeutschen, die nach der Oktoberrevolution gebildet worden war. Nach dem Überfall begann Nazi-Deutschland dort seine „fünfte Kolonne“ zu aktivieren, die in großem Umfang begann, bewaffnete Aktionen gegen Einrichtungen der Sowjetmacht durchzuführen.

Aus dem sehr rasch gefassten Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets vom 28. August 1941 „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“ wird deutlich: Die Bedrohung bestand nicht nur darin, dass die zahlreichen prodeutschen Agenten Brandanschläge und andere Diversionsakte planten. Besorgniserregend war vielmehr auch die Untätigkeit und stumme Duldung der Mehrheit der Wolgadeutschen:

„Laut genauen Angaben, die die Militärbehörden erhalten haben, befinden sich unter der in den Wolgarayons wohnenden deutschen Bevölkerung Tausende und Abertausende Diversanten und Spione, die nach dem aus Deutschland gegebenen Signal Explosionen in den von den Wolgadeutschen besiedelten Rayons hervorrufen sollen. Über das Vorhandensein einer solch großen Anzahl von Diversanten und Spionen unter den Wolgadeutschen hat keiner der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen, die Sowjetbehörden in Kenntnis gesetzt, folglich verheimlicht die deutsche Bevölkerung der Wolgarayons die Anwesenheit in ihrer Mitte der Feinde des Sowjetvolkes und der Sowjetmacht.

Falls aber auf Anweisung aus Deutschland die deutschen Diversanten und Spione in der Republik der Wolgadeutschen oder in

den angrenzenden Rayons Diversionsakte ausführen werden und Blut vergossen wird, wird die Sowjetregierung laut den Gesetzen der Kriegszeit vor die Notwendigkeit gestellt, Strafmaßnahmen gegenüber der gesamten deutschen Wolgabevölkerung zu ergreifen.

Zwecks Vorbeugung dieser unerwünschten Erscheinungen und um kein ernstes Blutvergießen zuzulassen, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR es für notwendig gefunden, die gesamte deutsche in den Wolgarayons wohnende Bevölkerung in andere Rayons zu übersiedeln, wobei den Überzusiedelnden Land zuzuteilen und eine staatliche Hilfe für die Einrichtung in den neuen Rayons zu erweisen ist. Zwecks Ansiedlung sind die an Ackerland reichen Rayons des Nowosibirsker und Omsker Gebiets, des Altalgaus, Kasachstans und andere Nachbarortschaften bestimmt.

In Übereinstimmung mit diesem wurde dem Staatlichen Komitee für Landesverteidigung vorgeschlagen, die Übersiedlung der gesamten Wolgadeutschen unverzüglich auszuführen und die überzusiedelnden Wolgadeutschen mit Land und Nutzländereien in den neuen Rayons sicherzustellen.“¹⁸⁴

Vor allem auch um die geplanten Diversionsakte zu verhindern, die es erleichtert hätten, das Siedlungsgebiet der Wolgadeutschen Nazi-Deutschland kampflos in die Hände zu spielen, beschloss also der Oberste Sowjet der UdSSR, die Autonome Wolgarepublik aufzulösen und alle Wolgadeutschen präventiv umzusiedeln. Die Dramatik der Situation erlaubte offensichtlich nicht die Feststellung der individuellen Schuld.¹⁸⁵

¹⁸⁴ „Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Union der SSR. Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“ vom 28. August 1941, zitiert nach: „Nachrichten“, Organ des Gebietskomitees der KPdSU(B) und des Obersten Sowjets der ASSRdWD, des Stadtkomitees der KPdSU(B) und des Stadtsowjets der Deputierten der Werktätigen von Engels, Nr. 204, 30. August 1941.

¹⁸⁵ Es ist noch eine ausstehende Aufgabe im Kampf gegen antikommunistische Verleumdungen insgesamt die Umsiedlungen in der UdSSR während des Überfalls des deutschen Imperialismus genauer zu analysieren und einzuschätzen.

Gewinnung von Kollaborateuren unter reaktionären Elementen der russischen Bevölkerung und der nichtrussischen Völker der Sowjetunion

Die Gesamtzahl der Kollaborateure aus der Bevölkerung der UdSSR, die in die Nazi-Wehrmacht, -Polizei oder SS am Krieg für die Vernichtung der Sowjetunion teilnahmen, wird laut bürgerlichen Quellen auf 1 Mio. geschätzt. Anfang 1943 waren rund 400.000 Kollaborateure bei der Nazi-Wehrmacht, 60.000 beim „Ordnungsdienst“ und 80.000 bei Ost-Bataillonen organisiert. Rund 10.000 Kollaborateure waren in den sogenannten „Kasachenabteilungen“, den Bataillonen der Krimtataren, der galizischen, der estnischen, lettischen oder turkestanischen Division der SS. Sie kämpften gegen die Rote Armee, beteiligten sich an der Verfolgung und Ermordung von Partisaninnen und Partisanen, terrorisierten die Zivilbevölkerung oder quälten als KZ-Wärter Häftlinge.

Zur Rekrutierung von Kollaborateuren verfahren die Nazi-Besitzer vielgseitig. Unter der russischen Bevölkerung setzten sie vor allem auf den Antikommunismus als Anknüpfungspunkt. Unter der Führung des zu den Nazis übergelaufenen ehemaligen Generals der Roten Armee Wlassow wurden Divisionen der prodeutschen sogenannten „Russischen Befreiungsarmee“ mit rund 150.000 Soldaten und Offizieren aufgestellt. Gegenüber den nichtrussischen Völkern der Sowjetunion verfolgten die Nazi-Besitzer eine andere Linie. In einem Dokument Görings, das nach der Befreiung Rotarmisten in die Hände fiel, heißt es:

„In den baltischen Ländern müssen wir uns im Interesse Deutschlands die Gegensätze zwischen Litauern, Esten, Letten und Russen zunutze machen ... Im Süden ist in unserem Interesse das mögliche Vorhandensein von Widersprüchen zwischen den Ukrainern und Großrussen auszunutzen ... Im Kaukasus müssen wir uns in unserem Interesse die Gegensätze zwischen den Einheimischen – den Georgiern, Armeniern, Tataren – und den Russen zunutze machen ...“¹⁸⁶

Nach der Besetzung des Baltikums und der Ukraine versuchten die Nazis sich anfänglich nicht ohne gewissen Erfolg bei einheimischen reaktionären Kräften als „Befreier“ und Befürworter der „Selbstbestimmung“ der angeblich national unterdrückten nichtrussischen Völker zu präsentieren. Gerade Litauen, Estland und Lettland sowie

¹⁸⁶ Zitiert nach: Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 6, Berlin 1968, S. 118

auch Teile der Ukraine boten insofern Anknüpfungspunkte, weil sie eben nicht wie die übrigen Völker der Sowjetunion seit der Oktoberrevolution 1917 im gemeinsamen Kampf gegen die eigenen Ausbeuterklassen und die imperialistische Intervention gekämpft und seit fast einem Vierteljahrhundert am Aufbau des Sozialismus beteiligt gewesen waren, sondern erst vor kurzem in die UdSSR aufgenommen worden waren.

Die Nazi-Besatzer errichteten in den besetzten Teilen der überfallenen Sowjetunion sehr rasch ihre Terrorherrschaft und verübten Verbrechen und Massenmorde in ungeheurem Ausmaß. Deshalb zeigte sich schnell, dass die angebliche „Befreiung“ der nicht-russischen Völker bloße Fassade für den Raub- und Vernichtungskrieg war. Jedoch war Nazi-Deutschland gezwungen, zur Sicherung der Herrschaft in den besetzten Gebieten, reaktionäre und antikomunistische Elemente für sich zu gewinnen, vor allem im Kampf gegen die erstarkende Partisanenbewegung, deren aktive Kämpfer und vor allem indirekte Unterstützer sich zu großen Teilen aus der einheimischen Zivilbevölkerung rekrutierten, die vor Ort mit den Bergen, Wäldern und Höhlen bestens vertraut waren.

Besonders in der Region des Nordkaukasus, des Kaukasus und Zentralasiens sowie in der Ukraine versuchten die Nazi-Besatzer – im Bündnis mit vor der Sowjetmacht geflohenen Elementen der ehemaligen Ausbeuterklassen, ehemaligen Militärs der Zarenarmee, reaktionären Geistlichen der Region und örtlichen kollaborierenden Handlangern, die einheimischen Nationen und Nationalitäten gegen die „gottlosen Russen“ aufzuhetzen und für die Nazi-Wehrmacht und die Waffen-SS zu rekrutieren. Neben der Rückgängigmachung der „Zwangskollektivierung“ schrieben sie demagogisch vor allem die „Befreiung der Muselmänner vom Joch des Bolschewismus“ und die „Freiheit der Religion, Sitten und Gebräuche“ auf ihre Fahnen.¹⁸⁷

¹⁸⁷ Der Nordkaukasus umfasste zur Zeit des Zweiten Weltkriegs das zur Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik gehörende Adygische und Tscherkessische Autonome Gebiet, die Kabardinische Autonome Republik, die Nord-Ossetische Autonome Republik, das Süd-Ossetische Autonome Gebiet sowie die Autonome Tschetscheno-Inguschische Republik. Der Kaukasus, im Südwesten der sozialistischen Sowjetunion gelegen, war bis 1936 das Gebiet der Transkaukasischen SFSR. Nach der Auflösung der Transkaukasischen SFSR wurden einzelne Republiken gebildet: Zur Georgischen SSR gehörten die Abchasische und die Adsharische ASSR,

In der **Ukraine** konnten sich die Nazi-Besitzer vor allem auch auf die reaktionär-nationalistische ukrainische Organisation OUN (Organisation Ukrainischer Nationalisten, die sich dann später in OUN-B und OUN-M spaltete) stützen, die schon 1929 in Polen gebildet worden war. SS, Nazi-Wehrmacht- und Nazi-Verwaltungsapparat setzten die OUN-B und OUN-M bei der Besetzung und Ausplünderung der Ukraine, bei ihren nazistischen Massenmorden ganz gezielt ein. Ziel der OUN-M und OUN-B war es, einen von Nazi-Deutschland abhängigen reaktionären ukrainischen Staat zu gründen. Die OUN-M wurde z. B. von den Nazis in Kiew etabliert, wo sie in den Bereichen „Propaganda“ und bei der Polizei wichtige Positionen einnahm. Es wurden auch von den Nazis bewaffnete ukrainische Banden gebildet, sogenannte „Schutzformationen“, die den Nazis bei ihrem Massenmord an der jüdischen Bevölkerung und vor allem auch im Kampf gegen die sowjetischen Partisanen halfen. Von Gewicht waren u. a.: Posikca Sic im Westen der Ukraine sowie das von der OUN-M im Sommer 1941 aufgestellte „Bukowina-Bataillon“. Es wurde auch eine „Ukrainische Galizische Armee“ geschaffen, für die sich in nur einigen Monaten 80.000 Freiwillige gemeldet hatten. Dieser Verband wurde dann als „14. Waffengrenadierdivision der SS ‚Galizien‘“ aufgestellt.¹⁸⁸

zur Aserbaidshanischen SSR gehörten die ASSR Nachitschewan, das Autonome Gebiet der Berg-Karabachen und die Armenische SSR. Im Kaukasus lebten zur Zeit des Zweiten Weltkriegs rund 15,5 Mio. Menschen, die den verschiedensten Nationalitäten angehörten (neben Russen, Ukrainern, Kosaken, Georgier, Imretiner, Gurier, Mingrelier, Adcharen, Lasen, Abchasen, Tscherkessen, Karabardiner, Tschetschenen, Inguschen, Aserbaidshaner, Karatschajer, Osseten, Armenier, Kalmyken und Tataren) mit einer Vielzahl von Sprachen und traditionell – mit Ausnahme der Georgier und Armenier – islamischen Glaubens. Zentralasien umfasst den westlichen Teil der Kasachischen, Tadschikischen, Turkmenischen, Usbekischen und Kirgisischen Sozialistischen Sowjetrepubliken.

¹⁸⁸ Fakten dazu mit Verweis auf Quellen in ukrainischer Sprache siehe: C. Dieckmann, C. Gerlach u. a. (Hrsg.), „Kooperation und Verbrechen – Formen der „Kollaboration“ im östlichen Europa 1939–1945“, Göttingen 2003, S. 151 f. Dieses Buch ist eine Sammlung von einzelnen Beiträgen zum Thema, die teilweise faktenreich in Bezug auf die „Fünften Kolonnen“ der Nazis in der UdSSR sind. Antikommunismus ist auch zu finden, so z. B. wenn auf S. 150 vom „sowjetischen Gewaltregime“ die Rede ist oder auf S. 151 das „System“ der Sowjetunion als „menschenverachtend“ diffamiert wird.

Die demagogische Propaganda der Nazi-Besatzer zielte darauf ab, reaktionäre und rückständige, religiös verhetzte Teile der Bevölkerung zum Kampf gegen die Diktatur des Proletariats zu gewinnen. Systematisch versuchten sie, nicht-russische Einwohner aus Regionen mit traditionell islamischen, aber auch christlichen Glaubens (wie z. B. Georgier oder Armenier) für sogenannte „Freiwilligenverbände“ der Nazi-Wehrmacht oder der Waffen-SS zu gewinnen. Im Auftrag der Nazi-Wehrmacht erteilte der Nazi-Professor für Orientalistik Spuler an der Universität Göttingen spezielle Lehrgänge für die „islamischen Militärggeistlichen“ der prodeutschen Einheiten.

Bereits Anfang 1942 hatten die Nazi-Besatzer im besetzten Siedlungsgebiet der Krimtataren erste Erfahrungen sammeln können. Die kollektivierten Ländereien wurden den Kulaken und alten Gutsbesitzern zurückgegeben. Protegiert von den Nazi-Besatzern bildeten reaktionäre Elemente der Krimtataren in Simferopol ein sogenanntes „Krimtatarenkomitee“, das in seinem am 14. Januar 1942 veröffentlichten Programm es als seine „heilige Pflicht“ bezeichnete,

„gemeinsam mit dem deutschen Heer an der Befreiung der Muselmänner der Sowjetunion teilzunehmen.“¹⁸⁹

Wie alle Völker der Sowjetunion beteiligten sich auch Krimtatarinnen und -tataren am Kampf gegen die Nazi-Besatzer. Der Krimtatar A. Dadshi leitete eine aus rund 1.300 Partisaninnen und Partisanen bestehende Partisanenabteilung. Jedoch war es Nazi-Deutschland gelungen, nicht wenige Krimtatarinnen und Krimtataren, etwa 20.000, für die Kollaboration zu gewinnen, die sich der Nazi-Wehrmacht anschlossen, Gewaltakte gegen die antifaschistischen Partisaninnen und Partisanen verübten, die nichttatarische Krimbevölkerung während der Zeit der Nazi-Besatzung unterdrückten und das Ziel verfolgten, die Krim mit Unterstützung der Nazi-Wehrmacht von der UdSSR abzukoppeln.

Die Krim wurde im April 1944 von den Nazi-Besatzern befreit. Im Anschluss daran gingen antifaschistische Kräfte daran, die Nazi-Kollaborateure unter der krimtatarischen Bevölkerung zur Rechen-

¹⁸⁹ Zitiert nach: Hoffmann, J., „Kaukasien 1942/43. Das deutsche Heer und die Orientvölker der Sowjetunion“, Einzelschriften zur Militärgeschichte, Freiburg 1991, S. 87. Dieses pronazistische Machwerk ist hilfreich, wenn es darum geht Nazi-Dokumente und Nazi-Berichte zur „Arbeit“ der „Fünften Kolonnen“ des Nazi-Faschismus in der UdSSR zu finden.

schaft zu ziehen. Am 11. Mai 1944 beschloss das Staatliche Verteidigungskomitee die Umsiedlung der Tataren vom Territorium der Krim in die Usbekische SSR.

Im Kaukasus und in Zentralasien versprachen sich die deutschen Imperialisten ebenfalls Erfolge. Im Bündnis mit reaktionären einheimischen Kräften, die nach der Errichtung der Sowjetmacht Anfang der 20er Jahre nach Deutschland geflohen waren, propagierten sie die „Verschmelzung“ der „turkestaner Volksstämme zu einer gesamturkestanischen Nation“ und die Gründung eines „gesamturkestanischen Staates“, wie es der in Nazi-Deutschland lebende usbekische Marionetten-„Präsident“ Kajum formulierte, der an der Spitze des 1942 in Berlin gegründeten „Nationalturkestanischen Einheitskomitees“ stand. Den Repräsentanten dieses in Berlin ansässigen prodeutschen Nazikollaborateur-Komitees stand der Nazi-Propagandaapparat zur Verfügung. Sie veröffentlichten Monatszeitschriften wie „Das Nationale Turkestan“ oder „Die Nationale Literatur“. Direkt unter Leitung der Nazi-Wehrmacht veröffentlicht wurde die Zeitschrift „Das Neue Turkestan“, die für die mit der Nazi-Wehrmacht kollaborierenden Truppen zentralasiatischer Soldaten bestimmt war.¹⁹⁰

Ähnlich gingen die Nazi-Besatzer im Nordkaukasus vor. Auch hier wurde 1942 zunächst ein „Nordkaukasischer Nationalausschuss“ und 1943 schließlich der „Nordkaukasische Verbindungsstab“ gebildet, ein prodeutsches scheinselfständiges Regime von Nazikollaborateuren. Es veröffentlichte eine eigene Monatszeitschrift namens „Der Nordkaukasus“ sowie unter Leitung der Nazi-Wehrmacht eine Wochenzeitung für die sogenannte „Nordkaukasische Nationale Befreiungsbewegung“ namens „Der heilige Krieg“ auf Russisch mit Beiträgen in adygeischer, avarischer, kumykischer, ossetinischer, tschechenischer Sprache.¹⁹¹

Auf dem unter Nazi-Schirmherrschaft Anfang November 1943 im Berliner Hotel „Kaiserhof“ organisierten Kongress mit Repräsentanten aller zur Kollaboration mit Nazi-Deutschland bereiten Aserbaidzhaner nahm als „Ehregast“ auch El Husseini teil, der antisemitische und prodeutsche Großmufti von Jerusalem. Dieser Kongress

¹⁹⁰ Fakten ohne weiter Quellenhinweise siehe: Ebenda, S. 131, 134

¹⁹¹ Ebenda, S. 187

sollte der prodeutschen „aserbaidtschanischen Befreiungsbewegung“ Auftrieb geben. Es wurde eine „Versammlung der Nationalen Einheit“ etabliert, die die Zeitung „Aserbaidtschan“ sowie verschiedene Zeitschriften, Broschüren und Flugblätter veröffentlichte, die von Flugzeugen der Nazi-Wehrmacht abgeworfen wurden. An der Spitze des Komitees stand der Major und Großmufti Fatalibejli, der im August 1944 mit den Nazi-Besatzern die Aufstellung eines Kaukasischen SS-Korps vereinbarte, das den „Grundstock der aserbaidtschanischen Befreiungsarmee“ bilden sollte.¹⁹²

Die Pläne Nazi-Deutschlands wurden durch den Vormarsch der Roten Armee, die ab 1943 die Nazi-Truppen zurückjagte, vereitelt. Jedoch war auch zu diesem Zeitpunkt noch unklar, ob es Nazi-Deutschland nicht doch noch gelingen würde, mit dem britischen und US-Imperialismus einen Separatfrieden abzuschließen, um so für den Krieg gegen die Sowjetunion freie Hand zu bekommen.

Die Sowjetmacht begann in dieser Situation ab Frühjahr mit der Umsiedlung der Völker, unter denen es einen großen Anteil von Nazi-Kollaborateuren gegeben hatte. 1944 wurden die Autonomen Republiken der Kalmyken¹⁹³, der Tschetschenen-Inguschen, der Balkaren und Tscherkessen aufgelöst.

Die Dramatik der Situation erlaubte auch hier offensichtlich nicht die Feststellung der individuellen Schuld.¹⁹⁴



Die „Verbundenheit“ der Nazi-Kollaborateure mit Deutschland überdauerte allerdings den Zweiten Weltkrieg. Dies zeigt das Beispiel des ehemaligen Oberstleutnants eines von den Nazis gebildeten

¹⁹² Ebenda, S. 219

¹⁹³ Die kalmückische Steppe erstreckt sich südlich von Stalingrad bis zum Kaspischen Meer und war von der Nazi-Wehrmacht besetzt.

¹⁹⁴ Laut antikommunistisch-bürgerlichen Quellen wurden ca. 390.000 Tschetschenen, ca. 180.000 Krimtataren, ca. 90.000 Kalmyken, ca. 90.000 Inguschen, ca. 70.000 Karatschajer und ca. 40.000 Balkaren umgesiedelt. Applebaum, A., „Gulag – a History“, London 2004, S. 387. In diesem antikommunistischem Standardmacherwerk zum Thema „Gulag“ sind einzelne Hinweise und Informationen wie die hier zitierten Fakten interessant, ansonsten handelt sich die Autorin von einer antikommunistischen Verleumdung zur nächsten. Ein Beispiel: Applebaum spricht von „the mass murders of 1937–38“, also von den angeblichen „Massenmorden“ in der UdSSR zwischen 1937 und 1938 (S. 12).

und geleiteten georgischen Infanteriebataillons, Sulaberidse. Er schrieb 1951 in einem Aufsatz der militaristischen Zeitschrift „Geopolitik“:

„Ich grüße alle Deutschen, die ehrlichen Herzens uns im Kriege die Möglichkeit boten, für die Freiheit der Heimat zu kämpfen, alle, die mit uns kämpften, litten und uns ihre Liebe bewahrt haben.“¹⁹⁵

Sein „Kollege“ Oberstleutnant Fürst Nakashidse berief sich bei seiner Grabrede für den verstorbenen Nazi-General Köstring 1953 auf die langjährige Waffenbrüderschaft zwischen dem deutschen Imperialismus und kaukasischen Reaktionären:

„Ich bin von den ehemaligen kaukasischen Angehörigen der deutschen Wehrmacht, von allen Mitkämpfern und Freunden beauftragt, unserem letzten Kommandierenden General und dem Freund unserer Völker den letzten Gruß zu überbringen. (...) Und wenn von den zuständigen staatspolitischen Stellen unsere nationalen Ziele nicht immer anerkannt worden sind und sie mit der Anerkennung zögerten, so waren es die Vertreter der Wehrmacht, die sich für unsere Sache einsetzten. Im Jahre 1918 waren es die Vertreter des deutschen Militärs General Kreß v. Kressenstein und General v. Lossow, die unsere nationale Sache förderten und durchsetzten. So war es auch im letzten Krieg, und zu denjenigen, die unsere nationalen Interessen unterstützten, gehörte General Köstring.“¹⁹⁶

¹⁹⁵ Hoffmann, J., „Kaukasien 1942/43. Das deutsche Heer und die Orientvölker der Sowjetunion“, Freiburg 1991, S. 272

¹⁹⁶ Zitiert nach: ebenda

Formen der Mobilisierung noch rückständiger Teile der sowjetischen Bevölkerung für den antinazistischen Krieg

Der Krieg gegen den Nazi-Faschismus konnte nicht mit „halber Kraft“ gewonnen werden. Es mussten sämtliche Kräfte mobilisiert werden, da Sieg oder Niederlage zunächst auf Messers Schneide standen.

So wurde innerhalb der Sowjetunion mit ihrer großen Masse nicht-proletarischer Bevölkerung als zentrales Argument für die Verdoppelung der Anstrengungen zur Niederschlagung des Nazi-Faschismus nicht nur auf die Verteidigung der Diktatur des Proletariats und des Sozialismus verwiesen, sondern auch und gerade auf die drohende Gefahr der Versklavung der einzelnen Völker der Sowjetunion, also auf nationale und sogar auf religiöse Elemente.

Selbst **Gefängnisse** wurden geöffnet, um einen Teil ihrer Insassen in die Reihen des eben nicht nur sozialistischen, sondern auch „vaterländischen“ Krieges einzureihen. Im Juli 1942 erließ der Oberste Sowjet der UdSSR einen Erlass, der anordnete, dass Insassen der Gefängnisse, die weniger schwere kriminelle Vergehen begangen hatten, direkt in die Rote Armee entlassen werden sollten. Ausgenommen waren Schwerverbrecher und Insassen, die wegen konterrevolutionärer Tätigkeit verurteilt worden waren.¹⁹⁷

Aufgrund der Tatsache, dass die Nazis auch nicht davor zurückschreckten, religiöse Einrichtungen zu verwüsten und zu schänden, religiöse Gefühle aller Religionen zu verspotten und zu verletzen, konnten für den Kampf gegen die Nazis nicht nur **religiöse Massen** vor allem auf dem Lande, sondern auch **religiöse Führer** des Christentums, des Islam und Judentums für den Kampf gegen die Nazis gewonnen werden. Insgesamt gab es laut einem offiziellen Bericht der UdSSR 1941 in der gesamten UdSSR an die 30.000 kirchliche Gemeinden mit einer Gesamtzahl von 58.000 Geistlichen und sonstigen kirchlichen Angestellten. Der Vorsitzende des Bundes der Atheisten in der UdSSR ging davon aus, dass in der russischen Sow-

¹⁹⁷ Staatliches Archiv der Russischen Föderation, Moskau, 9414/1/68, siehe: Applebaum, A., „Gulag – a History“, London 2003, S. 402/403

jetrepublik zu diesem Zeitpunkt über die Hälfte der Landbevölkerung Christen waren.¹⁹⁸

Religiöse Führer sammelten z. B. Geld zum Aufbau einer Panzerkolonne der Roten Armee, die „Dimitri Donskoi“ heißen sollte. Insgesamt wurden von den religiösen Organisationen der UdSSR viele Dutzende Millionen Rubel für die Verteidigung der UdSSR gespendet. Immer wieder riefen religiöse Führer zum Kampf gegen die Nazis auf und mobilisierten somit die Gläubigen ihrer Religion, so rief z. B. im Herbst 1941 der Metropolit Sergius zur Verteidigung Moskaus auf. In einem öffentlichen Begrüßungstelegramm zum 25. Jahrestag der Oktoberrevolution 1943 mobilisierten christliche, islamische und jüdische religiöse Führer zum Kampf gegen die Nazis mit dem Ziel, den „heiligen Boden unseres Vaterlandes“ in kürzester Frist von den Nazis zu säubern. Viele religiöse Führer unterstützten auch die Partisanen durch Einrichten von illegalen Treffpunkten in Kirchen und ihren Wohnungen, durch das Einrichten von Waffenverstecken und durch das Verstecken von Kämpferinnen und Kämpfern, die vor den Nazis flüchten mussten.¹⁹⁹

All dies war nicht einfach ein Zeichen der Stärke, sondern auch ein Zeichen der Schwäche. Es war notwendig, die Massen nicht nur mit kommunistischen Aspekten zu mobilisieren. Vielmehr war auch der Hinweis nötig, dass eben nicht nur der Sozialismus in Gefahr war, sondern auch die Freiheit der Religion und die der nationalen Rechte, das eben „das sozialistische Vaterland“ bedroht war, das ja alle diese Freiheiten und Rechte erst ermöglichte.

¹⁹⁸ O. Fjodorow, „Die Religion in der UdSSR“, Berlin 1947, S. 3/4

¹⁹⁹ Ebenda, S. 36 f.

Freilassung der Nazi-Kriegsverbrecher durch die Chruschtschow-Revisionisten 1955 und der Verrat der SED am antifaschistischen Kampf

Nach dem Tod Stalins 1953 konnte die revisionistische Chruschtschowclique entscheidende Positionen in der KPdSU und im sowjetischen Staatsapparat erobern. Die revisionistische Zersetzung in der KPdSU schritt rasch voran.

Diese Situation hatte auch Einfluss auf kommunistische und Arbeiterparteien in anderen Ländern. Der in der SED schon massiv vorhandene Revisionismus, der sich bis 1953 immer mehr ausbreiten konnte, trat nach dem Tode Stalins offen hervor. Das war die Basis für den beginnenden Verrat auch am antifaschistischen Kampf.²⁰⁰

Stalin antwortete 1946 auf die Frage eines bürgerlichen Pressevertreter, wie weit man bei der Verfolgung von zweitrangigen Naziverbrechern gehen sollte:

„Je weiter man gehen wird, desto besser.“²⁰¹

Bald nach Stalins Tod 1953 war von diesem Ziel in der DDR, bei der SED nichts mehr übrig. Es kam zu einem **tiefen Einschnitt**, zur widerlichen „Konkurrenz“ zwischen dem Ministerpräsidenten der DDR und der SED-Führung einerseits und dem Adenauer-Regime andererseits in der Frage, wer „erfolgreich“ die Freilassung deutscher Kriegsverbrecher aus der Sowjetunion erreichen wird.

Die Regierung des westdeutschen Imperialismus mit Adenauer an der Spitze hatte in einer großangelegten Kampagne 1954/55 in Westdeutschland die „öffentliche Meinung“ für die Amnestie von noch ca. 9.000 in der Sowjetunion inhaftierten deutschen Kriegsverbrechern mobilisiert. Sie hatte gute Karten, ihr Ziel zu erreichen, denn in der Sowjetunion hatte die revisionistische Clique um Chruschtschow im

²⁰⁰ Zu den Erfolgen im Kampf um die Entnazifizierung in der SBZ/DDR bis 1946 sowie zur Gründung der SED und ihrer Vorgeschichte siehe: Autorenkollektiv, „Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945–1946)“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2000.

²⁰¹ Stalin, „Antworten auf die am 23. Oktober 1946 vom Präsidenten der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press, Hugh Baillie, gestellten Fragen“, 29. Oktober 1946, Werke Band 15, S. 92

Staatsapparat und der KPdSU weiter an Boden gewonnen. Adenauers Forderung nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Sowjetunion (ohne Friedensvertrag!) war mit wirtschaftlichen Kødern und der Forderung nach Freilassung der über 9.000 deutschen Kriegsverbrecher verbunden.

Auch Pieck, Mitbegründer der KPD und Präsident der DDR, setzte sich für die Freilassung der Nazikriegsverbrecher in der Sowjetunion ein. Er schickte am 31. August 1955 ein Schreiben an Woroschilow, den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, in dem es heißt:

„Ich halte daher den Zeitpunkt für gekommen, mich an das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR (...) mit einer offiziellen Fürsprache der Deutschen Demokratischen Republik für die vorfristige Entlassung aller ehemaligen Kriegsgefangenen, die in der Sowjetunion Strafen verbüßen, und ihre Rückkehr in die Heimat zu wenden.“²⁰²

Einer der Gegner dieser Zugeständnisse war zunächst der damalige Ministerpräsident der Sowjetunion, Bulganin, der völlig richtig die Notwendigkeit der weiteren Inhaftierung der Naziverbrecher in der UdSSR am 10. September 1955 begründete:

„In der Sowjetunion gibt es keine deutschen Kriegsgefangenen. Alle deutschen Kriegsgefangenen sind entlassen und zurückgekehrt. In der Sowjetunion befinden sich nur Kriegsverbrecher aus der ehemaligen Hitlerarmee, Verbrecher, die von sowjetischen Gerichten wegen besonders schwerer Verbrechen gegen das sowjetische Volk, gegen den Frieden und die Menschlichkeit verurteilt wurden. Tatsächlich befanden sich in unserem Land am 1. September 9.626 solcher Personen. Aber das sind Menschen, die nach den Gesetzen und Regeln der Menschlichkeit hinter Schloss und Riegel gehören (...) Es sind Gewalttäter, Brandstifter, Mörder von Frauen, Kindern und Greisen. Sie wurden von den sowjetischen Gerichten nach ihren Handlungen verurteilt und können nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden.“²⁰³

Aber Chruschtschow schluckte den Köder Adenauers und setzte seine Linie der Freilassung der deutschen Kriegsverbrecher in der Sowjetunion durch. Und tatsächlich beschloss am 28. September 1955 der Oberste Sowjet die Freilassung von 8.877 Kriegsverbrechern in

²⁰² Aus dem Schreiben von Pieck an Woroschilow vom 31.8.1955, Neues Deutschland, 16.9.1955, zitiert nach: Dokumente zur Deutschlandpolitik, III. Reihe/Band 1, 5. Mai bis 31. Dezember 1955, Bonn/Berlin 1961, S. 287

²⁰³ Aus der Erklärung des Ministerpräsidenten Bulganin vom 10.9.1955, Neues Deutschland, 11.9.1955, zitiert nach: ebenda, S. 311

die DDR und Westdeutschland. Lediglich 749 besonders belastete Mörder sollten in westdeutschen bzw. DDR-Gefängnissen ihre Reststrafen absitzen.²⁰⁴

In Westdeutschland wurden die dort ankommenden Kriegsverbrecher natürlich sofort auf freien Fuß gesetzt.

Doch auch in der DDR wurden alle 3.300 Kriegsverbrecher, die aus der Sowjetunion übergeben wurden, schon 1956 begnadigt!²⁰⁵

Nicht genug, dass sich führende SED-Funktionäre für das Wohl von Nazimördern einsetzten, Grotewohl, Ministerpräsident der DDR, brüstete sich auch noch damit, was für eine „große Leistung“ das war. Er feierte den „Erfolg“ seiner bzw. der DDR Bemühungen um die Nazimörder auch als „Sieg“ über Adenauer im September 1955:

„Damit wird endgültig die Legende zerstört, dass Herr Adenauer der erste Deutsche war, der in dieser Frage in Moskau aufgetreten sei. Wir haben in dieser Frage bereits seit Jahren still, selbstlos und erfolgreich gearbeitet, als Herr Adenauer noch bis über beide Ohren in seiner maßlosen Hetze über die sogenannte Kriegsgefangenenfrage steckte.“²⁰⁶

Der „Einsatz“ von Pieck und Grotewohl für die deutschen Kriegsverbrecher war eine beispiellose Charakterlosigkeit, ein Meilenstein auf dem Weg der völligen moralischen Versumpfung der SED!

Der 20. Parteitag der KPdSU 1956, der eine revisionistische Linie festlegte, war ein weiterer Einschnitt in der konterrevolutionären Zersetzung der KPdSU und auch der SED. Die SED übernahm die Linie des 20. Parteitages. Das machte den Weg frei für die in den 60er Jahren vollständig vollzogene Umwandlung der SED in eine revisionistische Partei, für die Umwandlung der DDR in ein revisionistisches kapitalistisches Land. Damit einhergehend wurden auch immer hemmungsloser alte Nazis in den 60er Jahren in wichtige Funktionen, gerade auch im DDR-Propagandaapparat, aber auch in der SED selbst eingesetzt.²⁰⁷

²⁰⁴ Neues Deutschland, 30.9.1955

²⁰⁵ Neues Deutschland, 21.6.1956

²⁰⁶ Aus der Erklärung Grotewohls vom 26.9.1955, Neues Deutschland, 27.9.1955, zitiert nach: Dokumente zur Deutschlandpolitik, III. Reihe/Band 1, 5. Mai bis 31. Dezember 1955, Bonn/Berlin 1961, S. 412

²⁰⁷ Siehe dazu genauer das Flugblatt von „Gegen die Strömung“: „Was der ‚Fall Just‘ Lehren kann!“, April 1992

Anhang

Rundfunkansprache Stalins vom 3. Juli 1941 „Die faschistische Hitlerarmee kann und wird geschlagen werden ...“

Zwölf Tage nach dem Überfall des nazi-faschistischen deutschen Imperialismus wandte sich Stalin als Vorsitzender des ZK der KPdSU(B) in einer Rundfunkansprache direkt an die Massen der damals sozialistischen Sowjetunion. Auf Grundlage der Leninschen These, dass der sozialistische Staat nur dann stark ist, wenn die Massen alles wissen und alles beurteilen können, schilderte er ihnen offen und ehrlich die harte Wahrheit über die ernste Lage der Sowjetmacht, über das Ausmaß der drohenden Gefahr und entwickelte die Grundzüge des zu entfaltenden Befreiungskriegs, insbesondere des Partisanenkampfes.

Diese historische Rede wurde im ganzen Land im Radio verbreitet, von den Partisaninnen und Partisanen in den bereits von den deutschen Nazifaschisten besetzten Teilen des Landes in Form von Flugblättern heimlich vervielfältigt und verbreitet. Sie hatte enorme Wirkung auf die Mobilisierung der Massen im antifaschistischen Krieg, denn sie zeigte die Hindernisse auf, die es zu überwinden galt, und gab konkrete Handlungsanleitungen. Gleichzeitig führte sie auch die schwierige Frage vor Augen, dass es in diesem Kampf auf Leben und Tod auch darum gehen musste, die sowjetische Bevölkerung für den Krieg gegen den Nazi-Faschismus maximal zu mobilisieren. Gestützt auf eine richtige Analyse der Situation zeigte Stalin mit großer Überzeugungskraft, dass bei einer richtigen Politik die unermesslichen Kräfte der sowjetischen Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit für den Sieg über die Nazis mobilisiert werden können und dass er selbst von diesem Sieg fest überzeugt war.

Genossen! Bürger!²⁰⁸

Brüder und Schwestern!

Kämpfer unserer Armee und Flotte!

An euch wende ich mich, meine Freunde!

Der von Hitlerdeutschland am 22. Juni wortbrüchig begonnene militärische Überfall auf unsere Heimat dauert an. Trotz des heldenhaften Widerstands der Roten Armee und ungeachtet dessen, dass die besten Divisionen des Feindes und die besten Einheiten seiner Luftwaffe schon zerschmettert sind und auf den Schlachtfeldern ihr Grab gefunden haben, setzt der Feind, der neue Kräfte an die Front wirft, sein Vordringen weiter fort. Es ist den Hitlertruppen gelungen, Litauen, einen beträchtlichen Teil Lettlands, den westlichen Teil Belorusslands, einen Teil der Westukraine zu besetzen. Die faschistische Luftwaffe erweitert den Tätigkeitsbereich ihrer Bombenflugzeuge und bombardiert Murmansk, Orscha, Mogilew, Smolensk, Kiew, Odessa, Sewastopol. Über unsere Heimat ist eine ernste Gefahr heraufgezogen.

Wie konnte es geschehen, dass unsere ruhmvolle Rote Armee den faschistischen Truppen eine Reihe unserer Städte und Gebiete überlassen hat? Sind die faschistischen deutschen Truppen denn etwa in Wirklichkeit unbesiegbare Truppen, wie das die großmäuligen faschistischen Propagandisten unermüdlich in die Welt hinausposaunen?

Natürlich nicht! Die Geschichte zeigt, dass es keine unbesiegbaren Armeen gibt und nie gegeben hat. Napoleons Armee galt als unbesiegbare, aber sie wurde abwechselnd von russischen, englischen und deutschen Truppen geschlagen. Die deutsche Armee Wilhelms zur Zeit des ersten imperialistischen Krieges galt ebenfalls als eine unbesiegbare Armee, aber sie erlitt mehrere Male Niederlagen durch die russischen und englisch-französischen Truppen und wurde zuletzt von den englisch-französischen Truppen vernichtend geschlagen. Dasselbe muss von der jetzigen faschistischen deutschen Armee Hitlers gesagt werden. Diese Armee ist auf dem europäischen Festland noch auf keinen ernststen Widerstand gestoßen. Erst auf unserem Ge-

²⁰⁸ Stalin, „Rundfunkrede am 3. Juli 1941“, Werke Band 14, S. 236–242. Alle Hervorhebungen im Text sind von uns.

biet stieß sie auf ernsten Widerstand. Und wenn im Ergebnis dieses Widerstands unsere Rote Armee die besten Divisionen der faschistischen deutschen Armee geschlagen hat, so bedeutet das, dass **die faschistische Hitlerarmee ebenfalls geschlagen werden kann und geschlagen werden wird**, wie die Armeen Napoleons und Wilhelms geschlagen worden sind.

Die Tatsache aber, dass ein Teil unseres Gebiets dennoch von den faschistischen deutschen Truppen besetzt worden ist, erklärt sich hauptsächlich daraus, dass der Krieg des faschistischen Deutschlands gegen die UdSSR unter Bedingungen begonnen hat, die für die deutschen Truppen günstig und für die Sowjettruppen ungünstig waren. Es handelt sich darum, dass die Streitkräfte Deutschlands als eines kriegführenden Landes schon völlig mobilisiert waren, und die von Deutschland gegen die UdSSR geworfenen 170 Divisionen, die an den Grenzen der UdSSR aufmarschiert waren, befanden sich in voller Bereitschaft und warteten nur auf das Signal zum Vorgehen, während die Sowjettruppen erst mobilisiert und an die Grenzen vorge-schoben werden mussten. Von nicht geringer Bedeutung war dabei auch der Umstand, dass das faschistische Deutschland unerwartet und wortbrüchig den im Jahre 1939 zwischen ihm und der UdSSR abgeschlossenen Nichtangriffspakt zerrissen hat, ohne Rücksicht darauf, dass es von der ganzen Welt als Angreifer erklärt werden würde. Es ist verständlich, dass unser friedliebendes Land, das die Initiative zur Verletzung des Pakts nicht ergreifen wollte, den Weg des Wortbruchs nicht beschreiten konnte.

Man könnte fragen: Wie konnte es geschehen, dass sich die Sowjetregierung auf den Abschluss eines Nichtangriffspakts mit solchen wortbrüchigen Leuten und Ungeheuern wie Hitler und Ribbentrop eingelassen hat? Ist hier von der Sowjetregierung nicht ein Fehler begangen worden? Natürlich nicht! Ein Nichtangriffspakt ist ein Friedenspakt zwischen zwei Staaten. Eben einen solchen Pakt hat Deutschland uns im Jahre 1939 angeboten. Konnte die Sowjetregierung ein solches Angebot ablehnen? Ich denke, kein einziger friedliebender Staat kann ein Friedensabkommen mit einem benachbarten Reich ablehnen, selbst wenn an der Spitze dieses Reiches solche Ungeheuer und Kannibalen stehen wie Hitler und Ribbentrop. Dies aber natürlich unter der einen unerlässlichen Bedingung, dass das Friedensabkommen weder direkt noch indirekt die territoriale Integrität,

die Unabhängigkeit und die Ehre des friedliebenden Staates berührt. Bekanntlich ist der Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der UdSSR gerade ein solcher Pakt.

Was haben wir durch den Abschluss des Nichtangriffspakts mit Deutschland gewonnen? Wir haben unserem Lande für anderthalb Jahre den Frieden gesichert sowie die Möglichkeit, unsere Kräfte zur Abwehr vorzubereiten, falls das faschistische Deutschland es riskieren sollte, unser Land trotz des Pakts zu überfallen. Das ist ein bestimmter Gewinn für uns und ein Verlust für das faschistische Deutschland.

Was hat das faschistische Deutschland durch die wortbrüchige Zerreißung des Pakts und den Überfall auf die UdSSR gewonnen und was hat es verloren? Es hat dadurch für kurze Zeit eine gewisse vorteilhafte Lage für seine Truppen erzielt, hat aber in politischer Hinsicht verloren, da es sich in den Augen der ganzen Welt als blutiger Aggressor entlarvt hat. Es ist nicht zu bezweifeln, dass dieser kurzfristige militärische Gewinn für Deutschland nur eine Episode ist, während der gewaltige politische Gewinn für die UdSSR ein ernster Faktor von langer Dauer ist, auf den gegründet sich entscheidende militärische Erfolge der Roten Armee im Krieg gegen das faschistische Deutschland entfalten müssen.

Das eben ist der Grund, weshalb unsere ganze heldenmütige Armee, unsere ganze heldenhafte Kriegsmarine, alle unsere Fliegerfalken, alle Völker unseres Landes, alle wertvollen Menschen Europas, Amerikas und Asiens und schließlich alle wertvollen Menschen Deutschlands die wortbrüchigen Handlungen der deutschen Faschisten brandmarken und der Sowjetregierung ihre Sympathien entgegenbringen, die Handlungsweise der Sowjetregierung billigen und weshalb sie erkennen, dass unsere Sache gerecht ist, dass der Feind zerschmettert werden wird, dass wir siegen müssen.

Mit dem uns aufgezwungenen Krieg hat unser Land den Kampf auf Leben und Tod gegen seinen schlimmsten und heimtückischsten Feind, den deutschen Faschismus, aufgenommen. Unsere Truppen schlagen sich heldenhaft mit einem Feind, der bis an die Zähne mit Panzern und Flugzeugen bewaffnet ist. Die Rote Armee und die Rote Flotte kämpfen aufopferungsvoll unter Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten um jeden Fußbreit Sowjetbodens. In den Kampf treten die mit Tausenden Panzern und Flugzeugen ausgerüsteten

Hauptkräfte der Roten Armee. Die Tapferkeit der Kämpfer der Roten Armee ist beispiellos. Unser Widerstand gegen den Feind wächst und erstarkt. Zusammen mit der Roten Armee erhebt sich das ganze Sowjetvolk zur Verteidigung seiner Heimat.



Was ist erforderlich, um die Gefahr, die über unsere Heimat heraufgezogen ist, zu beseitigen, und welche Maßnahmen müssen getroffen werden, um den Feind zu zerschmettern?

- Vor allem ist es notwendig, dass unsere Sowjetmenschen, die Männer und Frauen des Sowjetlandes, die ganze Größe der Gefahr begreifen, die unserem Lande droht, und Schluss machen mit der sorglosen Gelassenheit und der Stimmung des friedlichen Aufbaus, die in der Vorkriegszeit durchaus begreiflich waren, in der gegenwärtigen Zeit aber, wo der Krieg die Lage von Grund aus verändert hat, verderblich sind. Der Feind ist grausam und unerbittlich. Er setzt sich das Ziel, unseren Boden, der mit unserem Schweiß getränkt ist, zu okkupieren, unser Getreide, unser Erdöl, die Früchte unserer Arbeit an sich zu reißen. Er setzt sich das Ziel, die Macht der Gutsbesitzer wieder aufzurichten, den Zarismus wiederherzustellen, die nationale Kultur und die nationale Eigenstaatlichkeit der Russen, Ukrainer, Belorussen, Litauer, Letten, Esten, Usbeken, Tataren, Moldauer, Georgier, Armenier, Aserbaidshaner und der anderen freien Völker der Sowjetunion zu vernichten, sie zu germanisieren, sie zu Sklaven der deutschen Fürsten und Barone zu machen. Es geht also um Leben oder Tod des Sowjetstaates, um Leben oder Tod der Völker der Sowjetunion; es geht darum, ob die Völker der UdSSR frei sein oder in Versklavung geraten sollen. Es ist notwendig, dass die Sowjetmenschen das verstehen und aufhören, sorglos zu sein, dass sie sich selbst mobilisieren und ihre ganze Arbeit auf den Krieg umstellen, dass sie auf eine neue Art arbeiten, die kein Erbarmen mit dem Feind kennt.
- Es ist ferner notwendig, dass in unseren Reihen kein Platz für Miesmacher und Feiglinge, für Panikmacher und Deserteure ist, dass die Menschen unseres Landes keine Furcht im Kampf kennen und opferwillig in unseren Vaterländischen Befreiungskrieg gegen die faschistischen Unterdrücker ziehen. Der große Lenin, der unseren Staat geschaffen hat, sagte, die Haupteigenschaft des Sowjetmenschen müsse Tapferkeit sein, Kühnheit, Furchtlosigkeit im Kampf und die

Bereitschaft, zusammen mit dem Volk gegen die Feinde unserer Heimat zu kämpfen. Es ist notwendig, dass diese hervorragende Eigenschaft des Bolschewiks Gemeingut der Millionen und aber Millionen der Roten Armee, unserer Roten Flotte und aller Völker der Sowjetunion werde.

- Wir müssen unverzüglich unsere ganze Arbeit auf den Krieg umstellen, indem wir alles den Interessen der Front unterordnen, der Aufgabe unterordnen, die Zerschmetterung des Feindes zu organisieren. Die Völker der Sowjetunion sehen jetzt, dass der deutsche Faschismus in seiner Tollwut und seinem Hass gegen unsere Heimat, die allen Werktätigen freie Arbeit und Wohlstand gesichert hat, nicht zu bändigen ist. **Die Völker der Sowjetunion müssen sich erheben, um ihre Rechte und ihren Boden gegen den Feind zu verteidigen.**
- Die Rote Armee, die Rote Flotte und alle Bürger der Sowjetunion müssen jeden Fußbreit Sowjetbodens verteidigen, müssen bis zum letzten Blutstropfen um unsere Städte und Dörfer kämpfen, müssen die Kühnheit, Initiative und Findigkeit an den Tag legen, die unserem Volk eigen sind.
- Wir müssen die allseitige Unterstützung der Roten Armee organisieren, die verstärkte Auffüllung ihrer Reihen sicherstellen, ihre Versorgung mit allem Notwendigen gewährleisten, die schnelle Beförderung von Truppen- und Heeresguttransporten bewerkstelligen sowie die umfassende Hilfe für die Verwundeten in die Wege leiten.
- Wir müssen das Hinterland der Roten Armee festigen, indem wir den Interessen dieser Sache unsere ganze Arbeit unterordnen, wir müssen die verstärkte Arbeit aller Betriebe sicherstellen, mehr Gewehre, Maschinengewehre, Geschütze, Patronen, Granaten, Flugzeuge produzieren, den Schutz der Betriebe, der Kraftwerke, der Telefon- und Telegrafverbindungen organisieren, die örtliche Luftabwehr in Gang bringen.
- Wir müssen einen schonungslosen Kampf gegen alle Desorganisatoren des Hinterlands, gegen Deserteure, Panikmacher, Verbreiter von Gerüchten organisieren, wir müssen die Spione, Diversanten und feindlichen Fallschirmjäger vernichten und bei alledem unseren Feldjägerbataillonen schnelle Unterstützung zuteil werden lassen. Man muss sich vor Augen halten, dass der Feind heimtückisch und hinterlistig, erfahren im Betrug und in der Verbreitung falscher Gerüchte

ist. Man muss all das berücksichtigen und darf sich nicht provozieren lassen. Alle, die durch ihre Panikmacherei und Feigheit die Landesverteidigung behindern, müssen ohne Ansehen der Person sofort dem Kriegsgericht übergeben werden.

- Bei einem erzwungenen Rückzug von Truppenteilen der Roten Armee muss das gesamte rollende Material der Eisenbahnen fortgeschafft werden; dem Feind darf keine einzige Lokomotive, kein einziger Waggon, kein Kilogramm Getreide, kein Liter Treibstoff überlassen werden. Die Kollektivbauern müssen das ganze Vieh wegtreiben und das Getreide zur Abbeförderung ins Hinterland dem Schutz der staatlichen Organe anvertrauen. Alles wertvolle Gut, darunter Buntmetalle, Getreide und Treibstoff, das nicht abtransportiert werden kann, muss unbedingt vernichtet werden.
- In den vom Feind okkupierten Gebieten müssen Partisanenabteilungen zu Pferd und zu Fuß gebildet und Diversionsgruppen geschaffen werden zum Kampf gegen die Truppenteile der feindlichen Armee, zur Entfaltung des Partisanenkriegs überall und allerorts, zur Sprengung von Brücken und Straßen, zur Zerstörung der Telefon- und Telegrafverbindungen, zur Niederbrennung der Wälder, der Versorgungslager und der Trains. In den okkupierten Gebieten müssen für den Feind und alle seine Helfershelfer unerträgliche Verhältnisse geschaffen werden, sie müssen auf Schritt und Tritt verfolgt und vernichtet und alle ihre Maßnahmen müssen vereitelt werden.

Den Krieg gegen das faschistische Deutschland darf man nicht als gewöhnlichen Krieg betrachten. Er ist nicht nur ein Krieg zwischen zwei Armeen. Er ist zugleich der große Krieg des ganzen Sowjetvolks gegen die faschistischen deutschen Truppen. Dieser Vaterländische Volkskrieg gegen die faschistischen Unterdrücker hat nicht nur das Ziel, die über unser Land heraufgezogene Gefahr zu beseitigen, sondern auch allen Völkern Europas zu helfen, die unter dem Joch des deutschen Faschismus stöhnen. In diesem Befreiungskrieg werden wir nicht allein dastehen. In diesem großen Krieg werden wir treue Verbündete an den Völkern Europas und Amerikas haben, darunter auch am deutschen Volk, das von den faschistischen Machthabern versklavt ist. Unser Krieg für die Freiheit unseres Vaterlandes wird verschmelzen mit dem Kampf der Völker Europas und Amerikas für ihre Unabhängigkeit, für die demokratischen Freiheiten. Das wird die Einheitsfront der Völker sein, die für die Freiheit, gegen die

Versklavung und die drohende Unterjochung durch die faschistischen Armeen Hitlers eintreten. Durchaus begreiflich und bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die historische Rede des Herrn Churchill, des Premierministers Großbritanniens, über die Hilfe für die Sowjetunion sowie die Deklaration der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika über ihre Bereitschaft, unserem Lande Hilfe zu erweisen – Erklärungen, die in den Herzen der Völker der Sowjetunion nur das Gefühl der Dankbarkeit hervorrufen können.



Genossen! Unsere Kräfte sind unermesslich. Der frechgewordene Feind wird sich bald davon überzeugen müssen. Zusammen mit der Roten Armee erheben sich Tausende und aber Tausende der Arbeiter, Kollektivbauern und der Intelligenz zum Krieg gegen den Feind, der uns überfallen hat. Erheben werden sich die Millionenmassen unseres Volkes. Die Werktätigen von Moskau und Leningrad sind schon dazu übergegangen, eine vieltausendköpfige Volkswehr zur Unterstützung der Roten Armee zu schaffen. In jeder Stadt, der die Gefahr eines feindlichen Überfalls droht, müssen wir eine derartige Volkswehr schaffen, müssen wir alle Werktätigen zum Kampf mobilisieren, um in unserem Vaterländischen Krieg gegen den deutschen Faschismus unsere Freiheit, unsere Ehre, unsere Heimat unter Einsatz unseres Lebens zu verteidigen.

Um alle Kräfte der Völker der UdSSR schnellstens zu mobilisieren, um dem Feind, der wortbrüchig unsere Heimat überfallen hat, eine Abfuhr zu erteilen, ist das Staatliche Verteidigungskomitee gebildet worden, in dessen Händen jetzt die gesamte Macht im Staat konzentriert ist. Das Staatliche Verteidigungskomitee hat seine Arbeit aufgenommen und ruft das ganze Volk auf, sich fest um die Partei Lenins-Stalins, um die Sowjetregierung zusammenzuschließen zu dem Zweck, die Rote Armee und die Rote Flotte opferwillig zu unterstützen, den Feind zu zerschmettern, den Sieg zu erkämpfen.

Alle unsere Kräfte – für die Unterstützung unserer heldenhaften Roten Armee, unserer ruhmvollen Roten Flotte!

Alle Kräfte des Volkes – für die Zerschmetterung des Feindes!

Vorwärts zu unserem Sieg!

Gliederung Teil II

Theoretische Fragen des Zweiten Weltkriegs

1. Zur Theorie der proletarischen Revolution und des Imperialismus

- a) Zum Prozess der proletarischen Weltrevolution
- b) Das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung im Imperialismus und die Möglichkeit des Ausnutzens zwischenimperialistischer Widersprüche durch die UdSSR
- c) Zum Widerspruch zwischen imperialistischem Weltsystem und dem Land bzw. den Ländern des Sozialismus
- d) Zur Linie der Außenpolitik der UdSSR und der Linie der jeweiligen KPs in den Ländern des imperialistischen Weltsystems

2. Aspekte der Internationalen Situation 1918–1952

- a) 1917–1921: Sieg der Oktoberrevolution mit Hilfe der Ausnutzung der zwischenimperialistischen Widersprüche und imperialistische Intervention gegen die junge Sowjetmacht
- b) 1921–1923: Hoffnung auf den Sieg der proletarischen Revolution in Deutschland und anderen europäischen Ländern und der Aufbau des Sozialismus in einem Land
- c) 1924–1934: Entwicklung von Handelsbeziehungen zwischen der UdSSR mit den imperialistischen Ländern und Beginn des imperialistischen Krieges in Asien ab 1932 und Machtantritt des Nazi-Faschismus 1933
- d) 1935–Juli 1939: Abschluß von Nichtangriffsverträgen zwischen der UdSSR und Frankreich, der Tschechoslowakei etc., und die Ablenkung der Nazi-Aggression gegen die UdSSR durch Großbritannien und Frankreich sowie die Ausweitung des imperialistischen Krieges zu einem Weltkrieg (Abessinien 1935, Spanien 1936, China 1937)

e) August 1939–Juni 1941: Der Nichtangriffsvertrag Nazi-Deutschlands mit der UdSSR, Nazi-Überfall auf europäische Länder (Polen, Dänemark, Norwegen, Niederlande, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Griechenland, Jugoslawien), der finnisch-sowjetische Krieg, die Schaffung der sowjetischen „Ostfront“ und die Kriegspläne Großbritanniens und Frankreichs gegen die UdSSR

f) Juni 1941–8.Mai 1945: Der Nazi-Überfall auf die UdSSR, die Bildung der Anti-Hitler Koalition und reaktionäre Taten der USA und Großbritanniens gegen den weltweiten antifaschistischen Befreiungskampfkampf

g) 1945–1952: Der Abschluss des Potsdamer Abkommens 1945 und der Bruch des Potsdamer Abkommens durch die USA und Großbritannien. Der Sieg der chinesischen Revolution 1949 sowie der Korea-Krieg 1950 und die Warnung Stalins vor dem Wiedererstehen des deutschen Imperialismus 1952

3. Die taktisch besonders schwierige Zwischenetappe von August 1939 bis Juni 1941: Die richtige taktische Linie der KPdSU(B) gegen antikommunistische Verleumdungen verteidigen!

a) Das Scheitern der Verhandlungen zwischen der UdSSR, Frankreich und Großbritannien und der Abschluss des Nichtangriffsvertrags zwischen Nazi-Deutschland und der UdSSR im September 1939

b) Zum Inhalt und zu Vor- und Nachteilen des Nichtangriffsvertrags für die UdSSR und insgesamt für die Kräfte der proletarischen Weltrevolution

c) Der finnisch-sowjetische Krieg ab November 1939 und die Kriegspläne der britischen und französischen Imperialisten gegen die UdSSR

d) Zur Schaffung einer „Ostfront“ durch die UdSSR als Bollwerk gegen den drohenden Nazi-Überfall

e) Zu den Änderungen der taktischen Linie der KI bzw. der KPdSU(B) in Bezug auf den „Hauptfeind“ der UdSSR

4. Notwendigkeit, Vorteile und Hauptprobleme der Anti-Hitler-Koalition für die UdSSR

- a) Zum Charakter der Anti-Hitler-Koalition
- b) Vorteile für die UdSSR durch die Anti-Hitler-Koalition
- c) Das Herauszögern der Eröffnung der zweiten militärischen Front in West-Europa durch die USA und Großbritannien
- d) Versuche nach 1941 ein Bündnis zwischen Nazi-Deutschland und den USA und Großbritannien gegen die UdSSR zu schaffen
- e) Unterstützung reaktionärer Kräfte durch den britischen und den US-Imperialismus

5) Zur Diskussion über Beginn und allgemeinen Charakter des Zweiten Weltkriegs

- a) Grundvoraussetzungen für den wirklichen Beweis des Charakters eines Weltkriegs
- b) Zur Frage des Beginns des Zweiten Weltkriegs
- c) Der Zweite Weltkrieg nahm „gleich von Anfang an den Charakter eines antifaschistischen, eines Befreiungskrieges an“. (Stalin)

Anhang

Dokument: Geschichtsfälscher – Der tatsächliche Verlauf der Vorbereitung und Entwicklung der Hitleraggression und des zweiten Weltkriegs, Informbüro der UdSSR, 1948

Literaturverzeichnis

Schriften von Marx, Engels, Lenin und Stalin

Sofern nicht anders angegeben, werden folgende Quellen verwendet:

Karl Marx und Friedrich Engels: Marx-Engels-Werke, Dietz Verlag, Berlin 1956–1990

W. I. Lenin: Werke, Dietz Verlag, Berlin 1955–1971

J. W. Stalin: Werke Band 1–13, Dietz-Verlag, Berlin 1950–1955; sowie die vorhandenen Schriften 1934–1952 (sog. „Werke 14–15“)

Schriften und Artikel aus der sozialistischen UdSSR

Fjodorow, O., „Die Religion in der UdSSR“, Berlin 1947

Golikow, S., „Die Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg“, Berlin 1954

Minz, I. I., Rassgon, I. M., Sidorow, A. L. (Hrsg.), „Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1947

Potjomkin, W. P. (Hrsg.), „Geschichte der Diplomatie“, Moskau 1947

Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Sowjetpolitik gegenüber Österreich“, Wien 1947

Wawilow, S. I., Woroschilow u. a. (Hrsg.), „Große Sowjet-Enzyklopädie“, Band I, Berlin 1952

Woroschilow, K. J., „Stalin und die Streitkräfte der Sowjetunion“, Berlin 1953

Wosnessenski, N., „Die Kriegswirtschaft der UdSSR während des Vaterländischen Krieges“, Moskau 1949

Revolutionäre und kommunistische Literatur

Autorenkollektiv (Hrsg.), „Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazi-Faschismus“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1998

Autorenkollektiv, „Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945–1946)“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2000

Autorenkollektiv, „Zur ‚Polemik‘ – Die revisionistische Linie des 20. Parteitag der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten

Kritik der KP Chinas (1963)“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2003

„Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus“, Teil II, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, 2002

Mao Tse-tung, „Der Wendepunkt im zweiten Weltkrieg“, 12. Oktober 1942, Ausgewählte Werke Band III, Peking 1969

ZK der KPÖ (Hrsg.), „Der Imperialismus und der Zweite Weltkrieg“, 3. Lehrbrief, Wien 1946

Dokumente

„Der Nürnberger Prozess, Das Protokoll des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher“, Direct Media Publishing 1999. „Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher“, Nürnberg 1947, Nachdruck: München, Zürich 1984

„Dokumente zur Deutschlandpolitik“, III. Reihe/Band 1, 5. Mai bis 31. Dezember 1955, Bonn/Berlin 1961

„Fall 12. Das Urteil gegen das Oberkommando der Wehrmacht“, Berlin 1960

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung, Heft 1–10, 1959 bis 1963, Offenbach 2002

„Konzentrationslager Dokument F 321“, Frankfurt am Main 1988

Poliakov, L., Wulf, J., „Das Dritte Reich und seine Diener“, (1. Auflage, Berlin 1956), München 1978

Sastawenko, G. F. u. a., „Verbrecherische Ziele – Verbrecherische Mittel“, Moskau 1963

Revisionistische Literatur

Abraham, H., „1941–1945. Großer Vaterländischer Krieg der Sowjetunion“, Berlin 1985

Chruschtschow, N., „Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XX. Parteitag“, Berlin 1956

Falin, V., „Zweite Front. Die Interessenkonflikte in der Anti-Hitler-Koalition“, München 1995

- Groehler, O., „Geschichte des Luftkriegs“, Berlin 1982
- Groehler, O., „Kampf um die Luftherrschaft“, Berlin 1989
- Institut für deutsche Militärgeschichte (Hrsg.), „Der Umschwung im zweiten Weltkrieg“, Reihe Vorlesungen zu Hauptproblemen der Geschichte des zweiten Weltkriegs, Berlin 1961
- Institut für deutsche Militärgeschichte (Hrsg.), „Das Ende des zweiten Weltkrieges“, Reihe Vorlesungen zu Hauptproblemen der Geschichte des zweiten Weltkriegs, Berlin 1961
- Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR (Hrsg.), „Probleme der Geschichte des Zweiten Weltkriegs“, Berlin 1958
- Polewoi, B., Simonow, K., Trachman, M., „Befreiung“, Frankfurt 1974
- Redaktionskollektiv (Hrsg.), „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 1–6, Berlin 1962–1968
- Int. Autorenkollektiv unter Vorsitz von Shilin, P. A., Shukow, E. M., „Der zweite Weltkrieg 1939–1945. Kurze Geschichte“, Berlin 1985
- Shilin, P. A. (Hrsg.), „Die wichtigsten Operationen des Großen Vaterländischen Krieges 1941–1945“, Berlin 1958
- Scheel, K. (Hrsg.), „Die Befreiung Berlins 1945“, Berlin 1975.
- Scheel, K., „Haupttrichtung Berlin“, Berlin 1983
- Shukow, G., „Erinnerungen und Gedanken“, Band II, Berlin 1976
- Subakow, W., „Der letzte Sturm“, Moskau 1975

Bürgerliche Historiker

- Alexijewitsch, S., „Der Krieg hat kein weibliches Gesicht“, Hamburg 1989
- Benz, W., „Dimension des Völkermords“, München 1991
- „Blockade. Leningrad 1941–1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen“, Hamburg 1992
- Dieckmann, C., Gerlach, C. u. a. (Hrsg.), „Kooperation und Verbrechen – Formen der „Kollaboration“ im östlichen Europa 1939–1945“, Göttingen 2003
- Gutmann I. u. a. (Hrsg.), „Enzyklopädie des Holocaust“, Band 1, Berlin 1993

Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.), „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog“, Hamburg 1996

Klee, E., Dreßen, W., „„Gott mit uns‘. Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939–1945“, Frankfurt 1989

Overy, R., „Die Wurzeln des Sieges. Warum die Alliierten den Zweiten Weltkrieg gewannen“, Hamburg 2002

Rürup, R., „Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945“, Berlin 1991

Schneider, M., „Das ‚Unternehmen Barbarossa‘“, Frankfurt 1989

Ueberschär, G. R., Wette, W., „Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. ‚Unternehmen Barbarossa‘“ 1941, Frankfurt 1991

Offen bürgerlich-antikommunistische Literatur

Applebaum, A., „Gulag – a History“, London 2003

Hillgruber, A., „Hitlers Strategie“, Frankfurt am Main 1965

Hoffmann, J., „Kaukasien 1942/43. Das deutsche Heer und die Orientvölker der Sowjetunion“, Einzelschriften zur Militärgeschichte, Freiburg 1991

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkung	6
Einleitung	12
A. Der Überfall des imperialistischen Nazi-Deutschland auf die damals sozialistische Sowjetunion am 22. Juni 1941	23
Zu den Kriegszielen des deutschen Imperialismus gegen die UdSSR	23
Der Überfall auf die Sowjetunion	28
Aktive Verteidigung der Roten Armee: Widerstand trotz Rückzugs	30
Kampf gegen falsche Vorstellungen über den Bewußtseinsstand der Arbeiter und Bauern in den Uniformen der Nazi-Wehrmacht	34
B. Das Scheitern der „Blitzkriegsstrategie“: „Vor Moskau muß die Zerschlagung der faschistischen deutschen Eindringlinge beginnen!“ (Juni 1941–November 1942)	39
Neunhundert Tage Blockade: „Der Fall Leningrads würde zum Prolog des Falls von Moskau werden!“	39
Die Kämpfe um Moskau: „Vor Moskau muss die Zerschlagung der faschistischen deutschen Eindringlinge beginnen!“ (Oktober 1941–Januar 1942)	44
Gegen die revisionistische Propaganda vom angeblich gesetzmäßigen Sieg der Sowjetmacht	51
C. Der Beginn der Zerschlagung der Nazi-Armee: „Es ist an der Zeit, mit dem Rückzug Schluss zu machen. Keinen Schritt zurück!“ (1942/43)	53
Die Kämpfe um Stalingrad. Der Beginn der Gegenoffensive genau im richtigen Moment	54
Die Kämpfe bei Kursk	60

„Die von den Deutschen besetzten Sowjetgebiete sind von den Flammen des Partisanenkrieges erfaßt!“	62
Schlaglichter der Unterstützung der Partisaninnen und Partisanen durch die örtliche Zivilbevölkerung der Sowjetunion	65
Rotarmistinnen und Partisaninnen im antinazistischen Krieg	70
D. Nazi-Verbrechen in der Sowjetunion 1941–1944	73
Massenmorde an sowjetischer Bevölkerung	73
Systematische Ermordung der jüdischen Bevölkerung der Sowjetunion	75
Systematische Vernichtung der Roma der Sowjetunion: „... entsprechend den Judenbestimmungen behandelt.“	77
Massenmorde an Behinderten und Kranken	78
Planmäßige Ermordung kriegsgefangener Rotarmistinnen und Rotarmisten	78
Nazi-KZs in der Sowjetunion	83
Bilanz des nazistischen Raub- und Vernichtungskriegs gegen die sozialistische Sowjetunion	84
E. Die „Zehn Schläge“ der Roten Armee zusammen mit den Partisaninnen und Partisanen zur Befreiung der Völker der Sowjetunion und Osteuropas von den Nazi-Mördern (1944)	87
„Zehn Schläge“ der Roten Armee	88
Vormarsch der Roten Armee in Osteuropa und Aspekte des proletarischen Internationalismus	92
F. Die Zerschlagung der nazi-faschistischen Machtzentren im Kampf um Berlin: „Ein rasender Hund ist auch noch im Verenden gefährlich!“ (1945)	98
Vormarsch nach Deutschland	98
Bis zuletzt kein antinazistischer Aufstand der werktätigen Bevölkerung in Deutschland	102

Der Kampf um Berlin	104
G. Faktoren für den Sieg der Diktatur des Proletariats unter Führung Stalins	112
Anmerkungen	116
Zu den Weltherrschaftsplänen des deutschen Imperialismus	117
Der Kampf der sozialistischen Sowjetunion gegen den japanischen Imperialismus	120
Nazi-Kollaborateure und „fünfte Kolonnen“ in der sozialistischen Sowjetunion	122
Wolga- und Russlanddeutsche als „fünfte Kolonne“ des Nazi-Faschismus	123
Gewinnung von Kollaborateuren unter reaktionären Elementen der russischen Bevölkerung und der nichtrussischen Völker der Sowjetunion	125
Formen der Mobilisierung noch rückständiger Teile der sowjetischen Bevölkerung für den antinazistischen Krieg	132
Freilassung der Nazi-Kriegsverbrecher durch die Chruschtschow-Revisionisten 1955 und der Verrat der SED am antifaschistischen Kampf	134
Anhang	137
Rundfunkansprache Stalins vom 3. Juli 1941 „Die faschistische Hitlerarmee kann und wird geschlagen werden ...“	138
Gliederung Teil II	
Theoretische Fragen des Zweiten Weltkriegs	146
Literaturverzeichnis	149

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus



Autorenkollektiv

Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

In diesem Buch werden die Verbrechen des deutschen Imperialismus im imperialistischen Weltkrieg 1914 – 1918 zusammengestellt. Der Verlauf des Ersten Weltkrieges und seiner Vorgeschichte – einschließlich der antimilitaristischen Bewegung in Deutschland – wird im Zusammenhang mit der internationalen Lage und der Situation aller imperialistischen Großmächte dargestellt. Ausführlich werden auch Parallelen mit der heutigen sich zuspitzenden internationalen Lage thematisiert.

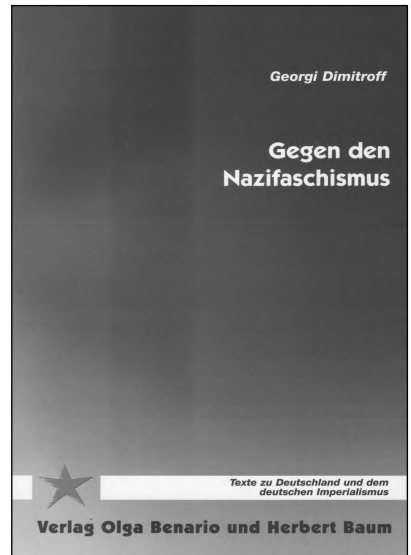
150 Seiten, Offenbach 2004, 8€
ISBN 978-3-932636-92-9

Georgi Dimitroff

Gegen den Nazifaschismus

Die Herausarbeitung des Klassencharakters des Faschismus wird in den Reden von Dimitroff vor dem VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale verknüpft mit einer Analyse von Besonderheiten des Nazifaschismus; es geht um die Aufgaben der antifaschistischen Einheits- und Volksfront, die Dimitroff im Zusammenhang mit einer Kritik an taktischen Fehlern der KPD im Kampf gegen die Nazis erläutert.

371 Seiten, Offenbach 2002, 20€
ISBN 978-3-932636-25-7



Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die in den letzten Jahren immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewußt **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewußt und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen**, an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren**. Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlags Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: **„Nichts vergessen, alles lernen!“**



Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen mußte. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie keinerlei Aussagen gemacht – weder bei der

Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich ist.

Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisierung einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifest der Kommunistischen Partei (1848)

92 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-00-7

Karl Marx

Kritik des Gothaer Programms (1875)

96 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-01-5

W. I. Lenin

Staat und Revolution (1917)

159 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-02-3

J. W. Stalin

Über die Grundlagen des Leninismus (1924)

137 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-03-1

W. I. Lenin

Was tun? (1902)

276 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-04-X

J. W. Stalin

Über dialektischen und historischen Materialismus (1938)

45 Seiten, Offenbach 1997, 2 €, ISBN 3-932636-05-8

W. I. Lenin

Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (1916)

Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus (1916)

185 Seiten, Offenbach 1999, 8 €, ISBN 3-932636-36-8

W. I. Lenin

Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück (1904)

242 Seiten, Offenbach 2006, 10 €, ISBN 978-3-86589-042-9

W. I. Lenin

Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution (1905)

192 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-043-6

W. I. Lenin

Materialismus und Empiriokritizismus (1908)

410 Seiten, Offenbach 2006, 15 €, ISBN 978-3-86589-050-4

Karl Marx/Friedrich Engels: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

Band I: 1848 – 1874

650 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-001-6

Band II: 1875 – 1894

504 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-002-4

W. I. Lenin: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

Band I: 1884 – 1917

916 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-93-7

Band II: 1917 – 1923

1037 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-94-5

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus in anderen Sprachen

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifest der Kommunistischen Partei (1848)

Türkisch:

Karl Marx/Friedrich Engels

Komünist Partisi Manifestosu

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-06-6

Englisch:

Karl Marx/Frederick Engels

Manifesto of the Communist Party

83 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-07-4

Französisch:

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifeste du Parti Communiste

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-08-2

Spanisch:

Carlos Marx/Federico Engels

Manifiesto del Partido Comunista

87 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-09-0

Farsi:

کارل مارکس فریدریش انگلس

مانیفست حزب کمونیست

97 Seiten, Offenbach 1999, 4 € , ISBN 3-932636-10-4

Russisch:

**К. Маркс и Ф. Энгельс
Манифест Коммунистической Партии**

80 Seiten, Offenbach 2004, 4 €, ISBN 3-932636-91-0

Russisch / Deutsch:

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-95-3

Serbokroatisch:

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifest Komunističke Partije

168 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-86589-000-8

Schriften und Texte des wissenschaftlichen Kommunismus

Marx, Engels, Lenin, Stalin

Über den Partisanenkampf

188 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-11-2

Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) – 1919

Programm der Kommunistischen Internationale – 1928

241 Seiten, Offenbach 2002, 10 €, ISBN 3-932636-19-8

Marx, Engels, Lenin, Stalin, Kl, Zetkin

Die kommunistische Revolution und die Befreiung der Frauen

164 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-18-X

Autorenkollektiv: **Lehrbuch der politischen Ökonomie** (1954)

J. W. Stalin: **Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR** (1952)

515 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-21-X

Autorenkollektiv

W. I. Lenin – Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens (1947)

415 Seiten, Offenbach 1999, 15 €, ISBN 3-932636-35-X

W. I. Lenin/J. W. Stalin

Hauptmerkmale der Partei neuen Typs

143 Seiten, Offenbach 2000, 5 €, ISBN 3-932636-22-8

W. I. Lenin/J. W. Stalin

Über die Arbeiteraristokratie

115 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-23-6

Marx, Engels, Lenin, Stalin

Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft

96 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-67-8

Autorenkollektiv

J. W. Stalin – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens

409 Seiten, Offenbach 2003, 15 €, ISBN 3-932636-65-1

Stalin Werke Band 1 bis 13

sowie die vorhandenen Schriften 1934 – 1952, inklusive der “Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang”

CD-ROM, Offenbach 2003, 10 €, ISBN 3-932636-72-4

Stalin-Biographie inklusive Werke-CD: 22 €, ISBN 3-932636-73-2

M. Glasser/A. Primakowski/B. Jakowlew

Studieren – Propagieren – Organisieren (1948 / 1951)

Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin

170 Seiten, Offenbach 2001, 8 €, ISBN 3-932636-20-1

Béla Fogarasi

Dialektische Logik – mit einer Darstellung erkenntnistheoretischer Grundbegriffe (1953)

430 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-12-0

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

Unter der Redaktion von Gorki, Kirow, Molotow, Shdanow, Stalin, Woroschilow

Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland (1937/1949)

Band 1: Die Vorbereitung der proletarischen Revolution

(Vom Beginn des Krieges 1914 bis Anfang Oktober 1917)

540 Seiten, Offenbach 1999, 20 €, ISBN 3-932636-15-5

Band 2: Die Durchführung der proletarischen Revolution

(Oktober 1917 bis November 1917)

750 Seiten, Offenbach 1999, 25 €, ISBN 3-932636-16-3

Autorenkollektiv

Mao Tse-tung – seine Verdienste, seine Fehler

Band 1: 1926 – 1949

400 Seiten, Offenbach 1997, 18 €, ISBN 3-932636-14-7

Band 2: 1950 – 1976

240 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-036-9

Autorenkollektiv

Zur „Polemik“ – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

630 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-70-8

Die Selbstkritik der KP Indonesiens im Kampf gegen

den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten

Fünf wichtige Dokumente des Politbüros des ZK der KP Indonesiens (PKI) von 1966/67
148 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-037-7

Autorenkollektiv

Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“

264 Seiten, Offenbach 2005, 15 €, ISBN 3-86589-012-1

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen

Autorenkollektiv

Der XX. Parteitag der KPdSU 1956 – ein revisionistisches und konterrevolutionäres Programm (Materialien und Diskussionsbeiträge) und „Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowetunion (Bolschewiki)“ von 1966 (Auszug)

in russischer Sprache: 106 Seiten, Offenbach 2002, 6 €, ISBN 3-932636-47-3

in türkischer Sprache: 120 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-75-9

in französischer Sprache: 176 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-005-9

in italienischer Sprache: 108 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-004-7

Dokumente und Analysen

Zur Geschichte Afghanistans – Ein Land im Würgegriff des Imperialismus

Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus in Afghanistan

289 Seiten, Offenbach 2002, 15 €, ISBN 3-932636-48-1

Der UN-Teilungsplan für Palästina und die Gründung des Staates Israel (1947/48)

Anhang: PLO-Charta von 1968 mit kritischen Anmerkungen

120 Seiten, Offenbach 2002, 8 €, ISBN 3-932636-52-X

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Die Rote Fahne – Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Reprint 1929 – Februar 1933, Hardcover-Bände im Format DIN A3

Januar – März 1929, 1080 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-018-0

April – Juni 1929, 534 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-019-9

Juli – September 1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-020-2

Oktober – Dezember 1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-021-0

Januar – Februar 1933, 452 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-034-2

Autorenkollektiv

Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-92-9

Autorenkollektiv

**Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und
das revolutionäre Programm der KPD (1918)**

200 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-74-0

Georgi Dimitroff

Gegen den Nazifaschismus

371 Seiten, Offenbach 2002, 20 €, ISBN 3-932636-25-2

Autorenkollektiv

1418 Tage – Der Krieg des deutschen Nazifaschismus gegen die
Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion (22. Juni 1941 – 8. Mai 1945)

220 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-035-0

Autorenkollektiv: **Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum** (1943)

Alfred Klahr: **Gegen den deutschen Chauvinismus** (1944)

130 Seiten, Offenbach 1997, 5 €, ISBN 3-932636-13-9

Autorenkollektiv

Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus

204 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-34-1

Gudrun Fischer

„Unser Land spie uns aus“

Jüdische Frauen auf der Flucht vor dem Naziterror nach Brasilien

220 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-33-3

Freies Deutschland – Illustrierte Zeitschrift der antifaschistischen Emigration
erschienen in Mexiko von November 1941 bis Juni 1946

Band 1: Nov. 1941 – Okt. 1942, 440 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-96-1

Band 2: Nov. 1942 – Nov. 1943, 460 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-97-X

Band 3: Dez. 1943 – Nov. 1944, 480 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-98-8

Band 4: Dez. 1944 – Juni 1946, 660 Seiten, 35 €, ISBN 3-932636-99-6

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung (1959 – 1963)

Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus

Band 1: Heft 1 – 4 (1959 – 60), 560 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-49-X

Band 2: Heft 5 – 10 (1961 – 63), 528 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-50-3

Bd. 1 & 2 in einem Band (Hardcover): 1084 Seiten, Offenbach 2002, 80 €, ISBN 3-932636-51-1

Das Potsdamer Abkommen (1945)

Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta

83 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-24-4

Bericht des internationalen Lagerkomitees des KZ Buchenwald (1949)

237 Seiten, 2. Auflage, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-26-0

Autorenkollektiv

Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)

702 Seiten, Offenbach 2000, 33 €, ISBN 3-932636-38-4

Autorenkollektiv

10 Jahre „Deutsche Einheit“: **Nazi-Terror von Hoyerswerda bis Düsseldorf**

Nazis, Staat und Medien – ein Braunbuch

222 Seiten, Offenbach 2000, 13 €, ISBN 3-932636-37-6

Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe

A. Schapowalow

Auf dem Weg zum Marxismus

Erinnerungen eines Arbeiterrevolutionärs

337 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-29-5

S. Mstislawski

Die Krähe ist ein Frühlingsvogel

404 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-17-1

I. Popow

Als die Nacht verging

593 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-30-9

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Leninismus – Lesehefte für Schulungen und Selbstunterricht

500 Seiten, Offenbach 2004, 30 €, ISBN 3-932636-90-2

Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen

Band 1: 1919 – 1924

416 Seiten, Offenbach 1998, 30 €, ISBN 3-932636-27-9

Hardcover: Offenbach 1998, 55 €, ISBN 3-932636-60-0

Band 2: 1925 – 1943

452 Seiten, Offenbach 1998, 35 €, ISBN 3-932636-28-7

Hardcover: Offenbach 1998, 60 €, ISBN 3-932636-61-9

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK

Teil 1: 1898 – 1917

282 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-76-7
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-77-5

Teil 2: 1917 – 1924

290 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-82-1
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-83-X

Teil 3: 1924 – 1927

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-84-8
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-85-6

Teil 4: 1927 – 1932

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-86-4
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-87-2

Teil 5: 1932 – 1953

340 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-88-0
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-89-9

Zur internationalen Lage 1919 – 1952

359 Seiten, Offenbach 2003, 25 €, ISBN 3-932636-71-6
Hardcover: Offenbach 2003, 50 €, ISBN 3-932636-78-3

Dokumente der Internationalen Roten Hilfe und der Roten Hilfe Deutschlands

593 Seiten, Offenbach 2003, 35 €, ISBN 3-932636-66-X
Hardcover: Offenbach 2003, 60 €, ISBN 3-932636-81-3

Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-32-5
Hardcover: Offenbach 1997, 35 €, ISBN 3-932636-59-7

Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 – 1939)

680 Seiten, Offenbach 1997, 30 €, ISBN 3-932636-31-7
Hardcover: Offenbach 1997, 55 €, ISBN 3-932636-58-9

Indien und die Revolution in Indien

262 Seiten, Offenbach 2005, 20 €, ISBN 3-86589-039-3
Hardcover: Offenbach 2005, 45 €, ISBN 3-86589-040-7

Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966

Teil I: 1956 – 1963

346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-44-9
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-62-7

Teil II: Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-45-7
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-63-5

Teil III: 1963 – 1966

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 3-932636-46-5

Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 3-932636-64-3

Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albanien gegen den modernen Revisionismus 1955 – 1966

Teil I: 1955 – 1962

418 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-68-6

Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-79-1

Teil II: 1963 – 1966

422 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-69-4

Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-80-1

Dokumente des ZK der KPD 1933 – 1945

505 Seiten, Offenbach 2001, 35 €, ISBN 3-932636-41-4

Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-57-0

Materialien zur Gründung der SED (1945/46)

Band 1: Berichte und Protokolle

Die Parteitage der KPD, SPD und SED im April 1946

319 Seiten, Offenbach 2001, 25 €, ISBN 3-932636-40-6

Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-53-8

Band 2: Vortragsdispositionen (1945 – 1946)

Materialien für politische Schulungstage, herausgegeben vom ZK der KPD

250 Seiten, Offenbach 2001, 20 €, ISBN 3-932636-39-2

Hardcover: Offenbach 2001, 45 €, ISBN 3-932636-54-6

Band 3: Einheit (1946)

Einheit – Monatsschrift zur Vorbereitung der sozialistischen Einheitspartei,

Einheit – Theoretische Monatsschrift für Sozialismus

380 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-42-2

Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-55-4

Band 4:

Alexander Abusch: **Der Irrweg einer Nation** (1946)

Georg Rehberg: **Hitler und die NSDAP in Wort und Tat** (1946)

Walter Ulbricht: **Die Legende vom „deutschen Sozialismus“** (1945)

Paul Merker: **Das dritte Reich und sein Ende** (1945)

540 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-43-0

Hardcover: Offenbach 2002, 60 €, ISBN 3-932636-56-2

Band 5: Parteikonferenz der KPD am 2. und 3. März 1946

160 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-86589-003-2

Hardcover: Offenbach 2004, 35 €, ISBN 3-86589-008-3

Verlag Olga Benario und Herbert Baum
Postfach 102051, D-63020 Offenbach
www.verlag-benario-baum.de